Schönburger Tageblatt

und

Waldenburger Anzeiger

Erscheint werktäglich Nachmittags. Bezugspreis monatlich im voraus 1.80 RMk. frei ins Haus. Einzelne Nr. 10 R.-Pfg., Sonntags-Nr. 30 R.-Pfg. Anzeigenpreise: 6gesp. Petitzeile 15 R.-Pfg., von außerhalb des Bezirkes 20 R.-Pfg., 3gesp. Reklamezeile 45 R.-Pfg., Hinweise auf Anzeigen und Eingesandte 10 R.-Pfg., Nachweise- und Offertengebühr 20 R.-Pfg., Rabatt nach Tarif. Schwieriger Satz (Tabellen) mit Aufschlag.

Gegründet 1878. Fernsprecher Nr. 2. Postschließfach Nr. 8. Postscheckkonto Amt Leipzig Nr. 4436. Bankkonto: Vereinsbank zu Colditz, Filiale Waldenburg. Stadtgirokonto Waldenburg 90. Rabatte gelten nur bei pünktlicher Zahlung, bei zwangsweiser Eintreibung der Rechnungsbeträge wird jeder Nachlaß hinfällig.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Waldenburg. Ferner veröffentlichen zahlreiche andere staatliche, städtische u. Gemeinde-Behörden ihre Bekanntmachungen im Schönburger Tageblatt.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag E. Kästner in Waldenburg Sachsen.

Mitglied des Sächsischen und des Deutschen Zeitungsverleger-Vereins (E. V.) — Verlagsort Waldenburg Sachsen.

Anzeigen bis vorm. 9 Uhr am Ausgabetag erbeten. Ausgabe nachmittags 1/2 3 Uhr in der Geschäftsstelle in Waldenburg Sa., Altenburgerstr. 38. Erfüllungsort Waldenburg. Filialen bei Herrn Otto Förster; in Callenberg bei Herrn Friedr. Hermann Richter; in Langenchursdorf bei Herrn Hermann Esche; in Wolkenburg bei Herrn Linus Friedemann; in Penig bei Firma Wilhelm Dahler; in Ziegelheim bei Frl. Schmidt, Postagentur.

Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik, Aussperrung, Maschinenbruch, Störungen im Betrieb der Druckerei oder unserer Lieferer, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Erhalt der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Zugleich weit verbreitet in den Ortschaften der Standesamtsbezirke Altwaldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Langenchursdorf, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Reichenbach, Remse, Schlagwitz, Schwaben, Wolkenburg und Ziegelheim.

Nr. 97 — Sonntag, den 26. April 1931 — 53. Jahrgang.

Ein agrarpolitisches Programm des Reichskanzlers.

Amtlicher Teil.

Als Sachverständiger für alle in das **Baufach** einschlagenden Angelegenheiten und für **Feststellung von Grundstückswerten** zum Zwecke mündelmäßiger Beleihungen ist außer dem bereits in Pflicht stehenden **Baumeister Alfred Kittler hier** der **Baumeister Richard Eckhardt sen. hier** verpflichtet worden.

Amtsgericht Waldenburg, den 24. April 1931.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Körperschaftssteuergesetz vom 8. Mai 1926 (Reichsministerialblatt Seite 361) wird folgendes bekannt gemacht:

1.) Die steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen haben dem zuständigen Finanzamte jeweils folgende Vorgänge anzuzeigen:

1. ihre Gründung sowie den Eintritt von Tatsachen, die ihre Steuerpflicht oder eine veränderte Steuerpflicht zur Folge haben (z. B. Errichtung einer inländischen Betriebsstätte, Bestellung eines ständigen Vertreters im Inlande);
2. den Erwerb der Rechtsfähigkeit, den Uebergang aus einer Rechtsform oder Gesellschaftsform in eine andere sowie die Verschmelzung mit einer anderen Gesellschaft;
3. die Verlegung des Sitzes oder des Ortes der Leitung in das Inland;
4. die Verlegung des Sitzes, des Ortes der Leitung oder einer inländischen Betriebsstätte in das Ausland, den Verkauf oder die Aufhebung einer inländischen Betriebsstätte und die Abberufung eines ständigen Vertreters im Falle der beschränkten Steuerpflicht nach § 3 Abs. 1 des Gesetzes;
5. die Beschlußfassung über die Auflösung oder den Eintritt der Auflösung aus anderen Gründen;
6. die Beendigung der Vermögensauseinandersetzung (Liquidation) und die Löschung im Handels-, Vereins- oder Genossenschaftsregister.

2.) Ferner haben dem zuständigen Finanzamte anzuzeigen

a) Versorgungsbetriebe im Sinne des § 7 des Gesetzes die Aufnahme von Geschäften, die nicht der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas oder Elektrizität oder dem öffentlichen Verkehr oder dem Hafenbetriebe dienen,

b) Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die einem Revisionsverband angeschlossen sind, die Ausdehnung ihres Geschäftsbetriebs über den Kreis der Mitglieder hinaus.

3.) Die in Abs. 1 Nr. 1 bis 3, 5, 6 und in Abs. 2 bezeichneten Vorgänge sind spätestens bis zum Ablauf eines Monats nach ihrem Eintritt, die in Abs. 1 Nr. 4 bezeichneten Maßnahmen sind spätestens 14 Tage vor dem Zeitpunkt ihrer beabsichtigen Vornahme anzuzeigen.

Finanzamt Glauchau, am 25. April 1931.

Die deutschen Arbeitgeberverbände beschäftigten sich mit den Vorschlägen des Brauns-Ausschusses und kamen zu dem Schlusse, daß seine Vorschläge für die Arbeitgeber nicht tragbar seien.

Die Errichtung des Reichsehrenmals bei Berka ist nach Mitteilung des Reichsinnenministers gesichert.

In Preußen gab es Ende März 708,000 Wohlfahrtserwerbslose.

Auf Einladung hielt Ministerialdirektor Dr. Brecht in der Pariser Universität einen Vortrag über die Reichsreform und das Verhältnis der Länder zum Reich.

In Toulouse wurde der ehemalige Ministerpräsident Tardieu von den Sozialisten ausgepfiffen.

In Italien gingen schwere Unwetter nieder.

In Spanien finden im Juni die Wahlen für die Cortes statt.

In Portugal verschärft sich die Lage.

Der König von England empfing im Schloß Windsor den König von Spanien.

In Moskau fand Mitte April eine Tagung des Plenums des Vollzugskomitees der Komintern statt.

*Waldenburg, 25. April 1931.

Mit Recht wird die fristgerechte Verabschiedung des Reichshaushaltsplans von der Oeffentlichkeit als ein vertrauenwerbendes Aktivum der Reichsregierung gewertet, zumal es 1929/30 trotz der damals noch wesentlich günstigeren wirtschaftlichen und fiskalischen Verhältnisse erst durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Juni 1930 gelang, den vorjährigen Haushalt des Reichs in ein — allerdings nur vorübergehendes — Gleichgewicht zu bringen. Man darf sich jedoch keiner Täuschung darüber hingeben, daß auch im neuen Reichshaushalt der Forderung der Wirtschaft, endlich durch eine Verminderung der Gesamtsteuerlast die Preissenkungsaktion der Privatwirtschaft zu verbreitern, zu vertiefen und überhaupt erst wirtschaftlich tragbar zu machen, in keiner Weise entsprochen worden ist. Einsparungen sind im Reichshaushalt ebenso wie in den Länderhaushalten nur insoweit vorgenommen worden, als es der außerordentliche Rückgang der Steuereinnahmen erforderlich machte. Der Antrag der Deutschen Volkspartei, darüber hinaus echte Ersparnisse im Betrage von 300 Millionen Mark durchzuführen, fand keine parlamentarische Mehrheit. Es kam lediglich ein Kompromiß zustande, wonach die Regierung ermächtigt wird, falls sich gegenüber dem Haushaltsvoranschlag im Laufe des Etatsjahres Mehrausgaben oder Mindereinnahmen ergeben, Einsparungen auf der Ausgabenseite vorzunehmen, soweit die Ausgaben nicht gesetzlich oder vertragsmäßig gebunden sind.

Da derartige Bindungen fast immer vorliegen, ist diese Ermächtigung, die den noch immer fehlenden ernsten Sparwillen der politischen Parteien deutlich beweist, verhältnismäßig wertlos, zumal sie nur dem Kabinett Brüning ausgestellt ist, so daß die Verpflichtung, Mindereinnahmen durch Minderausgaben auszugleichen, in dem Augenblick entfällt, in dem aus irgendwelchen Gründen ein Wechsel des Gesamtkabinetts oder auch nur in der Kabinettsleitung eintritt. Sicher wäre es praktischer gewesen, der Regierung statt einer Sparermächtigung einen Sparauftrag zu erteilen. Wenn die Regierung es als einen besonderen Erfolg bucht, daß sie sich gegen neue Steuererhöhungen wendet, so wird die Oeffentlichkeit das mit Recht als allzu anspruchslos bezeichnen, denn über eine derartige Selbstverständlichkeit hinaus verlangt man allgemein mit immer größerem Nachdruck, daß endlich ein Abbau der gesamten steuerlichen Belastung durch radikale Einsparungen herbeigeführt wird. Möglichkeiten hierzu sind auch heute noch trotz der immer wiederkehrenden Behauptung, daß die öffentlichen Etats bereits „ausgepreßte Notetats" seien, vorhanden. Die seit dem Frühjahr 1929 erst langsam, später dann stärker erfolgte Preissenkung, die sich u. a. in einem Rückgang des Lebenshaltungsindex um 11,3 Prozent, des Großhandelsindex um 18,3 Prozent und des Bauindex um 13,6 Prozent ausdrückt, hat weder bei den sachlichen noch bei den persönlichen Ausgaben der öffentlichen Hand in entsprechend niedrigeren Etatsansätzen bisher auch nur annähernd Berücksichtigung gefunden.

Welche außerordentlichen Ersparnismöglichkeiten sich allein durch eine Rückstufung der Gemeindebeamten auf das Besoldungsniveau der entsprechenden Reichs- und Staatsbeamten ergeben, erhellt aus der dem Magistrat der Stadt Berlin vor kurzem vom zuständigen Oberpräsidenten erteilten Weisung, monatlich allein auf diese Weise 2 Millionen Mark einzusparen. Der Widerstand aller politischen Parteien gegen diese Anordnung des Oberpräsidenten zeigt aber gleichzeitig, daß auf dem Wege ordentlicher Gesetzgebung diese Ersparnisse nicht gesichert werden können. Der im Herbst vorigen Jahres von der Reichsregierung vorgelegte Gesetzentwurf, die Rückstufung der Gemeindebeamten betreffend, mußte wegen seiner parlamentarischen Aussichtslosigkeit zurückgezogen werden. Es wäre zu wünschen, daß Dr. Stegerwald, der sich immer als Gegner der im Jahre 1927 erfolgten Erhöhung der Beamtengehälter bekannt hat, und der schon vor Jahr und Tag echte Milliardenersparnisse im Reichshaushalt als notwendig bezeichnete, stärker als bisher seinen Einfluß auf eine erneute Ueberprüfung der öffentlichen Personalunkosten zur Geltung bringt; denn eine Angleichung der Personalausgaben ganz bestimmter Gruppen, zu denen in erster Linie auch die öffentliche Hand zu rechnen ist, an die wesentlich niedrigeren Verdienste der mit dem Weltmarkt in Wettbewerb stehenden Gruppen liegt durchaus im Sinne der von ihm vor einiger Zeit entwickelten und als notwendig bezeichneten Umgestaltung der deutschen Lohngeographie.

Erfreulicherweise beginnt die Erkenntnis, daß endlich auch die öffentliche Hand mit ihren Steuern und Lasten herunterzugehen muß, sich mehr und mehr in gewerkschaftlichen Kreisen Bahn zu brechen, wie einige sehr beachtenswerte Artikel im „Deutschen Metallarbeiter", dem Organ der Christlichen Gewerkschaften, beweisen. Unternehmer und Arbeiter sollten aufhören, sich gegenseitig in fruchtlosen Kämpfen zu schwächen, und lieber Front gegen den beide gleichmäßig drückenden Fiskalismus nehmen.

Kanzlerbesprechungen.

Dingeldey, Westarp und Schiele bei Brüning.

Berlin, 25. April.

Die Kabinettsberatungen, die sich am Donnerstag vor allen Dingen um Finanzfragen und um das Arbeitslosenproblem drehten, werden am Sonnabend fortgesetzt werden. In dieser Sitzung dürfte die allgemeine Aussprache sich mit den Fragen der Ernährungswirtschaft, der Lohnpolitik und der Preispolitik befassen. Die zuständigen Kabinettsmitglieder werden hierüber eingehend berichten.

Am Freitagnachmittag fanden persönliche Aussprachen des Reichskanzlers mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Abgeordneten Dingeldey, und dem Grafen Westarp statt. Außerdem empfing Dr. Brüning den Reichsernährungsminister Dr. Schiele zu einer bereits für Donnerstag anberaumt gewesenen Besprechung, in der über Zoll- und allgemeine Landwirtschaftsfragen eingehend, aber noch nicht abschließend verhandelt wurde.

Um Schieles Programm

Berlin, 25. April.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing Freitagnachmittag den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, zu einer eingehenden Aussprache über sein gesamtes agrarpolitisches Programm. Die Fragen waren bereits im Rahmen der Gesamterörterung des Arbeitsprogramms der Reichsregierung in großen Umrissen besprochen worden und werden am heutigen Sonnabend im Kabinett im einzelnen zur Beratung kommen.

Der umstrittene Butterzoll

Die Besprechung steht naturgemäß in engem Zusammenhang mit der Lohnpolitik und der Industrieausfuhr. Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, daß die Pläne des Reichsernährungsministers im Kabinett gewissen Widerständen begegnen. Wenn aber ein Berliner Abendblatt bereits eine neue Schielekrise an die Wand malt, so erinnert man in politischen Kreisen daran, daß solche Meldungen bereits häufiger durch die Presse gegangen sind, ohne daß sie sich jemals bestätigt haben.

Zu dem Programm des Reichsernährungsministers erfahren wir folgendes:

Die beiden wesentlichsten Punkte sind die Erhöhung des Fleisch- und vor allem des Butterzolls. Von der ersten Maßnahme verspricht man sich auch in Kreisen des Reichsernährungsministeriums keine außergewöhnliche Aenderung der Preislage auf dem Schweinemarkt, aber doch eine gewisse und in den Grenzgebieten auch sicher fühlbare Entlastung. Dasselbe gilt für die hiermit in Zusammenhang stehende Aufhebung der Zwischenzölle für Speck und Schmalz.

Im Brennpunkt der Zolldebatte steht der Butterzoll, dessen Erhöhung in agrarischen Kreisen als unter allen Umständen erforderlich bezeichnet wird, weil die Butter- und Milchproduktion jetzt besonderen Schutz erfordert. Der Berliner Großhandelspreis für Butter, der für den größten Teil des Reiches maßgebend ist, steht mit 125 RM ungefähr auf der Vorkriegshöhe, während er im Durchschnitt des Jahres 1929 172 RM betrug. Die Bedeutung des Butterpreises für die bäuerliche Wirtschaft geht schon daraus hervor, daß selbst in der Provinz Brandenburg die Einnahmen aus Milch und Butter etwa fünfzig Prozent, in Oldenburg, Schleswig-Holstein, dem Allgäu und anderen Gebieten sogar 70 bis 75 Prozent der gesamten Betriebseinnahmen ausmachen. Aus saisonmäßigen Gründen ergibt sich nun die Wahrscheinlichkeit eines weiteren Abgleitens des Butterpreises. **Der Reichsernährungsminister verlangt deshalb eine Heraufsetzung des Butterzolles von 50 auf 100 RM pro Doppelzentner. Das würde unter den bisherigen Saisonverhältnissen schätzungsweise eine Erhöhung des Butterpreises auf 150 RM bedeuten.**

Auch in Kreisen des Reichsernährungsministerium verhehlt man sich nicht, daß eine Erhöhung des Butterzolles gewisse handelspolitische Schwierigkeiten ergeben würde, weil in erster Linie für Finnland ein Kontingent von 5000 Tonnen zum Zoll von 50 RM gesichert bleiben würde und Dänemark und Holland, bis zu einem gewis-

SLUB Wir führen Wissen. MUSEUM Naturalienkabinett WALDENBURG

ren Grade auch Schweden, trotz etwaiger Zollerhöhung auf Grund der Meistbegünstigung ebenfalls Anspruch auf ein solches Kontingent erheben könnten. Es verlautet sogar, daß sie diese 5000 Tonnen nicht als ein absolutes, sondern als relatives Kontingent betrachten und verlangen würden, daß ihnen eine Menge zugebilligt wird, die im gleichen Verhältnis zu ihrer Produktion steht wie die 5000 Tonnen zu der Erzeugung Finnlands; das würde das Mehrfache jenes Quantums sein. Ein solcher Anspruch ließe sich nach deutscher Auffassung aber schon rein juristisch nicht durchhalten. Außerdem darf man von Holland und Dänemark doch vielleicht erwarten, daß sie ihren größeren Vorteil in einer Verständigung mit uns sehen, zumal, da Deutschland als Abnehmer für Agrarprodukte bei beiden Ländern immer noch an zweiter Stelle steht.

In den kommenden Kabinettsberatungen wird zweifellos genau geprüft werden, wie sich der Nutzen und die Nachteile einer Ausnutzung der Zollermächtigung zueinander verhalten. In unterrichteten Kreisen glaubt man nicht, daß es in der Frage des Butterzolles schon am Sonnabend zu einer Entscheidung kommt. Vielmehr wird zunächst mit dem interessierten Ausland Fühlung genommen werden, ganz abgesehen davon, daß auch noch innerpolitische Widerstände zu überwinden sind.

Der Weg der Reichsreform.

Ministerialdirektor Brecht in Paris.

Berlin, 25. April.

In der Pariser Universität hielt Ministerialdirektor Dr. Brecht auf Einladung des Germanistischen Instituts und des Instituts für zeitgenössische Geschichte unter dem Vorsitz des früheren Ministers Honnorat einen Vortrag über das in Frankreich aufmerksam verfolgte Thema des Verhältnisses von Reich und Ländern in Deutschland.

Er wies zunächst darauf hin, daß Frankreich 1789 eine rationelle und 1799 eine zentralisierte Einteilung erhalten habe, während Deutschland zu dieser Zeit noch aus rund 300 Staaten bestand, die bis zum Weltkrieg niemals durch rationelle Entschlüsse, sondern nur durch die historischen Ereignisse vermindert wurden. Dabei streifte der Redner auch die Zollunion von 1833. Sie sei rationell gewesen, habe aber die politische Selbständigkeit der beteiligten Staaten Preußen, Bayern, Württemberg usw. so wenig berührt, daß man noch nach mehr als 30 Jahren 1866 trotz der Zollunion Krieg miteinander geführt habe. Erst 1871 habe Bismarck nach drei Kriegen das föderative Reich geschaffen. Nach einer Schilderung der Organisation von 1871 und heute ging der Redner auf die Reformbestrebungen ein. Die oft gehörte Antithese: entweder Rückkehr zum Föderativstaat oder endgültiger Schritt zum Einheitsstaat, dürfe den ausländischen Beobachter nicht irreführen. Diese Antithese sei veraltet und entspreche nicht den Tatsachen.

Denn kein Deutscher wolle einen rein zentralen Staat, aber andererseits wolle auch kein Deutscher die einheitliche Verwaltung von Heer und Marine, Eisenbahn, Post usw. wieder zerschlagen. Die an die historische Entwicklung anschließenden Vorschläge der Länderkonferenz, die der Redner skizzierte, bekämen immer mehr Anhänger.

Trotz leidenschaftlicher Erörterung habe die Frage der Reichsreform jetzt nur noch die Bedeutung einer großen Verwaltungsreform. Die Probleme hätten wohl für Frankreichs Fachmänner Interesse, aber nicht mehr im alten Sinne für die französische auswärtige Politik.

Denn die Einheit des Reiches und seiner wichtigsten Verwaltungen stehe fest.

Das Problem der Dezentralisation bestehe in allen Staaten der Welt. Die einst so verschiedene Entwicklung der inneren Organisation von Frankreich und Deutschland habe sich von beiden Seiten etwas angenähert. In allen Ländern müsse man, nach dem Ausspruch eines französischen Juristen, die beste „Organisation der Republik für den Frieden" suchen. Dabei müsse man aber auf die verschiedene geschichtliche Entwicklung Rücksicht nehmen.

Radikale theoretische Lösungen verwirklichten sich nur im Zustande der Revolution oder des Krieges.

Deutschland wolle eine Reform ohne Revolution und Krieg. Dazu müsse es den Kopf freier haben, als im letzten Jahre. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß es den Staatsmännern zu beiden Seiten des Rheins gelingen möchte, die Gedanken der Völker von der schweren Vergangenheit abzuwenden und auf eine friedliche Zukunft zu konzentrieren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichslandbund hat an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminister folgendes Telegramm gerichtet: „Gerüchte, daß Reichsregierung den Weizenzoll herabsetzen will, verdichten sich immer mehr. Weizenzollermäßigung bedeutet Ruin des Weizenpreises zu Beginn der neuen Ernte, der Hauptverkaufszeit des Landwirtes. Wir erheben schärfsten Widerspruch gegen jede Herabsetzung des Weizenzolles. Reichslandbund."

Wie von Berliner zuständiger Stelle mitgeteilt wird, haben die Polizeibehörden ein Ermittlungsverfahren gegen die Berlin-Karlsruher Industriewerke wegen unbefugter Waffenverkäufe ins Ausland durchgeführt. Die Akten seien nunmehr der Oberreichsanwaltschaft in Leipzig zugeleitet worden. Ob und inwieweit der aus dem Bullerjahnprozeß bekannte Generaldirektor von Gontard durch das Verfahren berührt werde, könne vorläufig nicht gesagt werden, da es sich um ein noch schwebendes Verfahren handele.

Der Bund Deutscher Mietervereine hat an Reichsregierung, Reichstag, Reichsrat und Reichswirtschaftsrat eine Eingabe gerichtet, in der eine große Reform der Wohnungswirtschaft als das jetzt dringendste Gebot bezeichnet wird. Die Eingabe stellt fest, daß infolge der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 allein der preußische Hausbesitz ein 300-Millionen-Jahresgeschenk durch die zehnprozentige Senkung der Grundsteuern erhalte. Wenn diese Millionen der Bauwirtschaft zugeführt würden, könnte der Arbeitsmarkt eine außerordentliche Belebung erfahren. Die Bemühungen der Reichsregierung, durch Abbau von Löhnen und Gehältern die Senkung des allgemeinen Preisstandes herbeizuführen, seien unvereinbar mit der Haltung der Reichsregierung gegenüber dem Hausbesitz und der Frage der Mietensenkung.

Am Denkmal des Feldmarschalls Graf Moltke wurde gestern vom deutschen Offizierbund ein Lorbeerkranz niedergelegt, dessen Schleife die Aufschrift trägt: „Dem Wegbereiter deutscher Einheit." Gestern vor 40 Jahren schloß nämlich Graf Moltke die Augen.

Am 29. Juni wird in ganz Deutschland die 100. Wiederkehr des Todestages des Reichsfreiherrn vom und zum Stein, des Schöpfers der deutschen Selbstverwaltung und des Reorganisators Preußens, begangen werden.

Dänemark.

Die Zusammenarbeit der Oppositionsparteien, der Selbständigkeitspartei und der Arbeiterpartei, scheint bereits beendet zu sein. Die Selbständigkeitspartei erklärt jetzt in einem Aufruf, daß die Einführung der Republik auf friedlichem Wege ohne Revolution zu erfolgen habe. Die Arbeiterpartei hingegen greift in ihrem Aufruf diese Erklärung scharf an, da sie die Republik sofort durch eine Revolution habe einführen wollen. Wie weit die Frage Republik oder Monarchie im Wahlkampf eine Rolle spielen wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen.

Norwegen.

Wegen der Erteilung der Konzession an die große norwegische Seifenfabrik Lilleborg durch die Regierung ist das Kabinett in eine kritische Lage gekommen. Der Protokollausschuß des Storting hat die Konzession abgelehnt, da durch sie ein ausländischer Trust großen Einfluß auf das Seifenfabrikationsgebiet in Norwegen erhält. Die Arbeiter- und Bauernparteien haben sich bereits gegen die Regierung ausgesprochen.

England.

Nach einer Mitteilung des Kolonialamts begannen die Verhandlungen über die neuen Palästinapläne gleichzeitig in London und Jerusalem. An den Londoner Verhandlungen nimmt die jüdische Agentur und ein besonders von der Regierung ernanntes Komitee des Kolonialamtes teil. In Jerusalem findet eine Aussprache zwischen dem Oberkommissar und den Führern der Araber statt. Diese etwas schwierige Verhandlungsart mußte deshalb gewählt werden, da die Araber sich geweigert haben, eine Abordnung nach London zu entsenden.

Bulgarien.

Nach einer Meldung aus Sofia gab der Führer der demokratischen Partei, Malinoff, seinen Auftrag zur Neubildung des Kabinetts wegen unüberwindlicher parteipolitischer Schwierigkeiten zurück.

Asien.

In der französischen Kolonie Indochina werden neue Aufstände der Anamiten gemeldet. Das Unruhengebiet liegt diesmal im Norden von Anam. In der Provinz Hathinha kam es zu Zusammenstößen zwischen Eingeborenentruppen und kommunistischen Anamiten. Einzelheiten über die Ausmaße dieser Zusammenstöße im französischen Kolonialgebiet liegen noch nicht vor. Man weist jedoch französischerseits darauf hin, daß sämtliche Aufstandsbewegungen der letzten Tage nur örtlichen Charakter trügen und überall da, wo sie zum Ausbruch kämen, rasch unterdrückt würden.

Aus dem Muldentale.

Waldenburg, 25. April 1931.

Sonntagsgedanken.

Jede Uhr predigt uns die beiden großen Eigenschaften der Zeit, die wir hier auf Erden zeitlichen Menschen alle an Leib und Seele erfahren: Langsam und unaufhaltsam! In der Jugend mag uns wohl oft ihre Langsamkeit quälen, im Alter ihre Unaufhaltsamkeit. Aber wir müssen uns auch sagen, das ist ja nicht nur die Zeit, die leere Zeit, sondern das ist der Wille Gottes. Unser Herz muß sich darein schicken lernen, muß in der Jugend seine Ungeduld zügeln, muß im Alter seine Zaghaftigkeit bemeistern und vertrauend und gehorsam Schritt halten mit Gottes Willen.

Ueber sich hinaus weist die Zeit empor zur Ewigkeit. Nur wer den Jammer der Zeitlichkeit, ihre ruhelose Hast, ihre Veränderlichkeit und Vergänglichkeit recht tief empfunden und erfahren hat, der sehnt sich innig nach etwas festem, nach Beständigkeit. Aus den Stundenschlägen, die wir fort und fort hören, rufen wir nach etwas, das bleibt, Tag und Nacht, im Wechsel der Jahre und Zeiten.

Es gibt so etwas. Schon hier auf Erden. Das ist des Menschen Treue. Wenn er bei dem stehenblieb und unverbrüchlich ausharrte, was er Gott gelobte, was er den Menschen versprach, wenn seine Gesinnung im Alter noch dieselbe ist wie in den Tagen seiner Jugend, nur gereift, durchläutert, erprobt und bewährt, dann trägt er damit etwas in sich, das keine Zeit ihm gegeben hat und darum auch keine Zeit ihm wieder nehmen kann. Doch fester noch, beständiger und zuverlässiger als jede menschliche Treue ist die treue Liebe Gottes. Sein Wille schreitet rastlos durch jedes Menschen Leben, durch jede menschliche Gemeinschaft, durch die Jahrhunderte. Seine Liebe bleibt dieselbe, ist immer wieder zu finden, dringt aus allem hervor! — Du warst jung und wirst alt, sie hat dein Herz gewärmt damals und wärmt es noch heute. Manches sagt dir gewiß der Glocke Schlag, dein Herz legt es hinein, dein Ohr hört es heraus, doch Besseres hat sie dir nicht zu sagen, als wenn sie dir aus ehernem Munde hoch vom Turme entgegenruft Tag um Tag und Stunde um Stunde: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit!"

•

Ewiger Optimismus.

Wenn man zum Himmel hinaufschaut und ihn Tag um Tag grau in grau sieht, wenn man den Mitmenschen sein Leid klagt, daß es gar nicht Frühling wird und grünen will, dann kommt vielleicht von irgendeiner Seite ein Trostwort, das unser Mißvergnügen bestraft: „Es wird auch wieder besser werden!" Wenn man über die bitteren Notzeiten jammert, über den Rückgang des Verdienstes und über die schlechten Verhältnisse, dann findet sich wieder einer, der mit dem Trostwort bei der Hand ist: „Es wird besser werden!" Man selbst ist durch die Serien fortgesetzter Enttäuschungen schon zum Pessimisten geworden, man glaubt nur schwerlich noch an Besserungen und darum kommt einem der ganze Trost so oft unverständlich vor, man findet ihn vielleicht sogar lächerlich und fragt: „Aber warum meinen Sie denn, daß es wieder besser wird?" Antwort ist Glaube und Zuversicht des unverbesserlichen Optimisten: „Weil es einmal besser werden muß!" Diesen Bescheid kann nur ein Mensch erteilen, der von allen irdischen Vorkommnissen und Schlägen unbeschwert bleibt, an dem Dinge vorübergezogen sind, die ihm nichts anzuhaben vermochten. Es ist mit diesen Zuversichtlichen so, wie es einmal in einem Liede heißt: „So fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen!" Wenn ein großer Teil von uns schon zu Schwarzsehern geworden ist, warum denn sich über die ewigen Optimisten lächerlich machen. Wenn sie nicht wären, wie würde es heute vielleicht in unserem Lande aussehen? Wir würden alle gleichgültig und abgestumpft sein, jegliches Streben und Schaffen würde erlahmen, weil sich die Menschen vielleicht sagen, daß uns doch nichts mehr helfen kann. Was uns allen wieder fehlt ist der Mut, aus einem Fehlschlag heraus die unbedingte Zuversicht auf Besserung zu schöpfen. Und seien wir einmal ehrlich: Wie oft haben die Optimisten nicht schon recht behalten? Es gab in unserem Lande eine Zeit, die genau so trostlos war wie die heutige, in der die Verhältnisse genau so im argen lagen wie heute, das war vor den Befreiungskriegen. Zitieren wir an dieser Stelle das Wort des Freiheitsdichters Theodor Körner, der ein ewiger und glühender Optimist war und in dessen Tagebuch wir den Satz finden: „Ein Land das immer Hoffnung setzt in Freiheit und Wohlergehen wird nie versinken!" Und all die unentwegten Optimisten haben sich etwas von jenem Geist erhalten, sie wirken befruchtend und belebend für neuen Tatendrang, für neue Zuversicht und neue Schaffenskraft!

•

Ein weitverbreiteter Irrtum.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist es, zu glauben, daß bei der Feuerversicherung die Versicherungssumme ausgezahlt wird, wenn alle versicherten Gegenstände durch einen Brand vernichtet werden. — Beispiel: Jemand besitzt häusliches Mobiliar, Waren, Ernte, Vieh usw. im tatsächlichen Werte von 20 000 Reichsmark, er hat aber eine Versicherungssumme genommen von 30 000 Reichsmark. Bei einem Vollschaden erhält er selbstverständlich nicht mehr vergütet, als ihm wirklich verbrannt ist, nämlich 20 000 Reichsmark, und nicht 30 000 Reichsmark, andernfalls würde er durch den Brandschaden bereichert werden; das darf natürlich nicht

Bund der Frauenvereine im Bezirk Glauchau.

Satzungsgemäß fand, und zwar im Christl. Vereinshaus zu Glauchau, die Hauptversammlung des Bundes der Frauenvereine im Bezirk Glauchau statt. Die Vorsteherinnen und Kuratoren sowie weitere Vorstandsmitglieder der zum Bezirksbund gehörenden 39 kirchl. Frauenvereine, die über 4800 Mitglieder zählen, waren in stattlicher Anzahl anwesend. Mit gemeinsamem Gesang „Herr der Kirche, Herr der Zeiten" wurde die Zusammenkunft eröffnet. Herr Superintendent Lindner hielt eine tief gehende, ermutigende Ansprache auf Grund von Römer 12, 12: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

Die Bundesvorsitzende, Frau Pfarrer Schmidt-Hohenstein-Ernstthal, überbrachte Grüße von der Frau Vorsitzenden des Landesverbandes für christlichen Frauendienst, Frau v. Carlowitz, und von der Mitgründerin des Bezirksbundes, Frau Kirchenrat Seidel-Dresden. Sie begrüßte insbesondere die Vertretungen der vor kurzem in den Bezirksbund aufgenommenen Frauenvereine Remse und Waldsachsen und berichtete über die hauptsächlichsten Geschehnisse im Bundesbereich während des Jahres 1930, insbesondere über die fortgeführte Einrichtung der Hauspflege, die Herr Superintendent Lindner noch besonders warm befürwortete, auch über ihre Teilnahme an der 25-Jahrfeier des Niederlungwitzer und an der 50-Jahrfeier des St. Egidiener Frauenvereins. Im kommenden Herbst werden von neuem Fräulein Ehrhold und Frau Marschner vom Landesverband auf Wunsch Vorträge in unseren Frauenvereinen halten, ebenso Fräulein Georgi vom Leipziger Missionshaus über die gegenwärtig dringendsten Aufgaben unserer Leipziger Heidenmission.

Den Bundeskassenbericht erstattete der Bundesschatzmeister Herr Pfarrer Ranft-Ziegelheim, indem er die Bundesrechnung 1930 vortrug, die die geleistete Bundesarbeit wiederspiegelt und nach hinzugefügten Erläuterungen die erfreuliche Tatsache feststellte, daß sich die Finanzen des Bundes infolge der gewissenhaften Beitragsleistung der angeschlossenen Vereine in bester Ordnung und Leistungsfähigkeit befinden, besonders auch zur finanziellen Stützung des Londesverbandes. Die Prüfung der Jahresrechnung soll diesmal der Frauenverein Hohenstein-Ernstthal St. Trinitatis vornehmen.

Eine längere Aussprache über eine neue Bundesfahrt, etwa nach Wittenberg führte zu dem Beschluß, eine solche in Rücksicht auf die gegenwärtig ungünstige wirtschaftliche Lage vieler Vereinsmitglieder einstweilen zu vertagen, die alljährliche große Wanderversammlung hingegen Anfang Juni in Glauchau im Stadttheater stattfinden zu lassen, für welche eine bedeutende Rednerin, Frau Steputat, gewonnen worden ist. Zu der 24. Jahresversammlung des Landesverbandes für christl. Frauendienst am 12. Mai im großen Saal des Künstlerhauses wurde eingeladen. Wieder 9 Vereine unseres Bezirks erhalten dabei zur Entsendung eines oder einiger Mitglieder nach Dresden eine Beihilfe aus der Bundeskasse.

Die Wahlen, die unter Leitung des Bundeskurators Herrn Amtshauptmann Freiherr von Welck vorgenommen wurden, ergaben, daß anstelle zweier durch Wegzug ausgeschiedener Ausschußmitglieder die Vorsteherinnen der Frauenvereine Mülsen St. Jakob und Hohndorf, Frau Pfarrer Hiecke und Frau Jenny Teubner, in den Ausschuß des Bundes eintreten.

Die inhaltreiche Versammlung endigte mit einem Schlußwort der Bundesvorsitzenden und dem gemeinsamen Gesang „Herr, Deiner Führerhände bedarf all unser Tun".

SLUB
Wir führen Wissen.
MUSEUM
Naturalienkabinett
WALDENBURG

108. Bezirkstag in Glauchau.

Der Sonderhaushaltplan abgelehnt, der Haushaltplan bedingungsweise angenommen. — Eine Eingabe der Erwerbslosen auf Erhöhung der Richtsätze.

Wohl noch zu keinem Bezirkstag in Glauchau waren so el Zuhörer erschienen wie bei dem letzten, der am Freitag n „Glauchauer Hof" stattfand. Es war dabei deutlich zu kennen, daß es sich bei den Zuhörern zum größten Teil m eine von den Kommunisten vorbereitete Maßnahme andelte, um den Bezirkstag bei der Abstimmung über die rhöhung der Richtsätze für die Erwerbslosen unter Druck u setzen, es war aber auch aus den Zwischenrufen verschiedener Zuörer und ihrer Haltung im großen und ganzen zu erkennen, aß sie sich nicht im geringsten darüber klar waren, wie sich wa eine 50prozentige Erhöhung dieser Richtsätze auf die Jgemeine Finanzlage des Bezirksverbandes, der so schon icht weiß, woher er die Gelder nehmen soll, auswirken ürde. So unverständlich den Kommunisten die Haltung der ürgerlichen in dieser Frage scheinen mochte, sie muß im ichte des Gesamtetats gesetzen werden, bei dessen Abschluß an nicht bis ins Uferlose wirtschaften kann, um die Arbeitsaft des Bezirksverbandes auch nur zu erhalten.

Der Haushaltplan für 1931 schließt nach Kürzung des Begebauaufwandes um weitere 50,000 RM mit einem Fehletrag von 530,000 RM ab. Dazu kommt ein ungedeckter ehlbetrag des abgelaufenen Jahres mit vorläufig 412,000 M nebst den im Sonderhaushaltplan für Wohlfahrtserbslose und Krisenunterstützungsempfänger zu erwartenden usgaben von mindestens 870,000 RM. Wesentlich in iesem Zusammenhang waren die Ausführungen des Amtsauptmanns Freiherrn von Welck, der betonte, daß der Beksverband nicht in der Lage ist und sich auch nicht für erpflichtet hält, diese ungeheuren, durch die Arbeitslosigkeit verachten Lasten zu übernehmen. Die bürgerliche Seite und amit die Mehrheit des Bezirkstages lehnte die Genehmigung es Sonderhaushalts glattweg ab und erklärte sich mit der enehmigung des Haushalts nur bedingungsweise einveranden.

*

Der Vorsitzende, Kammerrat Wilke-Waldenburg, eröffnet en Bezirkstag mit begrüßenden Worten an die Mitglieder, sonders aber an den zum ersten Mal den Verhandlungen iwohnenden neuen Kreishauptmann Dr. Grille. Kreisauptmann Dr. Grille erwidert dem Vorsitzenden mit Worten s Dankes. Noch vor 18 Jahren habe er hier in Glauchau s Bezirksassessor bei der Amtshauptmannschaft gesessen. amals rauchten noch überall die Schornsteine und legten eugnis ab von der erwerbstätigen Beschäftigung der Beölkerung. Heute müsse man jedoch die Feststellung machen, aß viele Firmen Opfer der Wirtschaftskrise geworden seien. r gebe dem Bezirkstag die Versicherung, daß er für jegliche otlage Verständnis zeigen werde. So schwer die wirtschaftche Lage augenblicklich sei, es seien bestimmte Anzeichen rhanden, daß der Tiefstand der Arbeitslosigkeit bereits überritten sei. Er hoffe, daß die Beratungen des Bezirktages n Erfolg begleitet seien. Kammerrat Wilke dankt dann ch im Namen des Bezirkstages Regierungsrat Dr. Richter, r in das Innenministerium berufen worden ist und ganz sonders tatkräftig für den Bezirk gewirkt hat, und begrüßt ssen Nachfolger Regierungsrat Dr. Glaser.

Reg.-Rat Glaser macht dann Mitteilung von der Gehmigungserteilung des Ministeriums des Innern gemäß 144 der Gem.-O. zu der Bezirksgrenzenveränderung inge Flurstücksumtausch zwischen der Stadt Meerane und der emeinde Seiferitz zur Straßenverbreiterung und von dem **achstande betr. Eingemeindung von Götzenthal** nach eerane.

Reg.-Rat Dr. Haupt gibt Auskunft über die **Verteilung er Darlehen aus dem staatl. Wohnungsbaustock auf e Gemeinden** des Bezirks. In diesem Zusammenhang tlagen sich insbesondere die Vertreter der Gemeinden im ülsengrund über eine ungerechte Verteilung der Mittel nd geben die Anregung, daß doch auch mit dem sog. eberbrückungskredit den Gemeinden geholfen werde. Reg.-at Dr. Haupt erklärt dazu, die Verteilung der Mittel sei ch den Richtlinien erfolgt, die vom Arbeits- und Wohlhrtsministerium herausgegeben worden sind. Bezirksausuß und Bezirksverband hätten sich bei der Verteilung die ößte Mühe gegeben. Im übrigen stehe der Ueberbrückungsedit auch nicht unbeschränkt zur Verfügung. Ueberhaupt üsse man damit rechnen, daß von seiten des Staates mit m Zuschußverfahren bald ein Ende gemacht werde. Von mmunistischer Seite wird betont, die Gelder aus der Mietsteuer müßten restlos dem Wohnungsbau zugeführt wern. Abg. Bürgermeister Schuster-Hohndorf (bürgerl.) weist rauf hin, daß man auf privater Seite garnicht daran denken nne, zu bauen, wenn nicht die Zinsen für Wohnungsbauarlehen erheblich gesenkt würden. Verschiedentlich wird bent, daß auch die Verteilung der Mietzinssteuermittel unrständlich sei. (Beispiel Bez. Oelsnitz erhielt 1250 RM. pro hlende Wohnung, Bezirk Glauchau 750 RM. pro fehlende ohnung.)

Ein Nachtrag zur Geschäftsordnung des Bezirkses wird mit der Stimmenmehrheit der Bürgerlichen annommen, ebenso der Entwurf einer Satzung über die leitererhebung der Bürgersteuer in den selbständigen Gutsirken ab 1. 4. 31.

Eine kurze Aussprache entspinnt sich über die Gesuche der nterhaltungsgenossenschaft für den Lungwitzbach um Gewährung einer Beihilfe von je 1250 RM. auf 5 Jahre, ferner um Uebernahme der Bürgschaft für ein Darlehen aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge in Höhe von 55,000 RM. für die Verlegung des Lungwitzbaches in Flur St. Egidien und Niederlungwitz. Das Finanzministerium hatte eine Staatsbeihilfe für die Verlegungsarbeiten in Aussicht gestellt, hat aber die Genehmigung in den letzten Tagen wieder zurückgezogen. Demnach würde in diesem Jahr das Projekt schwer durchführbar sein. Da durch diese neuerliche Entscheidung der Regierung verschiedene Mitglieder des Bezirkstages überhaupt an die Durchführbarkeit des Projekts zweifeln, setzen sich der Vorsitzende des Bezirkstags und der Vorsitzende der Unterhaltungsgenossenschaft, Bürgermeister Riedel-Oberlungwitz (bürgerl.) insbesondere für die Bewilligung der Mittel ein.

In der Aussprache begrüßt man die Vorlage im Interesse der Arbeitsbeschaffung, aber unter dem Vorbehalt, daß der Staat seine Beihilfe nicht endgültig zurückziehe. Außerdem möchte das Arbeitsfeld nicht nur den Erwerbslosen in den nächstliegenden Orten, sondern denen aller Bezirksgemeinden zugänglich gemacht werden. Die Vorlage wurde darauf angenommen.

Die Jahresrechnung des Bezirkskrankenhauses für das Jahr 1923 wird richtiggesprochen, bezgl. der Jahresrechnung für 1929 wird kein Beschluß gefaßt. Die Rechnung soll noch sachlich vom Finanzausschuß geprüft werden.

Nach Genehmigung der Haushaltpläne für die Bezirksanstalt, das Bezirksgenesungsheim und das Bezirkskrankenhaus, von denen die beiden ersten in Einnahme und Ausgabe sich decken, tritt der Bezirkstag in die

Beratung des eigentlichen Haushaltplans und des Sonderhaushaltplans ein.

Amtshauptmann Freiherr von Welck macht dazu nähere Erläuterungen und erklärt u. a.: Wir haben uns Mühe gegeben, die Bezirksaufgaben restlos in Anspruch zu nehmen in den letzten Jahren. Die Wohlfahrtspflege konnte aufgebaut werden. Die planmäßige Entwicklung seit der im Vorjahre einsetzenden Wirtschaftskrise ist aaer die, daß die Steuerquellen versiegten, die Arbeitslosigkeit immer größer wurde und auch der Fehlbetrag im vorigen Haushaltplan außerordentlich hoch wurde. Für das neue Jahr entstand ein Fehlbetrag, der durch die Erwerbslosenlasten wiederum außerordentlich hoch geworden ist. Der Bezirksverband ist nicht in der Lage, diese Lasten zu tragen. Die seinerzeit getroffenen Bestimmungen der Krisenfürsorge im Reichsgesetz für die Arbeitslosenversicherung waren berechnet auf ganz besondere Fälle. Bei vielen hat die Krisenunterstützung bereits ihr Ende erreicht. Sie sind der Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung zur Last gefallen. Mit einer solchen Entwicklung konnte damals niemand rechnen. Landkreistag und Städtetag haben sich intesiv mit der Lösung dieser schwierigen Frage befaßt und auch schon praktische Vorschläge gemacht. Wie die Dinge laufen werden, davon kann man auch zur Zeit ncho nichts sagen. Alle kommunalen Körperschaften sind sich darüber im klaren. Bei den Reichssteuerüberweisungen haben wir mit einem gewissen Prozentsatz von Ausfällen gerechnet.

Bei der Aussprache über den Haushaltplan erinnert Abg. Dr Wibranetz-Lichtenstein (Bürgerl.) noch einmal daran, daß der Fehlbetrag fast 1½ Millonen RM. ausmache. Es sei jedem einsichtigen Menschen klar, daß die Bezirksgemeinden diesen Fehlbetrag nicht tragen könnten. Seine Fraktion sei der Meinung, daß man sich einschränken müsse auf das notwendigste. Vielleicht ergebe sich erst im Laufe des Jahres die Möglichkeit, zu erkennen, wo am besten gespart werden könne. U. a. müsse der Bezirkstag bei einer Vakanz in der in der Bezirksverwaltung gefragt werden. ob diese Stelle neu zu besetzen sei. Im Auftrage der bürgerlichen Fraktion legt Abg. Dr. Wibranetz dann dem Bezirkstag folgenden Antrag mit der Bitte um Genehmigung vor: „Der Bezirkstag ist der Ueberzeung, daß der vorliegende Haushaltplan für die Bezirksgemeinden untragbar ist. Insbesondere gilt das von dem Fehlbetrages des Sonderhaushaltplans D. Der Bezirkstag lehnt deshalb diesen Sonderhaushaltplan D ab, während er den übrigen Haushaltplänen zustimmt mit der Maßgabe, daß der Fehlbetrag dieser Haushaltpläne durch die Bezirksverwaltung bzw. den Bezirksausschuß entsprechend den zur Verfügung stehenden Mitteln, mindestens aber um 10%, herabgemindert wird. Zur Deckung des Fehlbetrages der genehmigten Haushaltpläne bewilligt der Bezirkstag die Ausschreibung einer Umlage in der vorjährigen Höhe, die als der Höchstbetrag angesehen werden muß, den die Bezirksgemeinden zu tragen in der Lage sind.

Abg. Espenhain-Reinholdshain (Soz.) erklärt demgegenüber, diesen Vorschlag annehmen, hieße von vornherein die Kapitel Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge im Haushaltplan ablehnen. Seine Fraktion könne unter keinen Umständen zustimmen. Man wolle doch einen Haushaltplan verabschieden wie die anderen Bezirksverbände. Man dürfe nicht versuchen, ihn künstlich zu beschneiden. Seine Fraktion beantrage, daß beide Haushaltpläne erledigt würden. Abg. Stucke-Oberlungwitz (Komm.) greift unter dem Beifall seiner Genossen im Zuhörerraum die bürgerliche Fraktion an und erklärt, die bürgerliche Fraktion solle ruhig den Bankerott zugeben. Sie lehne den Haushaltplan ab, weil sie die Verantwortung für ihre Politik nicht mehr tragen könne. Abg. Bürgermeister Scheunemann-Gersdorf betont demgegenüber, die Wirtschaftsnot verbiete die hohen Ausgaben, deshalb unterstütze er den Antrag Wibranetz. Abg. Gruner-Niederlungwitz (Soz.) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß seine Fraktion ein Drittel des Bezirkstages stelle und in der Lage sei, wenn die bürgerlichen Fraktionen den Haushaltplan nicht ordnungsgemäß beraten wolle, einen außerordentlichen Bezirkstag einzuberufen. Nachdem die S.P.D. sich kurze Zeit zu einer Sonderberatung zurückgezogen hat, lehnt sie den Antrag Wibranetz ab mit der Begründung, daß es die vornehmste Aufgabe und die Pflicht des Bezirkstages sei, den Haushaltplan zu verabschieden und daß man die Verantwortung nicht auf den Bezirksausschuß abschieben dürfe, weil dann Tür und Tor offen blieben. Die nun folgende Abstimmung ergibt auf Antrag der bürgerlichen Fraktion die Ablehnung des Sonderhaushaltplans und Annahme des Antrags Wibranetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten.

In Zusammenhang mit der Haushaltplanberatung war noch über einen Antrag des Erwerbslosenausschusses abzustimmen, der verlangt:

a) Die jetzt bestehenden Richtsätze werden um 50% erhöht,
b) An die Wohlfahrtserwerbslosen wird die gehobene Fürsorge weitergezahlt,
c) Die Kinderzuschläge werden in unbeschränkter Höhe gegewährt also über 4 Kinder hinaus.

Dieser Antrag wurde von der kommunistischen Seite des Bezirkstags damit begründet, daß der Glauchauer Bezirk mit den Richtsätzen den benachberten Bezirken gegenüber stark im Nachteil sei. Insbesondere hielten die Richtsätze den Vergleich mit den Zahlen in den Großstädten nicht aus. Amtshauptmann Freiherr von Welck betont, daß man im Zweifel darüber sein könne, ob der Abstand in der Höhe der Richtsätze zwischen den Großstädten und Bezirksgemeinden gerechtfertigt sei. Es würde aber nicht richtig sein, wenn die einzelnen Bezirksverbände die Richtsätze erhöhten und sich den Großstädten anpaßten. Der Glauchauer Bezirksverband stehe mit seinen Richtsätzen im Durchschnitt. Die Bezirksverbände Leipzig, Chemnitz und Dresden würden sich natürlich schon eher den Richtsätzen der Großstädte anpassen können. Die Lage im Bezirk Glauchau sei etwa ähnlich wie im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Und den Vergleich mit diesem Bezirk hielten auch die hiesigen Richtsätze aus. Abg. Espenhein-Reinholdshain mahnt, doch nicht zu vergessen, daß dieser Antrag der Erwerbslosen aus der großen Not geboren sei. Bezüglich der 50%igen Erhöhung der Richtsätze müsse man sich jedoch vor Augen führen: Was bedeutet das? Wenn man zu diesem Punke zustimme, würden die Sätze erheblich über das Maß der Großstädte hinauskommen. Es könnte wohl dahin kommen, daß eine zeitlang diese Sätze bezahlt würden, daß aber dann bald die Kassen der Gemeinden erschöpft seien. Abg. Ungethüm-Thurm (Soz.) weist darauf hin, daß man sich schon seit zwei Jahren mit der Frage der Erhöhung der Richtsätze befasse und zu keinem rechten Ergebnis gekommen sei. Es ließe sich beweisen, daß der Bezirk Glauchau der 12. stärkste Bezirk sei, daß er aber an 26. Stelle mit den Unterstützungssätzen stehe. Er stellt schließlich den Antrag, daß die Richtsätze um 20% erhöht werden. Die Abstimmung ergibt schließlich die Ablehnung der Erhöhung der Richtsätze um 50% als auch um 20%, Zu b und c gibt der Bezirkstag seine Zustimmung.

Nach näheren Ausführungen des Amtshauptmanns, wie sie schon aus den Sitzungen des Bezirksausschusses bekannt sind, tritt der Bezirksverband auf einen Beschluß des Bezirkstages hin der Landesbausparkasse und dem Kassenprüfungsverband Glauchau bei.

Damit ist die öffentliche Sitzung geschlossen.

Aus dem Sachsenlande.

— **Christentum und Nationalsozialismus.** In Ergänzung unseres Berichtes über die Vereinstage der Inneren Mission in Dresden werden uns die Ausführungen des Führers des nationalsozialistischen Lehrerbundes Schemm von der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP. übersandt. Der Redner führte aus:

Es handelt sich jetzt einfach um zwei Fronten. Die eine will niederreißen, was an deutscher und christlicher Kultur vorhanden ist, die andere ruft unter Führung des Nationalsozialismus zur Verteidigung dieser höchsten Güter auch mit den brutalsten Mitteln auf. Nur eine reine Rasse kann das Christentum bis in seine letzten Tiefen begreifen. Auch Adolf Hitler betont die absolute Unterordnung unter den letzten Gottesgedanken. Jede Rasse ist gottgewollt. Um der Religion des Christentums willen muß man die Rasse sauberer erhalten. Darum gehört aber auch die Macht im Staate den Organisationen, die das Christentum bejahen. Vaterland und Christentum sagen das „Ja", Marxismus und Bolschewismus sagen das „Nein" zum Leben. Zur Schulfrage ist zu sagen, daß man keine Schule im jetzigen Staate, sondern erst einen anderen Staat haben wolle. Vaterland und Christentum sind die Motore der nationalsozialistischen Bewegung. Der Redner schloß mit den Worten: „Unsere Politik heißt Deutschland. Unsere Religion heißt Christus."

SLUB Wir führen Wissen. MUSEUM Naturalienkabinett WALDENBURG

Der Erfolg des Stahlhelm.

Duesterberg zum Volksbegehren.

Dortmund, 25. April.

In einer stark besuchten Versammlung im Städtischen Fredenbaum sprach der zweite Bundesführer des Stahlhelm, Oberstleutnant Duesterberg, über das Volksbegehren Ueber sechs Millionen Stimmen bedeuteten einen Erfolg wie ihn selbst bei den Septemberwahlen keine einzige Partei erzielt habe. Bei der geheimen Abstimmung zum Volksentscheid hoffe der Stahlhelm, diese Zahl verdoppeln zu können.

Deutsche Note an Litauen.

Die Ausweisung des Studienrates Hartung.

Zur Ausweisung des deutschen Studienrates Dr. Hartung aus Memel hat die deutsche Gesandtschaft der litauischen Regierung eine Note überreicht, in der betont wird, daß, nachdem die litauische Regierung es abgelehnt habe, die Ausweisung zurückzunehmen und damit eine Beilegung auf diplomatischem Wege unmöglich gemacht habe, sich die deutsche Regierung gezwungen sehe, diesen Fall gemäß Artikel 33 des deutschen-litauischen Handels- und Schiffahrtsvertrages vom 30. Oktober 1928 dem darin vorgesehenen Schiedsgericht zu unterbreiten.

Stiftung für Berka.

Die Errichtung des Reichsehrenmals gesichert.

Berlin, 25. April.

Amtlich wird mitgeteilt: In Durchführung des Beschlusses der Reichsregierung über die Errichtung des Reichsehrenmals bei Berka fand am Freitag im Reichsministerium des Innern unter Vorsitz des Reichsministers Dr. Wirth eine Besprechung mit den beteiligten Frontkämpferverbänden statt.

Der Minister teilte mit, daß der Reichspräsident, dem der Landkreis Weimar das für die Errichtung des Reichsehrenmals bestimmte Gelände und das Land Thüringen einen im Laufe der Jahre gesammelten Geldbetrag zur Verfügung gestellt haben, die Errichtung einer Stiftung beabsichtigt, die mit der Schaffung und Erhaltung des Reichsehrenmals in Form des Ehrenhaines bei Berka betraut wird.

Den Vorsitz im Vorstande der Stiftung wird Staatssekretär Zweigert vom Reichsministerium des Innern führen. Die Vertreter der Frontkämpferverbände nahmen mit Dank und Befriedigung von der Absicht des Reichspräsidenten Kenntnis und erklärten ihre Zustimmung zu der vorgesehenen Regelung.

„Günstige Aussichten".

Geheime Moskauer Tagung über die Weltrevolution.

Moskau, 25. April.

Die amtliche Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht erst jetzt den Bericht einer Tagung des Plenums des Vollzugskomitees der Komintern, die Mitte April stattgefunden hat, über die aber bisher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist.

Die Gründe für die Geheimhaltung dieser Tagung sind offenbar in dem Satz der Mitteilung angedeutet, in dem es heißt, daß der Vollzugsausschuß einen Bericht Manuilskis über die Aufgaben der verschiedenen Sektionen der kommunistischen Internationale „im Zusammenhang mit der Besserung der Vorbedingungen für die Weltrevolution und der zunehmenden Vertiefung der Weltwirtschaftskrise" entgegengenommen habe.

Von den Führern der Parteisektionen, d. h. der kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder, u. a. von Thälmann und dem Franzosen Cachin, wurden Berichte über die Tätigkeit ihrer Parteien entgegengenommen, wobei Cachin im besonderen über die Aussichten des Interventionskrieges sprach. Es wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die einstimmige Annahme fanden ,aber nicht zur Veröffentlichung bestimmt sind. Lediglich die Grundlinien der kommenden Politik der Komintern sind in einer Verordnung niedergelegt worden, die demnächst veröffentlicht werden soll.

Der Minister mit der Trillerpfeife.

Die Kundgebungen gegen Tardieu.

Paris, 25. April.

Der ehemalige Ministerpräsident und jetzige Landwirtschaftsminister Tardieu wurde — wie bereits kurz berichtet — in Toulouse mit heftigen sozialistischen Protestkundgebungen empfangen. Tardieu nahm in Begleitung seines Kabinettschefs und des Direktors des Veterinärdienstes im Landwirtschaftsministerium sowie einiger anderer hochstehender Persönlichkeiten in Toulouse an einer Kundgebung der Reichslandwirtschaftskammer teil. Auf dem Wege zur Landwirtschaftsausstellung wurde Tardieu von einer Gruppe von etwa 100 Sozialisten ausgepfiffen, während andere ihn lebhaft begrüßten. Als er auf dem Ausstellungsgelände angekommen war, wurden die Tore geschlossen, um den Kundgebern den Eintritt zu verwehren. Auf Anordnung eines sozialistischen Stadtverordneten wurde diese Maßnahme jedoch rückgängig gemacht, und sofort hatten sich etwa 300 bis 400 Kundgeber zusammengefunden, die dem Landwirtschaftsminister von Stand zu Stand folgten und ihn auspfiffen.

Tardieu antwortete hierauf mit dem ihm eigenen ironischen Lächeln und zog verschiedentlich den Hut, um so die Angriffe lächerlich zu machen. Schließlich holte er selbst eine kleine Trillerpfeife aus der Tasche und antwortete den Kundgebern auf ihr Pfeifen. Der Besuch der Ausstellung endete schließlich unter dem Lärm der Sozialisten, wobei es verschiedentlich zu leichten Reibereien zwischen Anhängern und Gegnern des ehemaligen Ministerpräsidenten kam.

Auf einem großen Festessen entwickelte Tardieu sodann das Landwirtschaftsprogramm der Regierung. Vor der Landwirtschaftskammer kam es jedoch zu einer regelrechten Schlägerei, in deren Verlauf die Sozialisten mit Stühlen und Tischen aus den umliegenden Cafés auf die Polizei eindrangen. Berittene Gendarmerie stellte schließlich die Ruhe wieder her.

Im Juni spanische Wahlen.

Herabsetzung des Wahlalters.

Madrid, 25. April.

Der spanische Ministerrat hat nach einer Meldung aus Madrid in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß die Wahlen für die Cortes im Monat Juni stattfinden. Der genaue Tag konnte noch nicht angegeben werden. Man glaubt aber, daß die vorbereitenden Arbeiten am 21. oder spätestens am 28. Juni erledigt sein werden.

Der Generalstaatsanwalt hat Anweisungen gegeben, ein Ermittlungsverfahren gegen den General Martinez Anido einzuleiten. Die Begründung für diese Anordnung ist nicht bekannt; sie dürfte aber sicherlich in der Haltung des Generals während des spanisch-marokkanischen Krieges zu suchen sein.

Die Regierung beschloß sofort die Berichtigung der Wahllisten und, wo es notwendig sein sollte, Neuaufstellungen vorzunehmen. Das Mindestwahlalter von bisher 25 Jahre wurde auf 23 Jahre herabgesetzt.

Anträge, noch unter dieses Alter, mit dem nach spanischem Gesetz die Großjährigkeit beginnt, herunterzugehen, wurden abgelehnt. Wenn nichts dazwischenkommt, werden die allgemenien Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung am 21. Juni abgehalten werden. Dieses Parlament soll dann den ganzen Sommer über ohne Unterbrechung tagen und die dringendsten Aufgaben erledigen, worauf die Regierung zurücktreten wird. Diese wird eine Regierung der republikanischen Konzentration darstellen, in der die Sozialisten nicht vertreten sein werden. Das Parlament wird als eine seiner ersten Handlungen die Wahl des Staatspräsidenten vornehmen. Mit möglichster Beschleunigung werden überall dort die Gemeindewahlen noch einmal durchgeführt werden, wo Proteste gegen das letzte Wahlergebnis eingelegt wurden. Diese Ersatzwahlen werden natürlich auf Grund der alten Wahllisten, die für die letzte Gemeindewahl maßgebend waren, abgehalten.

In diesen Tagen findet auf dem Truppenübungsplatz Carabanchel bei Madrid eine große militärische Parade statt, wobei den Regimentern die neuen republikanischen Fahnen verliehen werden sollen.

Nachdem die Armee den Treueid für die Republik nunmehr abgelegt hat, wird jetzt die Marine auf dieselbe Formel vereidigt. Bei den zivilen Staatsbeamten soll von dieser Formalität Abstand genommen werden, ausgenommen bei den diplomatischen und Konsularbeamten, die ebenfalls auf die Republik vereidigt werden.

Franzosenfeindliche Kundgebungen in Barcelona.

Während der katalanischen Festlichkeiten kam es in Barcelona vor dem französischen Konsulat zu lauten Kundgebungen. Eine Abteilung Infanterie mußte entsandt werden, um die Volksmenge zu zerstreuen.

Das Asylrecht für Exkönig Alfons.

Im englischen Unterhaus erklärte der Innenminister am Donnerstag, bei der Regierung sei bisher kein Antrag auf Gewährung des Asylrechts für König Alfons von Spanien eingegangen. Die Frage eines sozialistischen Abgeordneten, ob der Innenminister im Falle eines solchen Antrages König Alfons das Asylrecht gewähren würde, beantwortet dieser dahin, daß diese Frage bisher noch nicht akut geworden sei. Auf die Anfrage des Führers der Unabhängigen Arbeiterpartei, Brockway, ob Alfons XIII. ein Visum für den Besuch in England erhalten habe, machte der Innenminister die interessante Mitteilung, daß seine Einreise unter Bedingungen erfolgt wäre, die denjenigen entsprächen, die in den verschiedenen Ländern hinsichtlich des Besuches königlicher Personen in Kraft seien. Der liberale Abgeordnete Brown versuchte den Eindruck der Anfrage des unabhängigen Abgeordneten Brockway mit dem Hinweis zu verwischen, daß es ein guter englischer Grundsatz wäre, einem Mann, der sein Spiel verloren habe, keinen Eselstritt zu versetzen, worauf die Arbeiterpartei im Chor „Trotzki" schrie.

Wachsende Erschütterung.

In Portugal verschärft sich die Lage in bedenklicher Weise. Die große Strafaktion, die gegen die Insel Madeira in Bewegung gesetzt worden ist, und in ihren Ausmaßen, verglichen mit der kleinen Zahl der Revolutionäre und der Schwäche ihrer äußeren Position fast komisch anmuten könnte, zeigt, wie ernst die Regierung in Lissabon den Putsch nimmt und wie klar sie sich darüber ist, daß er unbedingt völlig überwunden werden muß, wenn seine Auswirkungen in Portugal selbst nicht zu gefährlichen Folgen führen sollen. Die Leiter der revolutionären Bewegung andererseits haben offenbar den Eindruck, daß ihre bisherigen Aktionen die erwünschte Wirkung auch im portugiesischen Mutterland tun, denn sie zeigen sich, was Madeira angeht, verhandlungsbereit.

Die Art des Vorgehens gegen die Hafenstadt Funchal hat der englischen Regierung Anlaß gegeben, mehrere Kriegsschiffe dorthin zu dirigieren, was sicher nicht nur um der persönlichen Interessen der auf Madeira ansässigen Engländer willen geschieht.

Selbstmord der Frau von Schönebeck.

Das Ende des Allensteiner Dramas.

In der Nähe von Rapallo wurde die Frau des reichsdeutschen Bankiers Weber, der seit einigen Jahren in Zürich lebt, schwerkrank aufgefunden. Die Aufgefundene hatte sich anscheinend mit Veronaltabletten, die sie in großen Mengen als Schlafmittel zu sich genommen hatte, vergiftet. Im Krankenhaus ist sie inzwischen gestorben. Ihr Tod erinnert an das Drama, das sich vor 25 Jahren in Allenstein abgespielt hat. Frau Weber war damals mit einem Major von Schönebeck verheiratet, unterhielt gleichzeitig aber auch ein Liebesverhältnis mit dem Artilleriehauptmann von Goeben und bestimmte schließlich ihren Geliebten, ihren Mann zu erschießen.

Hauptmann von Goebn hat seinerzeit im Militärgefängnis Selbstmord verübt.

Der Königsberger Zwischenfall

Paris, 25. April.

Zwischen dem deutschen Botschafter und dem französischen Außenminister findet gegenwärtig ein Meinungsaustausch zum Zweck der Beilegung des Königsberger Zwischenfalls statt.

Der Aufstand in Honduras niedergeschlagen

Washington, 25. April.

Der Gesandte von Honduras erhielt von seiner Regierung die telegraphische Mitteilung, daß die revolutionäre Bewegung in Honduras völlig niedergeschlagen und die Ordnung wieder hergestellt sei.

Ein Erfolg Sandinos

New Orleans, 25. April.

Einer hier aufgefangenen noch unbestätigten Funkmeldung zufolge haben die Truppen des Bandenführers Sandino die Stadt Cabo Gracias a Dios in Nicaragua besetzt und die dort befindliche amerikanische Wetterwarte zerstört.

50 Jahre deutsche Schutzarbeit.

Der Gedanke, der von der Südmark im Jahre 1880 ausging, daß die Grenzen des deutschen Volkstums geschützt und die Sprachinseln gestärkt werden müßten, ergriff bald auch in Sachsen weite Kreise. So kann der Landesverband Sachsen des Vereins für das Deutschtum im Ausland in diesen Tagen sein 50jähriges Bestehen feiern.

Er umfaßt fast alle großen Gruppen, Männergruppen, Frauengruppen und Mädchengrupen im Lande, und alle Schulgruppen. Es ist ein weit verzweigtes Netz, und die Tätigkeit in den einzelnen Gruppen ist je nach ihrem Aufbau, ihrer Geschichte und den Orten verschieden. Aber immer stärker hat sich in allen Gruppen ein Geist durchgesetzt: das Wissen um die Verpflichtung gegen die Deutschen im Auslande und der Wille, den Deutschen in ihrer Not zu helfen.

Glaubte man einst, mit dem Sammeln von Geldern und dem Schutze einzelner bedrohter Orte genug getan zu haben, so ist der VDA heute eine Gesinnungs- und Erziehungsgemeinschaft geworden. Waren es früher nur wenige, die über die Grenze des Deutschen Reiches hinausblickten auf die Volksgenossen in den Randsiedlungen und in den Sprachinseln, so ist heute der VDA-Wille in immer weitere Kreise gedrungen.

Die Erkenntnis, daß Staat und Volk nicht dasselbe ist, daß aber das Schicksal des Staates und aller Teile seines Volkes abhängig ist, hat sich durchgesetzt. Man weiß jetzt im Reich, daß die Deutschen in Polen und Schlesien, in Böhmen und Mähren, aber auch die in der Slowakei, in Rumänien, in Ungarn und in Südslawien und im italienisch gewordenen Tirol für das Gedeihen des deutschen Volkes ebenso wichtig sind, wie die Deutschen im Reich.

Sie sind uns nicht mehr Objekte der Wohltätigkeit, sondern Vorposten deutscher Arbeit und deutscher Kultur. Von ihnen strömt deutschem Wesen, deutscher Wirtschaft und deutschem Handel immer neue Anregung zu, sie sind Vorposten des Außendeutschtums, deren Verlust eine Schädigung auch des Deutschtums im Reiche bedeuten würde. So ist es eine Pflicht der Selbsterhaltung, ihnen in ihrem Kampf zu helfen und ihren Willen zu stärken. In der Erkenntnis dieser Pflicht tritt der VDA in das zweite Halbjahrhundert seiner Arbeit. Möchte er immer weitere Kreise zu dieser seiner Arbeit gewinnen.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußballvorschau der Freien Turnerschaft Waldenburg für Sonntag. Waldenburg Jugend — Lugau Jugend. Im Kampf um die Punkte treffen beide Mannschaften auf dem Anger-Sportplatz zusammen. Waldenburg wird wohl die Punkte verlieren. Anstoß: 10.00 Uhr. — Waldenburg II — Lugau II. Hier muß Waldenburg aufpassen, damit kein allzuhohes Resultat herauskommt, denn Lugau II ist Gruppenmeister. Anstoß: 13.15 Uhr. — Waldenburg I — Rödlitz I Ein spannender Kampf ist hier zu erwarten, denn Waldenburg wird alles aufbieten, um den Sieg an sich zu reißen. Das Resultat in der letzten Serie war 2:4 für Rödlitz. Den Freunden des Fußballsports ist Gelegenheit gegeben, Zeugen eines interessanten Kampfes zu sein. Anstoß: 15.00 Uhr. —eb.

Von den Lichtspielbühnen.

Prinzeß-Lichtspiele. „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt." heißt der neue Emelka-Tobis-Tonfilm, der noch bis Montag in den Prinzeß-Lichtspielen gezeigt wird. Ein Schauspiel aus der Welt der Kulissen. Ein faszinierendes Tonfilmwerk mit zwei hervorragenden Gestalten der heutigen Zeit. „Iwan Petrovich und Lil Dagover." Die spannende Handlung dieses selten schönen, von wahrer Leidenschaft durchglühten Filmes wird jeden Besucher fesseln. Was man hier sieht, hört und empfindet, ist echt lebenswahr und erschütternd. Iwan Petrovich, der unglückliche Liebhaber, spielt so natürlich dem Leben abgelauscht und Lil Dagover, wiederum in einer Glanzrolle, blendend schön, rassig, gibt diesmal in der meisterhaften Darstellung als gefeierte Künstlerin „Tilly Ferantes" unbedingt ihr Bestes. Noch nie wahr Lil Dagover so fabelhaft in ihrem Spiel, wie diesmal. Aber nicht nur ihr großes mimisches Können, sondern auch ihre wundervolle Sprache, ihre gemessene, überzeugende Ausdrucksweise als Angeklagte vor Gericht frappieren von Anfang bis Ende. Dieses ausgezeichnete Filmwerk ist eines der besten Leistungen dieser beiden beliebten Künstler, die durch ihr vertieftes Zusammenspiel eine menschliche Tragödie voll inneren Erlebnis schufen. Ein gutes, abwechslungsreiches Beiprogramm gibt dem Spielplan einen wirksamen Abschluß.

SLUB
Wir führen Wissen.
MUSEUM Naturalienkabinett WALDENBURG

Handel und Volkswirtschaft.

Wirtschaftsumschau

Die umgeschlagene Effektenhausse. — Keine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes. — Schwere Lage der Schlüsselindustrien. — Lohnsenkungen überall.

Mit allzu großem Optimismus hatte man die Effektenhausse der letzten Wochen schon als ein Vorzeichen der konjunkturellen Besserung betrachtet. Inzwischen ist jedoch die Tendenz völlig umgeschlagen. Kursrückgänge sind an der Tagesordnung. Der Wochenbericht des Bankhauses Arnold kommt daher zu dem Schluß, daß es sich bei der Festigkeit der deutschen Börsen vor einigen Wochen nur um eine Sonderentwicklung unter politischen Einflüssen, nämlich als Folge der Klärung der innerpolitischen Lage, gehandelt habe, daß aber wirtschaftliche Momente für die Börsenbewegung nur in dem Umfange eine Rolle gespielt hätten, als der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise wenigstens auf wichtigen Teilgebieten erreicht, aber doch noch kaum wirklich überwunden zu sein scheint. Damit steht die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Uebereinstimmung, der in der ersten Aprilhälfte kaum weiter entlastet worden ist. Auch der Wochenbericht des Konjunkturinstituts urteilt daher, es lägen noch keinerlei Anzeichen dafür vor, daß sich die industrielle Produktion in den nächsten Monaten wesentlich ausdehnen werde. Besonders erschwerend wirke die außerordentliche Drosselung der Bautätigkeit. Von einer gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit, wie sie in dem Braunsgutachten angeregt worden ist, verspricht sich das Institut nicht viel.

Während sich in den Konsumgüterindustrien eine leise Besserung zeigt, die wohl mehr saisonmäßig als konjunkturell bedingt ist, sind die Schlüsselindustrien insbesondere im Westen noch immer in außerordentlich schwieriger Lage. Wie aus den neuesten Konjunkturberichten der Abteilung „Westen" des Konjunkturinstituts hervorgeht, war die Wirtschaftslage der Schlüsselindustrien, nachdem sie sich während des zweiten Halbjahres 1930 auf einem zwar tiefen Stand gehalten hatte, gerade in den letzten Monaten der Tendenz nach erneut scharf abwärts gerichtet. Die Schlüsselindustrien standen in den ersten Monaten dieses Jahres unter stärkerem Druck als gegen Ende des Vorjahres. So sank die Förderung im Ruhrkohlenbergbau vom Dezember bis März um rund 15 Prozent, der Absatz um rund 21 Prozent, wozu allerdings Saisoneinflüsse beigetragen haben. In der Großeisenindustrie hielt sich der Erzeugungs- und Absatzrückgang in etwas engeren Grenzen. Die letzten Preisermäßigungen bei Kohle und Eisen haben bislang keine nachhaltige Absatzbelebung gebracht, und insbesondere hat der Inlandsabsatz stärker als der Auslandsabsatz nachgelassen. Wenn man sich heute vergegenwärtigt, mit welchen Hoffnungen die Preissenkung gerade bei Eisen und Kohle von der Regierung wie von weitesten Kreisen der Oeffentlichkeit begrüßt wurde, wird es besonders einleuchtend, wie wenig derartige von Unternehmern und Arbeiterschaft gemeinsam gebrachte Opfer nützen, solange nicht der Staat das seinige tut und die übermäßigen Steuern und Abgaben senkt.

Inzwischen setzt sich die planmäßige Auflockerung des Lohnniveaus fort, die im Grunde nur als der Versuch zu verstehen ist, die Löhne auf das Niveau des Jahres 1927 zurückzuschrauben und dem damaligen Lebenshaltungsindex anzugleichen. So ist über die Einkommensregelung der Angestellten Nordwest soeben ein Schiedsspruch gefällt worden, durch welchen die Tarifgehälter der Haupttarifgruppen insgesamt um 15 Prozent und die der beiden unteren Tarifgruppen um 10 Prozent gesenkt werden. Auch der Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat soeben den Gewerkschaften seine Abänderungsvorschläge hinsichtlich des am 1. Mai 1931 ablaufenden Rahmenvertrages überreicht, Vorschläge, die in wesentlichen auf eine allgemeine Lohnsenkung von etwa 4 bis 5 Prozent herauskommen. Bei den Gemeinden betragen die Lohnherabsetzungen, die in den letzten Wochen durchgeführt wurden, durchweg kaum mehr als 4—6 Prozent, obwohl hier die Sätze gegenüber den Exportindustrien zum Teil nicht unwesentlich höher liegen. Bei der Reichsbahn ist durch verbindlichen Schiedsspruch die durchschnittliche Kürzung der Lohnsätze um 6 Prozent erfolgt. Für die Rheinschiffahrt ist nur für einzelne Gruppen des Personals eine Gehaltssenkung von 5 Prozent durchgeführt worden. Im Baugewerbe erreichen die Lohnsenkungen in einzelnen Tarifbezirken ein Ausmaß von etwa 7,5 bis 11,5 Prozent. Es hat also nahezu eines ganzen Jahres bedurft, um nach dem Oyenhausener Schiedsspruch auch in den Binnenindustrien das zu erreichen, was etwa für die Eisenindustrie bereits durchgeführt war. Hätte man vor Jahresfrist das Steuer entschlossen herumgeworfen und sich rechtzeitig auf die große Krise eingestellt, so würden sicher heute Hunderttausende von Arbeitern eine geringere Einkommensminderung zu verzeichnen haben und weitere Hunderttausende mehr in Arbeit sein, als es heute der Fall ist. Das Verfahren, das man aber angewandt hat, hat nur soziale Unruhe und Unzufriedenheit erzeugt. Um so notwendiger ist es jetzt, dafür zu sorgen, daß die Selbstkosten gesenkt werden, damit Aufträge wieder hereingenommen werden können und die Arbeitsstreckung wiederausgeglichen werden kann. Das ist der einzige Weg, um aus der Krise herauszukommen.

Deutsche Golddiskontbank

Berlin, 25. April.

Die von der Deutschen Golddiskontbank während der ersten neun Monate des Geschäftsjahres 1930 zur Förderung des Exports gewährten Diskontkredite hielten sich ungefähr auf der Höhe der in den Vorjahren zu gleichem Zwecke zur Verfügung gestellten Kredite. Sie betrugen am 30. September 1930 3,15 Millionen Pfund Sterling. Eine starke Belebung setzte ein, als die seit dem Inkrafttreten des Bankengesetzes vom 30. August 1924 in Schwebe gewesene Frage des Fortbestehens der Deutschen Golddiskontbank durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 in bejahendem Sinne entschieden wurde. Hiermit fielen nicht nur die Gründe zur Zurückhaltung fort, die die Bank sich während der letzten Jahre in ihrer Geschäftsbetätigung auferlegt hatte, indem ihr als besondere Aufgabe die Finanzierung mittel- und langfristiger Ausfuhrgeschäfte zugewiesen wurde. Hinzu kam, daß zu gleicher Zeit das Ausland infolge der Zuspitzung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands in der Gewährung von Krediten eine starke Zurückhaltung zeigte, so daß die bisher von ihm befriedigten Kreditwünsche des deutschen Exportgeschäftes nunmehr in starkem Maße an die Deutsche Golddiskontbank herantraten. Die von der Bank gewährten Exportkredite erfuhren daher eine schnelle Steigerung. Sie betrugen am 31. Dezember 1930 bereits 5,86 Millionen Pfund Sterling und haben in den ersten Monaten des neuen Jahres weiterhin erheblich zugenommen. — Aus 1930 verbleibt ein Reingewinn von 436 605 (558 971) Pfund Sterling.

Brauns-Ausschuß und Arbeitgeber.

Die Mittel zur Belebung der Wirtschaft.

Berlin, 25. April.

Der Hauptausschuß der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände beschäftigte sich zunächst mit den Vorschlägen des Brauns-Ausschusses zur Arbeitslosenfrage.

Nach Ansicht des Hauptausschusses läßt das Gutachten „jede tiefgehende Untersuchung der eigentlichen Gründe der Arbeitslosigkeit und demzufolge auch die Beantwortung der entscheidenden Frage, inwieweit bei ihrer Durchführung eine Verschlimmerung dieser Gründe und damit eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit eintreten müsse, vermissen."

Der ungewöhnliche Ernst der Lage mache einschneidende Reformmaßnahmen der Sozialversicherung und der Arbeitslosenversicherung unentbehrlich, wenn nicht binnen kurzem der völlige Zusammenbruch einzelner Versicherungsträger unvermeidlich werden solle.

Zusammenfassend forderte der Hauptausschuß erneut als allein zur Belebung der Wirtschaft und Behebung der Arbeitslosigkeit geeignete Mittel: Befreiung der Wirtschaft von wirtschaftswidrigen Zwangseingriffen, entschiedene weitere Senkung aller Selbstkosten, insbesondere auch der öffentlichen und sozialen Abgaben, und Belebung der Kreditlage durch eine Politik, die wieder im In- und Auslande das Vertrauen zu Wirtschaft und Staat und damit die Aussicht auf Rentabilität herstelle.

Die Arbeiten des Gutachterausschusses

Weitere Beratungen zur Arbeitslosenfrage.

Berlin, 25. April.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage hält gegenwärtig wieder allwöchentlich an je drei Tagen ihre Sitzungen ab. Sie beschäftigte sich am Freitag, den 24. April, mit einem zweiten Referat zu den Fragen der unterstützenden Arbeitslosenhilfe, die für die nächste Zeit den Hauptgegenstand der Beratungen der Kommission bilden werden.

708 000 Wohlfahrtserwerbslose.

Weitere Zunahme im Monat März.

Berlin, 25. April.

Nach der Erhebung des Preußischen Statistischen Landesamts vom 31. März 1931 sind in Preußen 687 678 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbslose bei den Bezirksfürsorgeverbänden gezählt worden, gegenüber 665 108 am Ende des Vormonats. Die Zunahme im März beläuft sich demnach auf 22 570 Wohlfahrtserwerbslose und erreicht somit fast wieder die Höhe des Februar-Zuwachses (25 470).

Die Ursache des erneuten Ansteigens der Wohlfahrtserwerbslosenziffer dürfte überwiegend darin liegen, daß die Auslaufsfrist für Krisenunterstützte mit sogenannter kurzer Anwartschaft am 28. März abgelaufen ist. Seit Ende September 1930 ergibt sich ein Zuwachs von 240 475 Wohlfahrtserwerbslosen oder 53,5 v. H. Durchschnittlich entfallen im Staat nunmehr 18 Wohlfahrtserwerbslose auf 1000 Einwohner.

Berücksichtigt man ferner die am letzten Stichtag unterstützten 20 067 vom Arbeitsamt nicht anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen, bei dene zumeist die Anerkennung nur am Stichtag noch nicht ausgesprochen gewesen ist, so beträgt die Gesamtzahl der in Preußen Ende März von den Bezirksfürsorgeverbänden bzw. Gemeinden laufend unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen rund 708 000.

Weiteres Sinken der Indexziffer

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten im Durchschnitt des Monats April 135,6, ist demnach gegen die für Monat März berechnete Indexzahl von 136,2 um 0,4 Prozent gefallen. Im April vorigen Jahres betrug die Indexzahl 148,8.

Konkurse.

= Rittergutsbesitzer Karl Otto Merbitz, Coßmannsdorf. Anm. bis 31. Mai. — Kaufmann Max Ulbrich, Konfektionsgeschäft in Hartha. Anm. bis 31. Juni. — Kaufmann Hermann Heinrich Josef Schmitz in Dresden, i. Fa. Egert Koch, Möbelfabrik in Wilsdruff. Anm. bis 10. Juni. — Gastwirt Arno Oswin Degenkolbe in Oberrothenbach. Anm. bis 8. Juni. — Tapezierermeister Julius Emil Pauly in Reichenau. Anm. b. 19. Mai. — Kaufmann Eugen Buhl, Werkstatt f. Wohnungseinrichtungen, Leipzig. Anm. b. 22. Mai.

Amtliche sächsische Notierungen vom 24. April.

Dresdner Börse vom 24. April. Ausgehend vom Markt der Photowerte, wo es heute zu lebhaften Umsätzen kam, machte sich auch auf den übrigen Märkten eine freundlichere Grundtendenz bemerkbar. Dr. Kurz gewannen 8,5, Dresdner Albumin 6 und Vereinigte Photo 4 Prozent, die Genußscheine dieser Gesellschaft 5RM. Schubert & Salzer plus 4 und Darmstädter Bank plus 3 Prozent. Der Anlagemarkt verkehrte gut behauptet.

Dresdner Produktenbörse vom 24. April. Weizen inl. 75 kg 297—302; Roggen inl. 72 kg 203—208; Sommergerste sächsische 236—253; Wintergerste 185—195; Futtergerste 214—229; Hafer inl. unbereganet 199—206; Hafer bereganet 193—198; Mais Lo Plata 275—280; Mais cinquentin 31—32; Wicken zur Saat 26,5 bis 28; Lupinen blaue zur Saat 20—22; Lupinen gelbe zur Saat 31—33,5; Peluschken und Erbsen kleine gelbe 32—33; Trockenschnitzel 8,30—8,50; Kartoffelflocken 16—16,5; Futtermehl 14,5—15,5; Weizenkleie 13—13,5; Roggenkleie 14—15; Kaiserauszugmehl 53—55; Bäckermundmehl 47—49; Weizennachmehl 18,5—20; Inlandsweizenmehl 70 Prozent 49—51; Roggenmehl 60 Prozent 32,5—33,5; Roggenmehl 70 Prozent 31—32. Roggennachmehl 19,5—20,5.

Leipziger Börse vom 24. April. Das Effektengeschäft war bei behaupteten Kursen unverändert still. Polyphon gewannen 3,75 Prozent, Cröllwitzer Papier verloren gegen vorgestern 8,5 Prozent. Anlagewerte ruhig, Freiverkehr wenig verändert.

Chemnitzer Börse vom 24. April. Die schache Haltung der letzten Tage machte an der heutigen Börse einer freundlicheren Haltung Platz. Mimosa gewannen 2, Schönherr 1,5 und Schubert & Salzer 2,5 Prozent. Auch Banken freundlich, nur der Freiverkehr lag unverändert schwach.

Berliner Börsenbericht vom 24. April.

Effektenmarkt. Erwartungsgemäß konnten die ersten Kurse des heutigen Börsenverkehrs weitere Besserungen aufweisen. Besonders Kaliaktien waren mehrprozentig gesteigert und hatten ziemlich lebhaftes Geschäft. Geld weiter leicht, Tagesgeld 4—6 Prozent. Reichsschuldbuchforderungen bis ½ Prozent fester. Privatdiskont 4⅝ Prozent, Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Devisenmarkt. Pfunde sehr fest, Spanien anziehend.

Dollar: 4,1945 (Geld), 4,2025 (Brief), engl. Pfund: 20,393 20,433, holl. Gulden: 168,53 168,87, Belga (Belgien): 58,32 58,44, ital. Lira: 21,97 22,01, dän. Krone: 112,25 112,47, norw. Krone: 112,25 112,47, franz. Franken: 16,393 16,433, tschech. Krone: 12,421 12,441, schweiz. Franken: 80,795 80,955, span. Peseta: 42,36 42,44, schwed. Krone: 112.37 112,59, österr. Schilling: 58,975 59,095.

Produktenmarkt. Bei der gegenwärtigen Abhängigkeit der deutschen Getreidewirtschaft von der Politik reagierte der hiesige Produktenmarkt auf die Vertagung der Reichskabinettsberatungen auf Sonnabend mit einer merklichen Beruhigung, zumal man noch keineswegs klar sieht, ob überhaupt einschneidende Maßnahmen beschlossen werden. Die Preise waren für Brotgetreidearten gut behauptet. Weizen- und Roggenmehle werden zu wenig veränderten Preisen nur für den laufenden Bedarf gekauft. Hafer und Gerste liegen ruhig, aber stetig.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 287—289 (am 23. 4.: 288—290). Roggen Märk. 196—198 (195—197). Braugerste —,— (245 bis 252). Futter- und Industriegerste 230—244 (230—244). Hafer Märk. 186—190 (185—189). Mais loko Berlin —,— (—,—). Weizenmehl 34,50—40,50 (34,50—40,50). Roggenmehl (70 prozentige Ausmahlung) 27—29,25 (27 bis 29). Weizenkleie 14—14,25 (14—14,25). Roggenkleie 14,50—14,75 (14,25—14,50). Raps —,— (—,—). Leinsaat —,— (—,—). Viktoriaerbsen 24—29 (24—29). Kleine Speiseerbsen 23—27 (23—27). Futtererbsen 19—21 (19 bis 21). Peluschken 25—30 (25—30). Ackerbohnen 19—21 (19—21). Wicken 23—26 (23—26). Lupinen blaue 13,50 bis 15,50 (13,50—15,50), gelbe 22—26 (22—26). Serradella neue 66—70 (66—70). Rapskuchen 9,80—10,20 (9,80 bis 10,20). Leinkuchen 14,10—14,30 (14,10—14,30). Trockenschnitzel 8—8,20 (8—8,20). Sojaschrot 14—14,80 (14,20—14,90). Kartoffelflocken 15,50—16 (15,50—16).

Berliner Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 2268 Rinder (darunter 655 Ochsen, 534 Bullen, 1079 Kühe und Färsen), 1825 Kälber, 5674 Schafe. — Ziegen, 11 231 Schweine, 461 Auslandsschweine. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

	24. 4.	21. 4.
Ochsen:		
1. vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwerts jüngere	47—50	50—52
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige, jüngere	45—47	47—49
ältere	—	—
3. fleischige	40—43	44—46
4. gering genährte	35—38	38—41
Bullen:		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	43—45	44—46
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—43	42—44
3. fleischige	38—40	39—41
4. gering genährte	35—37	37—38
Kühe:		
1. jüng., vollfl., ausgem., höchst. Schlachtw.	32—37	33—37
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—30	28—32
3. fleischige	23—26	23—27
4. gering genährte	18—22	20—22
Färsen (Kalbinnen):		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	42—46	43—46
2. vollfleischige	38—41	39—42
3. fleischige	33—36	33—36
Fresser:		
1. mäßig genährtes Jungvieh	35—40	35—40
Kälber:		
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	—	66—77
3. mittlere Mast- und Saugkälber	48—63	52—70
4. geringe Kälber	30—45	33—46
Schafe:		
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel Weidemast	—	—
Stallmast	44—48	47—52
2. mittlere Mastlämmer, ält. Masthammel	40—43	43—46
3. gut genährte Schafe	32—35	35—39
4. fleischiges Schafvieh	33—38	36—41
5. gering genährtes Schafvieh	25—30	—
Schweine:		
1. Fettschweine über 300 Pfund	46	—
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	45—46	44—45
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	44—45	43—45
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	41—44	42—45
5. fleischige von 120—160 Pfund	38—41	38—40
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	40—42	40—41

Marktverlauf: Die Seuchesperre drückte auf den gesamten Markt. Rinder Exporthandel gedrückt, sonst ruhig. Kälber schleppend, gute schwere Kälber knapp. Schafe gedrückt. Schweine ruhig, schwere fette Ware gesucht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

SLUB
Wir führen Wissen.
MUSEUM
Naturalienkabinett
WALDENBURG

ALI Lichtspiele.

Das Tonfilmhaus d. billigen Preise u. der anerkannt besten Wiedergabe in Ton und Sprache.

Heute Sonnabend und täglich:

Täglich 8 u. 9 Uhr. Sonntags 4,30 6,30 und 8,45 Uhr.

Wieder ein schlagender Beweis unserer Qualitäts-Tonfilme. Der letzte Tonfilm war schon ein Lachschlager. Diesmal starten wir mit noch einem viel größeren **Erfolgs-Tonfilm.**

Siegfried Arno

der große Film-Komiker in seinem ersten 100% Tonfilm-Lustspiel 100%

Moritz macht sein Glück!

Meyer und Co.

Das reichhaltige Beiprogramm — Kulturfilm — Groteske und die Ufa-Ton-Woche.

Sonntag bei vollem Programm Nachm. 2½ Uhr **Kinder- u. Jugend-Vorstellung.**

Unsere Preise sind: 2. Platz 60 ₰, 1. Platz 80 ₰, Parkett 1.- Mk., Sperrsitz 1.20 Mk. Erwerbslose 50 Pf. **Erwerbslose** haben auch **Sonntags Zutritt**

Schützenhaus Waldenburg.

Telefon 293. Auto im Hause.
Größter Konzert-, Theater- u. Ballsaal.

Heute Sonntag von 4 Uhr an

Großer Eliteball.

Musik gespielt vom Hoppe-Jazz-Orchester.
Preise wie bekannt.

Neueste Tänze. Neueste Schlager.

Es ladet ein **Otto Brauner.**

Voranzeige!

Großes österreichisches Militär-Konzert ohne Ball, gespielt von der Kapelle des k. k. Infanterie-Regiments in Graz unter Leitung des Bataillonstambours Pepi Klugmeyer.

Halt! Wohin? **Auf nach Kertzsch**

Heute Sonntag von 4 Uhr an

Grosse Ballschau

Achtung!

Zweiter großer Micky-Maus-Rummel.

Jeder Gast erhält eine süße Micky-Maus.

Dazu die neuesten Schlager! Die neuesten Tänze!

ff. Kuchen u. Kaffee. ff. Spezialbier.

Hierzu laden ergebenst ein

Alfred Müller und Frau.

Deutsche Eiche, Altwaldenburg.

Heute Sonntag von 4 Uhr an

feiner Dielentanz

Verstärktes Orchester, Kapelle Max Schubert.

Stimmung! Humor!

Ergebenst laden ein

Max Metzner und Frau.

Gasthof Gösdorf. Ball.

Sonntag, den 26. April

Sonnabend, den 2., u. Sonntag, den 3. März

Schlachtfest.

Hierzu ladet freundlichst ein **F. Zehmisch.**

Grünfeld

Achtung! Neue Kapelle! Achtung!

Heute Sonntag von Nachm. 4 Uhr an spielen zum

öffentlichen Ball im Palmensaal

die Altenburger Jazz-Symphoniker

die allerneusten Operetten- und Tonfilmschlager.

Gleichzeitig der

*** beliebte Dielentanz. ***

Es ladet ein **Kurt Winkler.**

Der Waschtag brachte
schon am Morgen
Uns früher Arbeit
Last und Sorgen.
Vorbei sind diese
schweren Tage:

Persil erspart uns jede Plage!

P 52/31 b

Schützengesellschaft Ziegelheim.

Am Sonntag, den 10. Mai, findet unser

60jährig. Vereins-Jubiläum

verbunden mit

Schießstandweihe u. Preisschießen

in **Fiedlers Gasthof** statt.

Fortsetzung des Preis-Schießens am Himmelfahrtstag.

Festfolge:

12—½2 Uhr Empfang der Vereine.
2 Uhr Festakt und Weihe,
anschließend Gartenkonzert, um 6 Uhr **Festball.**

Herzlichst laden ein

der Vorstand, der Festausschuß.

Auf obiges Bezugnehmend empfehle ich dazu **ff. Speisen und Getränke** in bekannter Güte.

Dazu ladet freundlichst ein

Arno Fiedler und Frau.

Kolosseum Remse.

Heute Sonntag von Nachm. 4 Uhr an der

feine öffentliche Ball.

Erstklassiges Tanzsport-Orchester.

Die neuesten Operetten- und Tonfilmschlager.

Stimmung und Betrieb.

Freundlichst laden ein **Oskar Lindner und Frau.**

Zur Lieferung

kompl. Wohnungseinrichtungen

sowie **Neuanfertigen und Umarbeiten** von Einzelmöbeln in jeder Ausführung geschmackvoll u. solid. Anbringung von **Wandverkleidung** jeder Art bei zeitgemäßer Berechnung u. Zahlungsweise empfiehlt sich

Bau- und Möbeltischlerei

A. Nitzschke.

---

2 guterhaltene Fenster 1,55×1,00 m preiswert zu verk.; wo? zu erf. in der Exp. d. Bl.

Damenfahrrad, gut erhalten, billig zu verkaufen; wo? zu erf. in der Exp. d. Bl.

Schützengesellschaft Oberwiera.

Ab Sonntag, den 3. Mai 1931, findet **jeden Sonntag** von Nachm. 2 Uhr ab

Scheibenschießen

statt. Die Flugbahn wird durch rote Fähnchen markiert.

Der Vorstand.

15-20 Ztr. Heu u. Grumt hat noch zu verkaufen **Emil Bady, Herrnsdorf** bei Wolkenburg.

Original Ostpr.-holländer Zucht- u. Nutzvieh.

Von heute Sonntag an steht wieder ein **großer Transport junger, hochtr.**

und frischmelkender erstklassiger

Milch- u. Rassekühe

prima Körbullen

mit Papieren, auch **Jungvieh** im Gasthof zum Hirsch in Waldenburg, sowie in meiner Behausung sehr preiswert zum Verkauf.

Willy Winkler,

Uhlsdorf bei Wolkenburg,

Telefon 34 Amt Wolkenburg.

Ab heute stelle ich wieder einen **frischen Transport** bester junger schwerer und mittelschwerer rot- und schwarzbunter **Kühe,** hochtragend und frischmelkend, auch welche mit **Kälbern, sowie prima ostfriesische Herdbuchbullen** zu äußerst günstigen Preisen zum Verkauf.

Robert Schuster, Zuchtviehhandlung,

Niederlungwitz, Telefon 234 Glauchau.

Freibank Kertzsch.

Heute Sonntag von Vorm. 8 Uhr an Verkauf von **Rindfleisch,** das Pfund 60 Pfg. Montag von Nachm. 4 Uhr an Fortsetzung im Friedrich Bauchschen Gehöft.

Die Verwaltung.

Aelteres kinderl. Ehepaar sucht mögl. bald **3-Zimmerwohnung.** Nur Parterre. Off. unt. Nr. 2092 a. d. Exp. d. Bl. erb.

Familiennachrichten aus anderen Blättern.

Gestorben: Auguste verw. Stephan geb. Harlaß in Glauchau, 89 J.

Forsthaus Waldenburg.

Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. April

Schlachtfest mit **Bratwurstschmaus.**

Für **gute Biere** und andere **Getränke** ist bestens gesorgt.

Ergebenst laden ein

Kurt Bauch und Frau.

Zaunmaterial

Riegel, Latten, Wäschepfähle und **Wäschestützen** liefert billigst

Brennholzhandlung

Alfred Schleife.

Saatkartoffeln

aus Sandboden **Kaiserkrone, Odenwälder** blaue (frühe), **Zentifolia** (rot), **Parnasia** (weiß) treffen Anfang nächster Woche nochmals ein.

Um weitere Bestellung bittet

Florus Schnabel,

Uhlmannsdorf/Ziegelheim.

Fernruf Ehrenhain 233.

Gute Speisekartoffeln

verkauft

Zscherpe, Oberwinkel.

Machen Sie einen Versuch u. bestellen Sie meine billigen **prima Rasierklingen:**

„Standard" 50 Stück 3.50 Mk.
„Gold" 50 Stück 6.00 Mk.

Johannes Schubert,

Meerane i. Sa., Neumarkt.

Gartengut,

2¼ ha gr, in größ. Ortschaft Nähe Waldenburgs geleg., Feld, Wiese und Obstgarten, in einem Plane unmittelbar um d. Gebäude herum lieg., 2 Kühe, elektr. Dreschmasch., Separator u. sonst. Inv. vorhanden, pr. 1. 7. 31 weg. Krankh. d. Bes. zu verk. Zur Uebernahme sind ca. 6000 RM. erforderl. Anfragen u. **2087** an die Exp. d. Bl. erb.

15-20 Ztr. Heu u. Grumt

hat noch zu verkaufen

Emil Bady, Herrnsdorf bei Wolkenburg.

Bunter Wochenspiegel.

Klassiker wieder modern. —Autodiebe und Wochenende. — Filmstarsorgen. — Die beschämte Reichsbahn. — Etwas Statistik.

Es geschehen noch Zeichen und Wunder. In der Reichshauptstadt hat man mit den Aufführungen von Lessings „Minna von Barnhelm“ und „Emilia Galotti“ Bombenerfolge und volle Theater gehabt. Dabei haben sich die Herren Direktoren, wenn sie modernen Sensationskitsch aufführten, immer damit entschuldigt, daß das Publikum diese Stücke verlange. Nun, diese Klassikeraufführungen haben sie eines Besseren belehrt. Man hat allmählich diesen seichten Kram satt und sehnt sich nach echter Kunst. Die Herrn Theaterdirektoren wissen nun, wie sie die Pleite ihrer Unternehmungen abwehren können. Es müssen ja nicht immer Klassiker sein, die gespielt werden, aber Dichter sollen zu Worte kommen, Dichter, die mit ihrem Herzblut Werke schreiben, aber nicht Bühnenschreiber, die nach dem Sensationskurszettel Geschäfte machen wollen. Theaterstücke, die wie § 218 einer einseitigen Tendenz oder Tagessensation nachjagen, bleiben künstlerisch immer an der Oberfläche. Klassiker werden wieder modern. Sollte tatsächlich unsere verflachte Kultur wieder genesen und sich ein neuer geistiger Aufstieg vorbereiten? Sollten diese ersten zarten Blüten auf den Berliner Theaterzetteln die Vorboten eines neuen Theaterfrühlings sein?

Man muß nur Geduld haben, denn auch der Frühling in der Natur läßt in diesem Jahre ziemlich auf sich warten, und der April hat seinem Namen als wetterwendischer, unfreundlicher Geselle alle Ehre gemacht. Wenn nun der kommende Mai das hält, was sein Name als Wonnemonat verspricht, dann wollen wir schon zufrieden sein.

Freilich, eine Menschenklasse hat sich schon ganz auf den Frühling eingestellt — die Autodiebe. Das heißt: eigentliche Diebe sind es gar nicht, sondern sie leihen sich Autos nur zwangsweise für Wochenendfahrten, soweit das Benzin reicht. Es ist dies eine Großstadtkrankheit, und aus verschiedenen Städten wird gemeldet, daß die in der Sonnabendnacht „entliehenen“ Wagen Montags morgens an irgendeiner Straßenbahnendstation unversehrt vorgefunden werden. Die Autokleptomanen müssen derart licht-, luft- und naturhungrig sein, daß sie diese Autoentleihungen als eine Art Mundraub betrachten, um zu einem billigen Wochenende zu gelangen.

Weniger billig ist das Wochenende der Amerikaner, die nach Hollywood fahren, um die berühmte Filmstadt zu besuchen. Diesen Wochenendlern stand sogar in Hollywood ein Luftschiff zur Verfügung, mit dem man die Wunder Hollywoods aus der Vogelperspektive betrachten konnte. Nun ist aber für die dortigen Luftfahrtbehörden eine große Schwierigkeit entstanden. Das Luftschiff wirft bekanntlich einen Schatten. Da das Luftschiff ziemlich tief flog, so war der Schatten auch ziemlich groß. Dieser Schatten ist nun unglücklicherweise auf einige Filmstars gefallen, die sich gerade in einem Sonnenbad befanden. Das wäre keine richtige Filmdiva, die sich in den Schatten stellen ließe und sei es auch nur in einem Sonnenbad. Also ließen die beschatteten Filmstars eine geharnischte Beschwerde an die Luftbehörde los, daß sie sich diesen Schatten des Luftschiffes verbäten. Soll die Behörde den Fremden den Anblick des Filmparadieses aus der Vogelschau nicht mehr gewähren oder soll sie den Zorn der Filmgöttinnen auf sich laden, das ist die Frage. Wir möchten gerne die Sorgen eines solchen Filmstars haben, für den eine Minute Schatten eine unerträgliche Belästigung ist, während andere von der Wiege bis zum Grabe auf der Schattenseite des Lebens wandeln

Lippen-Neger
aus dem Stamm der Sara Kaba bei der Zoo-Sonderschau in Berlin.

Es heißt zwar im Sprichwort: Wo Licht ist, da ist auch Schatten“, man kann es aber auch umgekehrt anwenden, „Wo Schatten ist, da ist auch Licht.“ In Hamburg ist in das Schattenleben der Kinder von 300 Erwerbslosen ein Lichtstrahl gefallen. Der französische Lehrerverein hatte diese 300 Kinder zu einem Aufenthalt in seinem Jugendheim in der Biscaya für vier Wochen bei vollständig freier Unterkunft und Verpflegung eingeladen. Dazu bewilligte noch entgegenkommenderweise die französische Eisenbahndirektion für die deutschen Kinder freie Fahrt. Nun hatte man gehofft, daß für den Transport der Kinder bis zur französischen Grenze die Deutsche Reichsbahn sich in gleicher Weise an dem Liebeswerk beteiligen werde, aber die Deutsche Reichsbahn sorgte dafür, daß der Schatten nicht gänzlich schwand; sie bestand hartnäckig darauf, daß sie nur 50 Prozent Fahrtermäßigung bewilligen könne. Selbst die eingehendsten Bemühungen des Hamburgischen Gesandten in Berlin und beim Reichsministerium des Innern waren umsonst. Es fehlten nunmehr noch 10 000 Mark für das Hilfswerk. Der Hamburger Senat erbot sich nun, 2000 Mark beizusteuern, und die Hamburger Lehrerschaft will den Rest durch Sammlungen aufbringen.

Welche tiefschürfenden bürokratischen Erwägungen der Deutschen Reichsbahn dazu geführt haben, sich von der französischen Eisenbahndirektion derartig beschämen zu lassen, ist ziemlich unergründbar. Sie hat eine schöne Gelegenheit versäumt, in heutiger Zeit einen erfreulichen Sinn für eine große Wohlfahrtshilfe zu zeigen.

Lebenskameraden.

Roman von Friedrich Lange.

14. Fortsetzung.

„Los!“ kommandierte das Mädel und warf sich in das Wasser zurück, daß Steinert einen ganzen Schwall davon abbekam.

Natürlich war der Läufer gegenüber der Schwimmerin im Vorteil. Er hatte schon die Mitte des Steges erreicht, bevor Eva ein Drittel der Entfernung zurücklegte. Aber da stimmte schon die Kalkulation der Schwimmerin: Auf dem vom Wasser schlüpfrig gewordenen Brettersteig kam Steinert ins Gleiten, verlor das Gleichgewicht und stürzte aufschreiend ins Wasser, glücklicherweise ins Nichtschwimmerabteil, wo er mit lebhaftem Hallo begrüßt wurde. Seine schöne Butterblume aber war in weitem Bogen in die Elbe geflogen und segelte nun rasch stromabwärts.

Als Eva den Erfolg ihres voraus berechneten Planes sah, mußte sie sofort mit den Schwimmbewegungen aussetzen und nach dem Steg greifen. So wie diesmal hatte sie in ihrem Leben noch nicht gelacht!

Drüben brachte man inzwischen den eitlen Herrn „Direktor“ patschnaß an Land. Er prustete und hustete und schien ganz anständig Wasser geschluckt zu haben. Ohne sich noch einmal nach seiner „Angebeteten“ umzuschauen, brachte sich der „Ritter von der traurigen Gestalt“ schleunigst in Sicherheit, bis über die Elbwiese hinaus verfolgt von dem schallenden Gelächter der Badenden. Eine Autotaxe brachte den so schmählich Verunglückten zu den heimischen Penaten.

Eva aber hatte das Bild so fest im Gedächtnis, daß sie beschloß eine Karikaturzeichnung davon zu fertigen, zum Andenken für Herrn Steinert . . .

*

„Hurra, mein Oratorium wird aufgeführt!“

Mit diesem Schlachtruf überraschte Frohnau seine Kameradin an diesem denkwürdigen Nachmittag. Er hatte heute frei und brauchte nicht zu konzertieren.

Eva, die nach der Gastrolle Steinerts das nasse Element verlassen hatte und auf dem besonnten Rasen Frohnau erwartete, war im Nu aus ihrem Dolce far niente in sitzende Stellung aufgefahren Sie war sonst alles andere, nur nicht begriffsstutzig — aber jetzt brauchte sie tatsächlich eine ganze Weile, bis sie diese Neuigkeit in ihren Verstand aufgenommen hatte.

Dann streckte sie Frohnau beide Hände hin. Sagen konnte sie nichts, weil vor Freude und merkwürdiger Rührung die Stimmbänder nicht funktionieren wollten.

Auch Frohnau hatte mit inneren Hemmungen zu kämpfen, als er zugab: „Das war dein Werk, Eva. Dafür bekommst du einen Sonderkuß!“

Nun fand Eva die Sprache wieder.

„Ist das so üblich unter Kameraden?“

Die Augen des Mannes gingen mit geheimem Brennen über die Formen des jungen Weibes.

„Heute bist du mir mehr, als Kameradin — —“ Und mit leisem Vorwurf: „Das mußtest du eigentlich wissen, Eva . . .“

Sie stand vollends auf, sagte versonnen: „Ich dachte immer, Kameradin sein wäre höher zu bewerten, als Braut oder Geliebte . . .“

Das ließ Frohnau nicht gelten, konnte er ebenso wenig gelten lassen wie alle andern Männer

„Ja, Eva, es ist etwas Wahres und Wunderbares am Kameradschaftsideal, aber es muß, um auf die Dauer zu befriedigen, auch mit Liebe gewürzt sein, sonst wird ein Geschäft daraus.“

Das Mädchen nickte, ohne recht zu verstehen, und ging dann mit hinab an die Elbe, wartete ein Weilchen, bis Eckart Frohnau aus der Zelle zurückkam.

„Nun rasch ins Wasser, zweihundert Meter hinauf und herab, dann ein Viertelstündchen in die Sonne,“ schlug Frohnau vor.

„Und weiter?“ wollte Eva wissen.

„Wir fahren dann ein Stück nach Tharandt in den Forst.“

Und so geschah es. Eine gute Stunde später lagen Eva und Frohnau auf einer Waldlichtung. Tief unter ihnen kroch ein Zug mit Schiebemaschine auf dem Schienenstrang aufwärts.

„Siehst du nun ein, Eckart, weshalb ich bei Steinert bleibe und günstigere Angebote ausschlage?“ fragte Eva nach einer Weile des Schweigens.

Frohnau spürte den Stachel und erwiderte leise: „Entschuldige, Eva, ich tat dir Unrecht. Ich weiß, daß du Beziehungen für mich suchst, du Gute.“

Dann erzählte er von seiner Besprechung mit dem Professor, von seinem Plan, das Oratorium herauszubringen.

„Die Probenarbeit soll sofort nach den Sommerferien beginnen. Der Professor hat den Termin für die Uraufführung für den Oktober festgesetzt.“

Ach, er war so begeistert, der junge Komponist, über sein Opus 1.

„Ich hätte nie gedacht, daß sich diese Angelegenheit so rasch in Gang bringen lassen würde.“

Eva Wilbertz lächelte beglückt. Sie hatte noch andere, hochfliegende Pläne . . . Und dachte nie an sich, immer nur an ihren Freund und Kameraden. Wenn er nur gefördert wurde, dann wuchs sie mit ihm.

Frohnau kam ihr unbewußt entgegen.

„Nun wage ich mich an eine Operette. Ich habe mir im Laufe der Zeit schon eine Unzahl hübscher Einfälle aufgeschrieben, die ich mir zu verwerten gedenke.“

Eva streckte sich, lag ganz still in der Sonne. Ihr Auge hing am Profil Eckarts, freute sich am Spiel seiner Mienen, an der gesunden Bräunung seiner Gesichtszüge. Er war doch ein anderer Kerl, als Florian Meierhöfer! Eckart Frohnau wußte, was er wollte. Er ging scharf auf das gesteckte Ziel los und ruhte nicht eher, bis er es erreicht hatte. Dabei konnte es wohl passieren, daß er einmal schwach und mutlos wurde, aber nach solchen Pausen trat er mit verstärktem Temperament und Willen auf den Plan.

„Ja, Eckart, jetzt ist es Zeit für die heitere Muse. Und ich glaube fast, dafür bringst du noch mehr Talent mit, als für die geistliche Musik.“

Frohnau wandte sich dem Mädchen zu, streichelte zärtlich die gebräunten Arme. Es lag sich so schön im Waldgras, es war so herrlich, die Zukunft in den Rahmen ehrgeiziger Pläne zu spannen!

„Wir müssen nun endlich daran denken, etwas zu schaffen, was uns nicht nur Ehre und einen Namen macht, sondern was uns auch Geld bringt!“ sagte Frohnau. Und sich näher zu dem Mädchen beugend: „Denn wir wollen nicht immer in billigen, möblierten Zimmern wohnen, gelt, Mädi?“

Eva sah sich ganz klein in den blanken Augen ihres Kameraden. Sie war darüber so entzückt, daß sie zu antworten vergaß.

„Oder will mein bester Freund dauernd so ein Sklavenleben im Verborgenen führen?“ bohrte der Mann weiter.

„Das nicht — nein, nein —“ begehrte Eva Wilbertz auf, um leiser, fast ein wenig beschämt, fortzufahren: „Und doch leben Millionen solch ein winziges, beschränktes Leben, ohne unglücklich zu sein . . .“

Frohnau fühlte diese Worte wie Vorwurf.

„Ja, mag sein — — ich weiß, was du sagen willst: Auch Veilchen sind schön, es kommt nur auf das Innenleben des Menschen an, das allein macht ihn zum Glücklichsein geeignet oder nicht — — aber ich spüre die Kraft in mir, mehr zu erkämpfen, als ein Stückchen Durchschnittsleben.“

Eva legte ihre Hand auf die seine, sagte ermunternd: „Reiß dir deinen Himmel auf die Erde, Eckart, tu ihm Gewalt an! Nur im Kampf stählen sich die Kräfte!“

Sie war unsagbar glücklich, einen Menschen gefunden zu haben, der sich nicht mit dem begnügte, was ihm gerade in den Schoß fiel! Einen solchen Lebenskameraden hatte sie sich schon immer gewünscht, der mutig auf sein Schicksal losging und es sich selbst formte.

Im Westen stand die Sonne schon tief. Der Schatten des Waldes reichte bereits bis zu den Lagernden herüber. Unten sprang eine Rehgeiß mit zwei Kitzen durch die Schonung. Im Dickicht balzte ein Fasanenhahn.

„Mit dir im Bunde,“ nahm Frohnau das Gespräch wieder auf, „werde ich siegen.“

Und Eva bekräftigte: „Wenn wir einig sind!“

Frohnau konnte sich nun nicht mehr von dem lieben Gesicht seines Mädels losreißen

„War es nicht eine Fügung des Himmels, daß wir uns finden mußten, als unser Schicksal eine Tiefkurve erreicht hatte?“

Eva dachte an ihren Vater. Der Unglückliche war hart bestraft für seinen Leichtsinn. Er durfte nicht einmal wagen, seiner Tochter ein Lebenszeichen zu geben. Man konnte nicht wissen, ob alle für Eva bestimmte Post von der Polizei zensiert wurde.

„Wenn ich mich recht hineindenke, komme ich immer wieder zu dem Schluß, daß wir von unsichtbaren Mächten geführt werden. Manchmal stolpern und fallen wir. Das ist, wenn uns irgendein Teufel ein Bein stellt. Aber das Gute ist mächtiger, es reißt uns wieder hoch und stellt uns auf die Füße.“

Frohnau streichelte Evas Haar, sagte andächtig: „Wie du das sagst — so wissend — so klug — —“

Und dann, es war schon dunkel geworden im Bereich der hochstämmigen Fichten und Tannen, schwieg der Mund, begann das Herz zu reden.

Wie eine Woge schlug das Drängen nach Liebe über den beiden jungen Menschen zusammen, daß sich Mund zu Mund fand.

Der Himmel hatte violette Färbung angenommen. In den Gräsern zirpten die Heimchen. Und irgendwo im Gebüsch sang eine Drossel.

Dreizehntes Kapitel.

Auf dem Heimweg gingen die Liebenden dicht aneinander geschmiegt durch den nächtlichen Tann; nur hin und wieder fiel ein leises Wort.

(Fortsetzung folgt.)

MAGGI's Suppen kosten nur noch 10 Pfg.
der Würfel

Das Verkehrsunglück bei Lille.

Bisher neun Tote.

Lille, 25. April.

Die Eisenbahnstrecke, an der sich das Unglück ereignete wird heute nur noch ganz selten befahren, da die Verbindung, die der Zug aufrechterhalten sollte, seit einiger Zeit durch einen regelmäßigen Autobusdienst ersetzt worden ist. Man hatte aber dennoch einen Zug auf die Strecke geschickt. Der Autobus, der die Arbeiter und Arbeiterinnen von der Arbeit nach Hause bringen sollte, kam zu gleicher Zeit am Bahnübergang an, an dem weder eine Schranke, noch ein Signal die Ankunft des Zuges anzeigt.

Der Zusammenprall war nach Angaben von Augenzeugen geradezu furchtbar. Der Autobus wurde von der Lokomotive des Zuges in voller Breitseite erfaßt, einige Meter weit mitgerissen und dann auf den Bahndamm geschleudert. Gendarmerie und Sanitätsmannschaften wurden sofort benachrichtigt und richteten einen Rettungsdienst ein. Aus dem Trümmerhaufen zog man eine Anzahl zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verstümmelter Leichen und etwa dreißig Verletzte, von denen eine große Anzahl in hoffnungslosem Zustande in das Liller Krankenhaus übergeführt wurde.

Die Liller Gerichtsbehörden haben bereits eine Untersuchung zur Feststellung der Schuldfrage eingeleitet. Das schwere Unglück hat nach den letzten Nachrichten glücklicherweise nicht so viel Todesopfer gefordert, wie zunächst angenommen wurde.

Verschiedene Frauen, die man bereits tot wähnte, waren nur lebensgefährlich verletzt worden. Die Zahl der Toten beläuft sich auf insgesamt neun Frauen, allerdings steht zu befürchten, daß noch mehrere Schwerverletzte nicht mit dem Leben davonkommen. Die Gerichtsbehörde, die die Untersuchungen an der Unglücksstelle eingeleitet hat, verfügte die Verhaftung des Autobusführers, der bei dem Zusammenstoß wie durch ein Wunder völlig unverletzt blieb.

Das Hochwasser in den Randstaaten.

Die Zerstörungen in Estland.

Reval, 25. April.

Durch die schnelle Schneeschmelze ist besonders der nördliche Teil Estlands überschwemmt. In der Nähe des Peipus-Sees wurde eine Eisenbahnbrücke vom Hochwasser zerstört. Zahlreiche Bauerngehöfte stehen unter Wasser. Auch in der Gegend von Dorpat hat das Hochwasser großen Schaden angerichtet. Der Stadt Dorpat droht Ueberschwemmungsgefahr. Sehr gefährlich ist die Lage in Pernau, wo ein niedriggelegener Stadtteil bereits unter Wasser steht. Dort wurden auch größere Vorräte und selbst mehrere kleinere Schiffe durch das Eis in das Meer fortgeschwemmt. Ein Bauer fand mit seinem Pferd den Tod in den Fluten.

Durch die Beseitigung der gewaltigen Eisstauungen der Düna ist es gelungen, den zunächst sehr gefahrdrohenden Eisgang der Düna in normale Bahnen zu lenken, so daß Riga nicht mehr vom Hochwasser bedroht erscheint.

Auch Wilna steht unter Wasser.

Die Ueberschwemmung im Wilna-Gebiet hat in den letzten zwei Tagen ein verheerendes Ausmaß erreicht. Einige Stadtviertel von Wilna stehen bereits so hoch unter Wasser daß der Fußgängerverkehr völlig unterbunden ist. Einige ältere Häuser sind zusammengestürzt, da die Mauern unterspült und infolgedessen abgerutscht sind. Auch das Städtische Krankenhaus, das sich in der Ufergegend befindet mußte geräumt werden. Die Eisenbahnbrücken auf der Strecke Wilna—Dünaburg drohen von den Fluten niedergerissen zu werden.

Eine große Erschwerung bei den Rettungsarbeiten bilden die ungeheuren Eismassen, die besonders die Dämme und Brücken an und über die Dwina und Beresina gefährden. Zahlreiche Dörfer müssen geräumt werden, und sehr viel Vieh ist in den Fluten umgekommen. Auch Menschenleben sind zu beklagen.

Carusos Tochter spricht im Rundfunk.

Gloria Caruso, die 11 Jahre alte Tochter des berühmten verstorbenen Tenors Enrico Caruso, wird anläßlich des Amerikanischen Kinder-Gesundheits-Tages zu allen Rundfunkhörern der Vereinigten Staaten sprechen. Die kleine Gloria hat aus den Tantiemen, die ihr für die Grammophonplatten mit der Stimme ihres Vaters gezahlt werden müssen, ein jährliches Einkommen von annähernd 3 Millionen Mark. Unser Bild zeigt sie mit ihrer Mutter, Frau Dorothy Caruso.

Neues aus aller Welt.

Mit 1 230 000 Reichsmark Schulden an den Reichsfiskus flüchtig. Der Kaufmann Eugen Wollermann, früher Geschäftsführer der Spandauer Kornbrennerei G. m. b. H. in Spandau, ist am 12. Juni v. J. von der Großen Strafkammer beim Landgericht III in Berlin wegen Branntweinmonopol-Hinterziehung zu sechs Monaten Gefängnis, 960 000 Reichsmark Geldstrafe oder weiteren sechs Monaten Gefängnis und zu 270 000 Reichsmark Wertersatz verurteilt worden. Gegen das Urteil wurde von dem zuständigen Hauptzollamt Revision eingelegt, weil für den verlangten Wertersatz keine Ersatzstrafe ausgeworfen sei. Wollermann ist flüchtig.

Steinkolosse als Grabwächter.

Blick in eine alte Königs-Grabstätte in Korea mit ihren seltsamen Steinfiguren, die dort einem alten religiösen Brauch zufolge aufgestellt sind, um vor den Gräbern Wache zu halten.

Alte Schuhe mit 1500 Mark verschenkt. Die Frau eines Handwerksmeisters in Berlin-Tempelhof hatte einem Bettler ein Paar abgelegte Schuhe ihres Mannes geschenkt, ohne zu wissen, daß der Meister darin seine Ersparnisse von 1500 Mark versteckt hatte. Auch der Bettler ahnte nichts von dem wertvollen Inhalt der Schuhe, sondern verkaufte sie an die mechanische Großschuhmacherei A. Kerpel in der Winsstraße 41, die alte Schuhe ankauft. Beim Sortieren der Schuhe wurde das Geld gefunden und vom Inhaber zum Polizeirevier gebracht, so daß es dem Eigentümer zurückgegeben werden konnte.

Vierfacher Verkehrsunfall. An der Ecke der Leibnitz- und Schillerstraße in Berlin-Charlottenburg ereignete sich ein durchaus ungewöhnlicher Verkehrsunfall. Zwei Personenautos, ein Motorrad und ein Radfahrer stießen zusammen, wobei der Radfahrer eine schwere Gehirnerschütterung davontrug, während der Motorradfahrer mit leichteren Verletzungen davonkam. Von den Insassen des einen Personenautos wurde ein Engländer schwer verletzt, so daß er zusammen mit dem Radfahrer dem Westend-Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Ueberfall auf einen Journalisten. Auf dem Marienburger Damm in Elbing wurde der Berichterstatter des „Elbinger Tageblattes" von einer 15 Mann starken Horde überfallen und mit Messerstichen schwer verletzt. Die Bande entkam in der Dunkelheit. Ein hinzugezogener Arzt stellte vier Messerstiche fest, wovon einer die Lungenspitze getroffen hat.

Schweres Unwetter in Italien. Ein heftiger Erdstoß hat eine Kirche in Saone erheblich beschädigt. Im Mauerwerk hat sich ein breiter Riß gebildet, und Steine und Stuck sind

Dresdner Brief.

—e. **Dresden**, 23. April 1931.

April machts, wie er's will. Doch nein, lieber nicht vom Aprilwetter reden. Die Fußballenthusiasten scheeren sich ja auch den Teufel drum. Das erlebte man wieder am Sonntag im Kampf Süddeutschland gegen Mitteldeutschland im Ostragehege. Obwohl am Vormittag der April alles grau in grau malte, waren doch schon um Mittag an die 6000 erwartungsvoller Zuschauer zur Stelle. Mit Wintermantel, Regenschirm und Stullenpaketen. Um 4 Uhr, zu Beginn des Kampfes, aber waren etwa 30,000 Menschen auf den Tribünen und Zuschauerrängen. Und da brach die Sonne aus den Wolken und — Mitteldeutschland verlor nach langen harten Kämpfen den Pokal. In Dresden besitzt der Fußballsport einen breiten Boden. Seine großen Spiele sind öffentliches Ereignis. Alles ist da vertreten, höchste Behörden, Spitzen des DFB. von weit und breit, Reichswehr und Polizei, Schauspiel und Oper, Industrie und Handel, kurz alle Bevölkerungskreise. Da stört kein Wetter. Das Sportfieber erwärmt. Und da gibts auch mal einen kleinen Krach. Man johlt und pfeift aus der Zuschauermenge. Ne bissel Gaudi muß doch dabei sein . . .

Das ist nicht nur beim Sport so. Der „edle" Sänger Thunis, der aus Sachsen wegen seiner abfälligen Aeußerungen über die Deutschen, die er „deutsche Schweine" genannt haben soll, ausgewiesen worden war, kehrte mit Erlaubnis des Sächs. Ministeriums aber gegen den Willen der Polizei — übrigens auch ein Beweis für uneinheitliches Handeln der Behörden! — zurück ins Residenztheater. Dieses hätte die überwiegende Zahl seiner Freunde nicht in solcher Weise provozieren sollen. Denn das war vorauszusehen, daß es zu einem Theaterskandal kommen würde. Und er kam. Im Theater selbst und auch vor dem Theater auf der Zirkusstraße, wo die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung mit dem Gummiknüppel eingreifen mußte. Im Theater Lärm, Pfeifen und Stinkbomben, draußen Johlen und Aufregung. Diesmal aber waren es nicht radaulustige halbwüchsige Burschen, sondern sehr ernst zu nehmende Männer, die gegen Thunis protestierten wegen seiner Beschimpfung der Deutschen. Nur ein Teil gewisser „auch deutscher" Frauen schwärmte für den himmlischen" Sänger wie's ja Frauen, höhere Töchter, Pensionsfräuleins und Backfische immer gern tun. Deutsche Frauen — deutsche Würde? muß man da zweifelnd fragen. Na das Residenztheater sah ja dann seinen Mißgriff ein und ließ Thunis nicht mehr auftreten. War es aber überhaupt nötig gewesen! Dresdens Theater genießen einen guten Ruf. Man sollte ihn nicht mit solchen Mitteln untergraben.

Unser Dresden nimmt gegenüber allen anderen irgendwie maßgebenden Städten in der Gliederung von Einwohnerzahl und verfügbarer Menge der Theaterplätze den ersten Rang ein. Dresden ist eben ein einzigartiger kultureller Mittelpunkt, der sich von jeher, und bei seiner günstigen Lage nicht ohne Erfolg, um den Fremdenstrom zu bemühen hatte. Damit war auch die Verpflichtung zu besonderen Anstrengungen auf dem Gebiet des Theaters gegeben, die wieder das Verhältnis von Einwohnerzahl und Theaterplatz beeinflußten. Schließlich war auch gerade auf dem Gebiete der Kunst ein großes Erbe der Vergangenheit zu hüten und auszubauen. Trotz alledem bleibt die Theaterkunst neben ihrer vielfältigen Bedeutung der Kulturaufgaben auch ein wirtschaftliches Problem. Heute sicherlich mehr denn je, wo zugleich noch die Filmtheater an die für die kulturelle Bedürfnisse verfügbaren Mittel des Publikums erhebliche Ansprüche stellen und nach ihrer Entwicklung in den letzten Jahren mit Recht weiterhin stellen dürfen. Dresden hat jetzt bei einer Einwohnerzahl von etwa 633 000 Köpfen rund 8150 verfügbare Theaterplätze. Nicht inbegriffen sind dabei die Einrichtungen, die ohne Würdigung ihrer Bedeutung nicht so stark, jedenfalls nicht regelmäßig um den Theaterbesuch mit fortlaufenden Ankündigungen werben. Das Verhältnis zur Einwohnerzahl und der verfügbaren Menge der Theaterplätze ist in Dresden ganz ungewöhnlich. Während in Berlin erst auf je 100 Einwohner ein Theaterplatz entfält, in München auf 109, in Stuttgart auf 124 und in Wien gar erst auf 133, muß man in Dresden schon für rund 78 Einwohner mit einem Theaterplatz rechnen.

Also Dresden ist Theaterstadt, aber mit solchen Mitteln, wie Residenztheater — Thunis, hebt man sein Ansehen nicht. Weg mit solchen lästigen Ausländern, denen wohl deutsches Geld gut ist, aber das Deutschtum mit Füßen treten. Wir haben genug deutsche Schauspieler. In andern Ländern läßt man sich so etwas auch nicht gefallen.

Doch das ists eben: Wir haben z. B. auch ein Planetarium. Aber es muß wohl bald schließen, weil sich die Menschheit so wenig für Sterne am Himmelszelt interessiert, dafür aber mehr für ausländische „Sterne" aus der Film- und Theaterwelt.

Doch laßt uns lieber schweigen davon.

Im April war bekanntlich Schulanfang. Das ist immer ein wichtiger Wendepunkt im Leben. In Dresden traten diesmal rund 7200 Kinder den denkwürdigen ersten Gang zur Schule an. Etwa 600 mehr als im vorigen Jahre waren es, denn die Zahl der schulpflichtig werdenden Kinder ist wieder im Steigen begriffen. Ein solcher Sprung wie von 1925 zu 1926 — von 4000 auf 9000 Zugänge — ist es allerdings nicht, dafür wird aber für die beiden nächsten Jahre mit einem weiteren leichten Steigen der Schulanfänger gerechnet. Nachwirkungen des Krieges sind es, die sich in diesen Zahlenunterschieden bemerkbar machen. Da die Zahl der Schulentlassenen weit hinter dem Zugang zurücksteht, ist somit nun die Gesamtzahl der Dresdner Volks- und Hilfsschüler wieder gestiegen, um rund 1800 gegen 1930. Sie dürfte gegenwärtig etwa 52,200 betragen, eine Zahl, die aber noch ganz wesentlich niedriger ist als die Schülerzahl vor dem Kriege. 1910 belief sie sich auf 75,000; sie war schon 1920 infolge des Geburtenrückganges auf 60,000 zurückgegangen, um 1925 mit 48,000 ihren tiefsten Stand zu erreichen. Die Zahl der Knaben und Mädchen ist etwa gleich, wenn auch ein geringes Ueberwiegen der Knaben besonders in den letzten Jahren festzustellen ist. 1930 z. B. standen (rund gerechnet) 25,600 Knaben 24,500 Mädchen gegenüber. 92 Volks- und Hilfsschulen sind in Dresden nötig, um diese Massen von Kindern aufzunehmen. Die größte ist die 34. Volksschule in Cotta. 1400 Kinder in 41 Klassen zählt sie. Die kleinste der Volksschulen im Stadtgebiete Dresden ist die 61. in Rochwitz, 166 Kinder zählt sie.

Ansonsten geht in Dresden das Leben seinen geruhigen Gang. Man begeht im Zeichen der Polizeistunde feste und lustig „lange Nacht", hält noch immer Modenschauen ab (zu einer hatte man sogar Miß Germany aus Berlin herbeigerufen, eine hübsche blonde Thüringerin), und man trinkt gemächlich sein Dunkles oder Helles, wenn man das nötige Kleingeld dazu hat. Unsre Stadtverordneten lehnen nach wie vor die Verdoppelung der „gemeenen" Biersteuer ab, während der Rat noch immer darauf besteht. Einigungsverhandlungen blieben erfolglos. Nun wird man die Gemeindekammer anrufen. Und was da herauskommt, kann man sich nach früheren Fällen schon vorstellen: Bürger zahle, laß dichs nicht verdrießen, wenn dein Debbchen nächstens ä bissel mehr kostet! Aber sonst gehts in den Sitzungen unsrer Stadtväter etwas ruhiger zu. Doch wir wollen den Teufel nicht an die Wand malen. Die Bäcker fangen auch schon an, im Brotpreis aufzuschlagen. Dagegen wollen die Stadtverordneten gern eine Verbilligung des Ausstellungsbesuches, besonders für Arbeitslose und Fürsorgeunterstützte. Die Eintrittspreise sind an und für sich gegen das Vorjahr schon ermäßigt.

Es bleibt uns nun nichts andres übrig, als vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Wenn nur bloß der Frühling auch wirklich einkehren möchte. Als ich vor nunmehr 25 Jahren, in den Apriltagen des Jahres 1906, nach beinahe 14jährigen Wirkens in Kiel, in die Heimat zurückkehrte, und hier begann „Dresdner Briefe" zu schreiben (also auch ein Jubiläum!), da stand das ganze Elbtal schon in schönster Boomblut. Und heute, noch keine Spur davon.

SLUB
Wir führen Wissen.
MUSEUM
Naturalienkabinett
WALDENBURG

herabgestürzt. Die Kirche muß gründlich restauriert werden, um einen Einsturz zu vermeiden. In Friaul ist ein schweres Gewitter niedergegangen. In Daniele schlug ein Blitz in ein Bauernhaus ein, tötete ein Kind, verwundete vier weitere Personen und erschlug zwei Kühe. Durch einen weiteren Blitz wurden zwei Arbeiter verletzt und ein Heuschober entzündet. Ancona und Umgebung wurden von einem vernichtenden Wolkenbruch heimgesucht. Auch eine Windhose richtete schwere Schäden an. Sie deckte in Posatora drei erst nach dem letzten Erdbeben neu erbaute Häuser ab. Dachpfannen und Bretter wurden etwa 50 Meter weit umhergeschleudert. Die Windhose entwurzelte Bäume und knickte Masten einer Hochspannungsleitung wie Rohr.

„Do X" vor dem Weiterflug nach Südamerika? Die Ausbesserungsarbeiten am Riesenflugschiff „Do X" sind nunmehr beendet. Der Kapitän des Flugbootes beabsichtigt, in den nächsten Tagen nach Südamerika zu starten.

Zum Absturz des englischen Luft-Vizemarschalls. Einzelheiten zu dem Flugzeugzusammenstoß bei Seahurst-Park (Sussex), dem der englische Luft-Vizemarschall Felton Vesey Holt mit seinem Führer, dem Fliegerleutnant Moody, zum Opfer gefallen ist, lassen erkennen, daß sich der Zusammenstoß in etwa 500 Metern Höhe ereignet hat. Augenzeugen berichten, daß sie gesehen haben, wie einer der Flugzeuginsassen anscheinend noch versucht hat, beim Absturz aus dem Flugzeug herauszuklettern und sich durch Absprung mit dem Fallschirm zu retten. Diese Beobachtungen stimmen überein mit der Tatsache, daß der Fliegerleutnant Moody unter den Trümmern des Flugzeuges mit geöffnetem Fallschirm aufgefunden wurde. Anscheinend hat sich das abstürzende Flugzeug aber bereits so weit der Erde genähert gehabt, daß sich der Fallschirm nicht mehr vollständig öffnen konnte. Es ist dies der 17. schwere Unfall, den das englische Fliegerkorps in diesem Jahre zu verzeichnen hat; er erhöht die Zahl der Todesopfer auf 37.

Neuer Rekord Hawks auf der Strecke Paris—London. Der englische Flieger Frank Haws, dessen Versuch, zwischen Sonnenauf- und -untergang von London über Paris nach Rom und zurückzufliegen, bekanntlich auf dem Rückflug wegen Brennstoffmangels unterbrochen werden mußte, startete um 11.53 Uhr in Le Bourges und traf bereits 59 Minuten später in London ein. Hawks stellte damit für die Strecke Paris—London einen neuen Rekord auf. Er legte 375 Kilometer in weniger als einer Stunde zurück.

Das Schicksal des englischen Dampfers „Calder". Ueber das Schicksal des Dampfers „Calder", der vor einer Woche Hamburg verließ und mit seiner Besatzung von 18 Mann auf der Fahrt nach Goole an der Humbermündung spurlos verschwunden ist, gibt der Bericht des Kapitäns eines Fischdampfers eine mögliche Erklärung. Er meldet, daß er am 11. April in der Gegend, in der die „Calder" wahrscheinlich gesunken ist, eine Treibmine gesichtet habe. Am 20. April habe er in derselben Gegend Wrackstücke angetroffen, so daß die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen sei, daß die „Calder" auf eine Mine gelaufen und mit Mann und Maus gesunken sei.

Kinobrand in London. Im Empire-Theater in London brach während einer Kinovorstellung ein Großfeuer aus, das durch Heißlaufen eines Ventilators entstanden war. Das Publikum verließ das mit dicken Rauchschwaden angefüllte Theater in größter Ruhe, dessen Dach bald darauf zusammenstürzte. Die Feuerwehr konnte nur verhüten, daß das Feuer auf die Nebengebäude übergriff. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Zwei Dampfer von chinesischen Piraten in die Luft gesprengt. In der Nähe von Kanton überfielen chinesische Piraten zwei Dampfer und forderten von den Besatzungen und den Passigieren die Herausgabe aller Wertsachen und eine hohe Summe Geldes, was von diesen verweigert wurde. Die Piraten legten daraufhin Zeitbomben, die die Dampfer in die Luft sprengten. Nach den bisherigen Meldungen sollen 60 Personen getötet worden sein.

Spiel und Sport.

Das Fußball-Länderspiel Holland—Deutschland am kommenden Sonntag im Amsterdamer Olympia-Stadion wird vom Amsterdamer Sender übertragen werden. Angesichts des ungeheuren Andrangs wird auf einem Teil der Radrennbahn eine Nottribüne errichtet bezw. Stühle aufgestellt, wodurch weitere 2000 Sitzplätze geschaffen werden.

Den Austritt aus dem Wiener Fußball-Verband beschlossen die erstklassigen Professional-Vereine. Sie wollen nach ungarischem Muster einen selbständigen Berufsspieler-Verband gründen, der sich dem Oesterreichischen Fußball-Bund unterstellen wird. Praktisch dürfte der Beschluß keine besondere Bedeutung haben, weil der Oesterreichische Fußball-Bund den Austritt der ersten Liga aus dem Wiener Verband wohl kaum anerkennen wird. Ursache für den Konflikt sind die ergebnislos verlaufenen Verhandlungen zwischen den Professional-Vereinen und der Amateurgruppe über eine Reform der Meisterschaft.

Turner und Sportler zusammen bestreiten auch diesmal wieder den Großstaffellauf Grünwald—München. Eine internationale Besetzung wird das Hanns-Braun-Gedächtnis-Sportfest am 9. und 10. Mai in München durch Teilnahme von Italienern und Ungarn aufweisen.

Ein Leichtathletik-Dreiländerkampf zwischen Griechenland, Spanien und Aegypten fand in Athen statt. Die Griechen siegten überlegen mit 177 Punkten vor Aegypten 108 Punkten und Spanien 88 Punkten.

Geschlagen wurde Pladner bei Londoner Boxkämpfen in der Aiberthall durch Benny Sharkey n. P. Pettifer, Englands Carnera, schlug den Holländer van Vliet so zusammen, daß der Ringrichter den Kampf bereits in der 3. Runde abbrach.

Marsden entschädigt. Der Englische Fußballverband hat jetzt beschlossen, dem im Vorjahre beim Spiel Deutschland gegen England in Berlin verunglückten Spieler W. Marsden eine Entschädigung von 14 000 RM zu gewähren, nachdem Marsden schon vorher einen Schadensersatz von 2000 RM erhalten hatte. Sheffield Wednesday, das in Marsden gleichzeitig einen seiner besten Spieler verliert, wurde mit dem ansehnlichen Betrage von 40 000 RM abgefunden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. April.

Waldenburg. Vorm. 1/2 10 Uhr Predigt über Joh. 21, 18 bis 23: Jesus führe! Du aber folge Ihm! Abendmahl in der Stille. 3/4 11 Uhr Unterredung für die 1929—31 konfirmierten Mädchen und Knaben. a) Mein Ich der Maßstab aller Dinge — ein falscher Standpunkt! b) Der Erlöser. 2. Artikel, Psalm 8. Kirchsammlung für die Posaunenmission in Sachsen. — Arie: In D von Guido Papini. (Musiker Keller.) — Nachspiel: Ein C-Satz (Moritz Brosig).

Waldenburg-Altstadt. Vorm. 8 Uhr Predigt. Abendmahl in der Stille. Oberpfr. Kaiser. Kirchsammlung.

Niederwinkel. Vorm. 10 Uhr Predigtlesegottesdienst. Kirchsammlung.

Oberwinkel. Vorm. 1/2 8 Uhr Predigtgottesdienst. Pfr. Roßbach-Remse. Kirchsammlung.

Schlagwitz. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (zugleich für Franken). Kollekte für die Posaunenmission.

Schwaben. Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtlesegottesdienst. Kollekte für die Posaunenmission.

Ziegelheim. Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst Darnach persönliche Anmeldung der Konfirmanden elterlicherseits. Kollekte für die Posaunenmission. Nachm. 1/2 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den 1929, 30 und 31 konfirmierten Jünglingen und Jungfrauen.

Oberwiera. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Niederwiera. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Neukirchen. Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Remse. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — Dienstag 8 Uhr Jungmädchenverein. — Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Weidensdorf. Früh 1/2 8 Uhr Gottesdienst.

Callenberg, Reichenbach, Grumbach. Vorm. 1/2 8 Uhr Predigtgottesdienst in Callenberg. Kollekte für Posaunenmission. Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst in Grumbach. — Dienstag abend 8 Uhr Jungmädchenverein. — Mittwoch abend 7 Uhr Bibelstunde im Konf.-Saal.

Langenchursdorf-Falken. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 11 Uhr Unterredung mit der konf. Jugend. — Dienstag abend 8 Uhr Jungmädchenverein. — Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde.

Kaufungen. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. 1/4 11 Uhr Kindergottesdienst.

Wolkenburg. Vorm. 9 Uhr Eröffnungsgottesdienst zum Konfirmandenunterricht. Kollekte. Im Anschluß Anmeldung der Konfirmanden seitens der Erziehungsberechtigten in der Sakristei. Vorm. 1/4 11 Uhr Unterredung mit den 1929-30-31 Konfirmierten. — Dienstag abend 8 Uhr Jungmädchenverein. (Lichtbilder.)

Kirchliche Vereinsnachrichten.

Ev. Jungmädchenbund. Sonntag, abends 1/2 8 Uhr „Der Zweck meines Erdendaseins". Psalm 90. Oberpf. Kaiser.

Ziegelheim. Mittwoch Abend 8 Uhr evang. Jungmädchenbund in der Pfarre.

Literarisches.

Republik Spanien! Der Umsturz, der sich in den letzten Tagen in Spanien vollzog, kann als Anzeichen dafür angesehen werden, wie ungeheuer gespannt überall die innenpolitischen Verhältnisse sind. Es wäre sonst nicht erklärbar, daß der Ausfall von Gemeindewahlen genügte, eine jahrhunderte alte Monarchie zu stürzen. Bilder von der spanischen Revolution und die Porträts der neuen Machthaber bringt die neueste Nummer der **Münchner Illustrierten Presse** (Nr. 17). Aus dem Inhalt dieser Nummer erwähnen wir noch den hübschen Bilderaufsatz über Regensburg: „Geheimnisse einer alten Stadt", den Bilderartikel „Dichter als Maler" und „Im Dienste der Reichsbahn", Aufnahmen von Diensthunden der deutschen Bahnpolizei.

Rundfunkprogramm.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Berlin W. Welle 418. — Berlin O., Magdeburg, Stettin Welle 283.

6.30: Funkgymnastik. * Anschließend: Frühkonzert. * 8.30: Werbenachrichten (Dienstag und Freitag). * 10.10: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. * 10.15: Tagesnachrichten, Wetterdienst. * 11.00: Werbenachrichten (außer Dienstag und Freitag). * 11.15—12.50: Schallplattenübertragungen für Versuche und für die Industrie. * 11.30: Tendenzbericht der Berliner Vorbörse (Sonnabend 11.00). * 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt (Dienstag, Donnerstag: Mitteilungen und praktische Winke). * 12.55: Zeitzeichen, Wasserstände. * 13.30: Tagesnachrichten, Wetterdienst. * 14.00—14.55: Schallplattenübertragungen. * 14.55: Tendenzbericht der Berliner Börse. * 15.00: Landwirtschaftsbörse. * 21.00: Erster Bericht: Zeitansage, Wetterdienst, Tages- und Sportnachrichten. * 22.15 oder 22.30: Zweiter Bericht. * Danach bis etwa 0.30: Tanz- oder Unterhaltungsmusik (außer Dienstag).

Deutsche Welle 1635 (mit geringen Unterschieden wie vorstehend, außerdem 5.45, 9.00—10.35: Schulfunk oder Frühkonzert und 18.55: Wetterbericht.

Sonntag, 26. April.

Berlin W. Welle 418. — Berlin O., Magdeburg, Stettin Welle 283.

6.30: Funkgymnastik (A. Holz). * Anschl.: **Frühkonzert.** * 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. * 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. * 8.25: Anlage und Rentabilität einer Geflügelfarm (A. Bergmann). * 8.55: **Morgenfeier.** * Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Elternstunde. „Eine nervöse Familie." Drei Briefe aus einem Buch von L. Kellner. Gesprochen von Käthe Graber. * Reichssendung: 11.30 aus Leipzig: **Kantate Nr. 103 von Joh. Seb. Bach.** Städtisches und Gewandhausorchester, Leipzig. Thomaner-Chor. Solisten: Elli Hartwig-Correns, Prof. G. A. Walter. Orgel: G. Ramin, Leipzig. Leitung: Prof. Dr. D. K. Straube. * 12.00: François Villon (Übertragungen von P. Zech). P. Zech, G. Fricke. * 12.30: Aus dem Großen Schauspielhaus: Ausschnitt aus dem Wettkampf um „Das goldene Saxophon". Leitung: Dr. Peter Sachse. * 14.30: Märchen (Lotte Hansen). * 15.00: **Bilder vom Osning.** Fünf Klavierstücke von F. Rögely. Der Komponist am Flügel. * 15.30: Nathan Gurdus liest eigene Dichtungen. * 16.00: **Unterhaltungsmusik.** Edith Lorand und ihr Orchester. * 18.00: H. von Hülsen liest aus eigenen Werken. * 18.30: Kolisch-Quartett. * 19.30: Sportnachrichten. * 19.40: Aus Essen: Von den deutschen Gerätemeisterschaften der Deutschen Turnerschaft (Schallplatten). * 20.00: A. Kerr: Tagesglossen. * 20.30: **Blasorchesterkonzert.** Leit.: Kapellmstr. H. Schulze-Wittenberg. Neues Tonkünstlerorchester. * 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * Danach bis 0.30: **Tanzmusik** (Kapelle Eddy Walis).

Deutsche Welle 1635.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel. * 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. * 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. * 8.25: Anlage und Rentabilität einer Geflügelfarm. * 8.55: Morgenfeier. Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Eine nervöse Familie. * 11.30 aus Leipzig, Reichssendung: **„Ihr werdet weinen und heulen".** Kantate Nr. 103 von Joh. Seb. Bach. Städt. u. Gewandhausorchester, Leipzig. Thomaner-Chor. * 12.00: François Villon (Übertragungen von P. Zech.) Sprecher: P. Zech. G. Fricke. * 12.30 aus dem Groß. Schauspielhaus: Ausschnitt aus dem Wettkampf um „Das goldene Saxophon" * 15.00: 5 Klavierstücke von Fr. Rögely. * 15.30: Oskar-Maria-Graf-Stunde. * 15.55 aus Köln: Aus d. Olympiastadion Amsterdam: Länderfußballspiel Deutschland—Holland (2. Halbz.). * 16.50: Unterhaltungsmusik. * 18.00: Die Entseelung unserer Kultur und deren Überwindung. * 18.30: Kolisch-Quartett. * 19.00: Der Großstadtpfarrer. * 19.30: Mensch sein, heißt Kämpfer sein. * 20.00 aus Köln: „Der Bettelstudent". Operette in 3 Aufzügen von K. Millöcker. * 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Montag, 27. April.

Berlin W. Welle 418. — Berlin O., Magdeburg, Stettin Welle 283.

15.20: Dr. Alice Salomon: Die deutsche Frauenakademie. * Kriminalkommissar a. D. E. Engelbrecht: Ladendiebstähle und ihre Verhütung. * 16.05: Die Leipziger Straße wirbt. D. M. Osborn und Architekt E. Friedmann. * 16.30: **Unterhaltungsmusik.** Kapelle Ernö Kaiß. * 17.30: M. Liebscher: Die Jugend in den Sportverbänden. * 17.50: Chauvinismus, Patriotismus, Nationalismus. H. Ihering und F. W. Heinz. * 18.30: **Gesänge.** Jenny Sonnenberg (Alt). Am Flügel: J. Bürger. * 19.00: Marieluise Fleißer liest eigene Dichtungen. * 19.30: **Unterhaltungsmusik.** Kapelle Gebr. Steiner. * 20.30: Wovon man spricht. * 21.10: Aus der vierten Dimension. U. a. „Das Wasser steigt" von Geno Ohlischläger.

Deutsche Welle 1635.

10.10: Querschnitte durch das zeitgenössische deutsche Schrifttum. * 12.05: Englisch für Handelsschulen. * 14.50: Wir machen eine Kinderzeitung. * 15.40: Deutsche Männer aus eigener Kraft. * 16.00: Die Pflichten und Rechte des Arbeitgebers gegenüber der Berufsschule. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Die nordische Jugend. * 18.00: Deutsch für Deutsche. * 18.30: Altertumsstunde und Bibel. * 19.00: Englisch für Anfänger. * 19.25: Landwirtschaft und Fischereiwesen. * 19.45: Viertelstunde Funktechnik. * 20.00: Die Bekämpfung des Lärms. * 20.30 Ravag Wien: Siebentes Europäisches Konzert. Dirigent: Generalmusikdir. Prof. Fr. Schall. Wiener Philharmoniker.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 259,3. — Dresden Welle 319.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Dienstag bis Sonnabend.

Gegen 10.00: Börse. * Gegen 10.05: Verkehrsfunk, Wetterbericht, Tagesprogramm. * Gegen 10.15: Was die Zeitung bringt. * 11.00: Werbenachrichten. * 12.00: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. * 12.00—14.00: Schallplattenkonzert. * 12.55: Zeitangabe, anschl. Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 17.30: Wettervorhersage, Zeitansage. * 17.55: Wirtschaftsnachrichten (außer Sonnabend). * 21.00—22.00: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressedienst, Sportfunk. * Anschl. an die Abendunterhaltung bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik (außer Donnerstag).

Sonntag, 26. April.

7.00 Chemnitzer Tag: **Frühkonzert.** Blinden-Gesangschor der staatl. Blindenanstalt Chemnitz. Leit.: Oberlehrer Oswin Hübner. Deutscher Arbeitermandolinenbund, Bez. Chemnitz. Leit.: K. Beier. * 8.00: Landwirtschaftsrat Dr. J. Wilsdorf: Landwirtschaft im Erzgebirge u. Vogtland. * 8.30: **Orgelkonzert** a. d. Jacobikirche in Chemnitz. H. Hartung. * 9.00: **Morgenfeier.** „Kristall der Zeit." Mitw.: Chemnitzer Streichquartett. H. Pabst u. Hilde Maria Kraus. * 10.30: Die Opernkrise und Chemnitz. Generalintendant H. Hartmann u. Chefredakteur H. Maushagen. * 11.00: Wo steht die technische Ausbildung? Akademiedirektor Professor Dr.-Ing. Paul Schimpke. * 11.30 Reichssendung: Kantate zum Sonntag Jubilate „Ihr werdet weinen und heulen" von Johann Seb. Bach. Städt. u. Gewandhausorchester zu Leipzig. Thomanerchor. Solisten: Elly Hartwig-Correns, Prof. G. A. Walter, G. Ramin, Fr. Sammler. Prof. Dr. D. K. Straube. * 12.00: Dr. K. Ochsenius u. Dr. E. K. Fischer: Liebe zum schönen Buch. * 12.30: **Mittagskonzert.** Erwerbslosenorchester Chemnitz. Dirig.: E. Driesen. * 13.30: Amtsbaurat F. Wagner-Poltrock: Städtebauliche Fragen in Chemnitz. * 13.45: Prof. Dr.-Ing. H. Heuß: Das neue Chemnitz. * 14.00: **Chemnitzer Komponisten.** Mitw.: Dorothee Lehmann, Suse Schlupeck, K. Mayerhoff, H. Otto. Am Flügel: Die Komponisten. * 14.45: Chemnitz, das Bild einer Stadt. Eine Plauderei von Erh. Göpel. * 15.00: Museumsdir. Dr. J. Müller, Chemnitz: Chemnitzer Kultur- u. Wirtschaftsgeschichte im Spiegel des Stadtgeschichtlichen Museums. * 15.15: **Chorkonzert.** Chemnitzer Lehrergesangverein. Dirig.: E. Seebohm. * 15.30: Paul Prien: Freies Volksbildungswesen in Chemnitz. * 15.45: Oberstudiendir. Gräbner: Die Chemnitzer Webschule. * 16.00 aus Köln: Dr. B. Ernst: 2. Halbzeit des Länderfußballspieles Holland—Deutschland in Amsterdam. * 16.50: 3. Aufzug aus **„Hoffmanns Erzählungen."** Phantastische Oper in 3 Aufzügen von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach. Aus dem Opernhaus in Chemnitz. Spielleitung: R. Meyer-Walden a. G. Musikal. Leitung: Fr. Kitzinger. * 17.30—17.45: Dir. J. Siegnoth u. D. Jäger, Chemnitz: Die sozialen Beziehungen zwischen Arbeitnehmerschaft und Arbeitgeberschaft. * 18.00: **Wiener Klänge** aus Klostermansfeld. Orchester des Gaues Mitteldeutschland im D. M. G. B. Dirig.: K. Lorenz. * 18.20: Studio des Mitteldeutschen Rundfunks. Regie: H. Pabst. * 19.10: Satiren und Schwänke, komponiert von G. W. Meyer. Mitw.: W. Hennig, G. W. Meyer. * 19.50: Max Wenzel liest aus seinen erzgebirgischen Geschichten. * 20.10: Die bildende Kunst in Chemnitz. Museumsdir. Schreiber-Weigandt, Feuilletonredakteur M. Elsner, Kunstmaler G. Schaffer u. O. Th. W. Stein u. Dr. E. K. Fischer. * 20.50: **Abendkonzert.** Städtische Kapelle Chemnitz. Dirig.: Generalmusikdir. O. Malata. * 22.20: Nachrichtendienst. * Anschl. bis 24.00: **Tanzmusik** (Kapelle Erwin Steinbach, Chemnitz).

Montag, 27. April.

14.00: K. Külbel: Erwerbslosenberatung. * 14.15: **Frauenfunk.** 1. Künstlerische Arbeitsstunde. Ursula Scherz und W. Wauer. 2. 15.00: Gas im Haushalt. Dipl.-Ing. G. Lillge. * 16.00: Reg.-Rat W. Finzel: Die deutsche Hochseefischerei. * 16.30: **Konzert** aus Berlin. * 18.00: Stunde der Neuerscheinungen. 1. Horst Hartenstein, Dresden: Kriminalromane. 2. Dr. K. Blanck, Leipzig: Die Welt ist weit (exotische Romane). * 18.50: H. Vogel: Unser Sprachenfunk. * 19.00: Dr. R. Pfalz: Neue wirtschaftsgeographische Fragen Italiens. * 19.30: Franz-WegwitzStunde. Mitw.: Lotte Mäder-Wohlgemuth, Fr. Wegwitz, Margarete Anton. * 20.00: **Mandolinenkonzert.** Mandolinenorchester „Estudiantina", Dresden. Dirig.: Jorgo Chartofilax. * 20.30: M. Geisenheymer: Mit dem „Graf Zeppelin" über den Ozean. Textredaktion u. Sprecher: H. Vogel. * 21.00: **Sinfoniekonzert.** Leipz. Sinfonieorchester. Dirig.: Th. Blumer. Solist: F. Schertel. Werke von A. Dvorak. * 0.30 bis 1.30: **Nachtkonzert** nur auf Leipziger Welle. Das Musikkorps 3. Batl. d. 11. (Sächs.) Inf.-Regts. Dirig.: Obermusikmeister F. Bier.

SLUB
Wir führen Wissen.
MUSEUM
Naturalienkabinett
WALDENBURG

Aus dem Reich der Frau

Die Beurteilung des Alters einer Frau.

Von
Hildegard G. Fritsch.

Was ist eigentlich Alter? — Besondere Erkennungszeichen des Alters. — Sieh dir die Mutter des Mädchens an, das du heiraten willst! — Hat verjüngende Kosmetik überhaupt Zweck?

(Nachdruck verboten.)

Wenn wir einen Menschen kennenlernen, so interessiert uns ganz besonders und in fast allen Fällen sein Alter. Diese „Wichtigkeit" kommt besonders bei Frauen in Betracht, deren Alter wohl am häufigsten erfragt oder geschätzt wird. Mit dem Schätzen ist es jedoch eine eigene Sache! Besonders wiederum bei einer Frau. Ja, selbst ihre eigenen Altersangaben bezweifelt man ein wenig und rühmt allen nach, daß sie sich gern für jünger ausgeben, als sie in Wirklichkeit sind. Dagegen gibt sich der Backfisch meistenteils für älter aus, um „für voll" genommen zu werden. Ist das dreißigste Lebensjahr erst erreicht, dann — so sagte ein Spötter — bleibt die älter werdende Frau zumeist „ewig" dreißig Jahre alt, wenn man sie befragt.

Doch: was ist eigentlich dieses ominöse „Alter"? Eine Frau in den dreißiger Jahren befindet sich auf dem Höhepunkt ihres Lebens. Es ist verständlich, wenn sie hier „ewig" verweilen möchte — aber ihr Körper pflegt gewöhnlich einen erbarmungslosen „Strich" durch diese Rechnung zu machen und die Kosmetik muß „herhalten". In Wirklichkeit wird jedoch nur die Frau älter aussehen und auch innerlich älter werden, die sich Sorgen macht, die Jugendfrische nicht zu wahren verstand und sich vor allem nicht Herz und Gemüt jung erhielt. Sorgen und Kummer sind schließlich Empfindungen, Gefühle, die sich körperlich auswirken: sie markieren sich als Runzeln im Gesicht und verändern die Haut! Das heißt, in Wirklichkeit werden die Fettpolsterungen aufgezehrt, verbraucht, die Haut fällt in sich zusammen und bildet dann Falten. Wer frohen Mutes bleibt, sich jugendliche Frische bewahrt und mit einer gewissen Objektivität — die durchaus nicht Gleichgültigkeit ist — durch das Leben und an den Sorgen vorbeigeht, wird nicht runzlig und demnach alt aussehen.

Die Farbe der Haut verrät viel, wenn nicht sogar alles! Das Wangenrot wird dunkler oder blaß, weicht schließlich ganz und geht in eine gelbliche Tönung über. Das leuchtende, frische, natürliche Rot der Lippen weicht allmählich einer helleren und dann einer schwach bläulich durchsetzten Färbung. Ein jugendliches Gemüt ist durchaus die Ursache, diesen Farbwechsel zu verlangsamen, so daß im Alter von 50 Jahren durchaus noch rote Wangen und frische rote Lippen vorhanden sein können. Damit dürfte schon klar werden, daß das Schätzen des Alters bei einer Frau sehr schwer ist, sofern man nach äußerlichen Richtlinien urteilt. Warum nur bei der Frau? Sie ist zweifelsohne das empfindlichere, tiefer empfindende, gefühlvollere Wesen, während der Mann robuster ist und auf sein Alter in den seltensten Fällen einen besonderen Wert legt.

Außerdem ist zu bedenken, daß manche Menschen schon im Alter von 20 Jahren einen gereifteren, ernsten Charakter besitzen, während manche noch mit 30 Jahren kindlich oder gar kindisch sind. Auch das spielt eine Rolle bei der Fehlbeurteilung. Schließlich dürfen die Schminken und Schönheitsmittelchen bei einer Frau nicht in Betracht gezogen werden, die doch dazu da sind, ein jüngeres, frischeres Aussehen hervorzuzaubern und etwaige Alterserscheinungen zu verdecken. Jedenfalls: alt ist, wer sich alt fühlt oder sein Alter bewußt empfindet — mag es das 25. oder schon das 45. Lebensjahr sein! Gerade die Frau liebt es, sehr oft und mit besonderer Betonung die Worte zu gebrauchen: „Gott! In meinem Alter ...!" Das Alter hat an sich durchaus nichts mit dem Leben zu tun, denn man kann, wie angedeutet, mit 20 Jahren alt und mit 60 Jahren „noch" jung und frisch sein!

Im zweiten Jahrzehnt des Lebens entstehen gewöhnlich die ersten senkrechten Fältchen an den Augenlidern, im dritten dann die sogenannten Krähenfüße; die Stirnfalten entstehen im zweiten Viertel des zweiten Lebensjahrzehnts und werden durchschnittlich bis zum 35. Jahre schärfer und tiefer. Längsfalten am Halse oder die Entstehung von zwei Querfalten, die sich halsbandähnlich um den Hals ziehen, sind das Abzeichen, daß das 50. Lebensjahr zumindest nahe, wenn nicht schon überschritten ist. Selbst das graue Haar gibt keine zuverlässigen Anhaltspunkte, denn manche Frau und mancher Mann hat schon mit 20 Jahren graue Haare. Selbst das feurige Auge schwindet Mitte der dreißiger Jahre, jedoch oft auch schon früher oder gar erst mit 50 oder 60 Jahren! Die Hand und die Haut verlieren an Straffheit, Weichheit, Farbtönung, meistens jedoch erst — das heißt normalerweise — nach Beendigung des dritten Jahrzehnts. Die Gelenkigkeit der Glieder, die Körperhaltung, die Elastizität hören bei dem einen früher, bei anderen Menschen erst später auf. Selbst Korpulenz läßt älter erscheinen als Schlankheit, mit der man gewohnheitsgemäß den Begriff Jugend zu verbinden pflegt. Unbedachte Lebensweise und geringe Bewegung, sowie große Bequemlichkeit können die Ursache sein — jedoch sind auch diese Erscheinungen durchaus nicht an ein bestimmtes Alter gebunden. Rasche Kuren zur Beseitigung der unerwünschten Fettpolster können dann sogar oft dazu führen, daß eine dreißigjährige Frau trotz ihrer Schlankheit wie 45 Jahre alt aussieht!

Selbst die Vererbung spielt eine gewisse Rolle! Es gibt Generationen, denen frühes Ergrauen der Haare, Korpulenz, faltenreiches Gesicht, schlaffe Körperhaltung eigen ist, ja, in denen diese Erscheinungen schon in frühem Alter, also oft schon im zweiten Jahrzehnt, aufzutreten pflegen! Aus diesem Grunde neigt man heutzutage dazu, dem jungen Bewerber, um eine Schöne zu empfehlen, sich vor dem Eheversprechen genau die Mutter des Mädchens anzusehen! Wie sie aussieht und gestaltet ist, soll auch einst im gleichen Alter das jetzt noch außergewöhnlich schöne und anmutige Mädchen beschaffen sein! Das mag sehr oft stimmen, da in vielen Fällen die elterlichen Lebensgewohnheiten, die in der Jugend anerzogen und angewöhnt wurden, übernommen worden sind und außerdem die Beschaffenheit des mitgegebenen Blutes ebenfalls eine Rolle spielt. Das „vererbte Körperkapital", die Anlagen also, kann jedoch durch veränderte Lebensart und andere Lebensbedingungen umgestaltet werden, und das junge Mädchen mit der korpulenten Mutter bleibt auch im 60. Lebensjahre noch eine bewegliche, schlanke, jugendfrische „alte Dame"!

Kosmetik, Sport, geistige Frische und Gymnastik sind jetzt die Mittel, jung zu bleiben. Mögen die angewendeten Kosmetika oft nur Tünche sein, die das wahre Alter verdecken helfen, so haben sie doch sehr oft einen guten Zweck: sie verhelfen gewissermaßen suggestiv zu längerem Jungsein! Hinsichtlich der Beurteilung des Alters jedoch wirken sie erschwerend, denn es gibt keine festen Grundsätze oder Richtlinien, um ein Alter genau zu bestimmen. Einzig die Erfahrung gestattet nach hundert-, ja tausendfältigen Vergleichen eine annähernd genaue Altersbestimmung! Wer sich jedoch immer die natürliche Frische der Jugend bewahrt, wird immer jünger geschätzt werden, als er kalendermäßig ist! Und was hat das physische, kalendermäßige Alter überhaupt zu bedeuten? Eigentlich doch nichts! Maßgebend bleibt immer das Alter des Geistes, des Denkens und Handelns!

Sein Leben froher leben ...

Von
R. Kaulitz-Niedeck.

(Nachdruck verboten.)

In das Treppenhaus eines großstädtischen Damenstiftes hatte die Vorsteherin in deutlichen Buchstaben malen lassen:

Willst du dein Leben froher leben —
Mußt du nicht jedes als Kränkung nehmen!

Ihr galt diese Mahnung als wesentliche Vorbedingung für ein erträgliches Gemeinschaftsleben. Zeigte nun eine der Bewohnerinnen des Hauses über irgend etwas Empfindlichkeit, dann wurde sie heimlich von der Vorsteherin auf den Spruch im Treppenhause aufmerksam gemacht. Fast ausnahmslos legten sich die auflohenden Flammen des Unmuts oder der Rache, und die Eintracht wurde nicht gestört.

Wo Menschen nahe beieinander leben, sich in gemeinschaftlichem Arbeits- und Berufskreise bewegen, da hüpft rasch ein unbedachtes Wort über die Lippen, da eckt man leicht einander an, und der empfindliche Mensch erduldet viele heimliche Qualen. Empfindlichkeit ist daher eine nicht sehr praktische Mitgabe für das Leben. Und der empfindliche Mensch ist kein bequemer Zeitgefährte in der Familie, in der Verwandtschaft, in der Freundschaft, in der Ehe.

Das empfindliche Kind hält nicht leicht Kameradschaft. Es muß oft außerhalb des Spielkreises stehen, und wenn darob seine Tränen fließen, dann treiben sie Trotz, Groll und Selbstbedauern in das kleine verwundbare Herz. Ohne es zu wissen, hat es sich selbst bestohlen um sonnige Stunden.

Wie häufig ist die Empfindlichkeit in der Verwandtschaft der Urquell mancher Mißverhältnisse, wenn nicht gar einer bis an die Lebensgrenze wachsenden Feindschaft zwischen Menschen, die sich nach den Naturgesetzen nur Gutes und Liebreiches erweisen sollten. Da ist vielleicht eine jung gewesene Tante, die sich durch die springlebendige Art ihrer jungen Nichte tief beleidigt fühlt, weil sie ihr einmal unbedacht gesagt hat, wie unmodern ihre Haarfrisur oder wie lärmvoll ihr vergötterter Papagei seien.

Empfindliche Freundschaften sind selten Dauerfreundschaften. Ihre häufigen Risse, denen wohl Aussprachen und Versöhnungen folgen, tragen allmählich Unsicherheit und Unaufrichtigkeit in das Verhältnis. Wer immer besorgt sein muß, durch einen Blick, durch ein schnelles Wort den anderen zu kränken, wird endlich ungeduldig. Das Freundschaftsbündnis löst keine Annehmlichkeiten für ihn aus. Er zieht sich lieber zurück. Und erst die lieben Ehegatten! Unzählige heimliche Quälgeister setzen sie sich selbst ins Dasein, wenn einer von ihnen empfindlicher Natur ist. Es hat der Mann gutmeinende Kritik geübt am Betragen der Gattin in einer Gesellschaft; er hat vielleicht eine Abneigung gegen ein Gericht gezeigt, das ihm nicht mundet — sofort ist die Lebensgefährtin tief verwundert, ist erbittert über den „Rücksichtslosen", der „keine Spur von Liebe zu ihr hat". Und sie schmollt und spinnt sich in wer weiß welche törichten Vorstellungen ein. Oder er ist der empfindliche Teil: er hört aus ihrem stillen Seufzer, mit dem sie ihren vorjährigen Hut aufdrückt, eine schwere Anklage gegen seinen mageren Geldbeutel heraus — und das beleidigt ihn sehr.

Wer kennt sie nicht, die empfindlichen Kollegen und Kolleginnen in allen Jahrgängen und Bildungsstufen: „Wie unhöflich seine Art, zu grüßen; wie flüchtig er seinen Hut zieht, geradezu kränkend!" Und die Empfindliche beschließt, sich dafür zu rächen — oder „ihn" künftig wie „Dunst" zu behandeln. Ist „er" der Empfindliche, so ärgert ihn jede ihrer Bewegungen, ihr Blick und alles, was „sie" tut oder unterläßt. Eingeredete und wirkliche Kränkungen rinnen ineinander und werden jedesmal Verzerrungen auf diese Art. Es wird keinem wohl dabei.

Eine gewisse „Wurstigkeit", eine humorvolle Auffassung dort, wo sich gerade ein Störendes eindrängen will, ist weise Beigabe zur Lebenskunst. Nur wenige leben einsam auf einsamen Inseln. Man muß sich also einander ertragen, muß sich gegeneinander abschleifen und sich einander anbequemen und: nicht alles als Kränkung hinnehmen!

Du ahnst ja nicht ...

Von
Oswald Bergener.

(Nachdruck verboten.)

„Herzel, ich hab' heute morgen Ordnung auf deinem Schreibtisch gemacht. Sieh mal, wie schmuck er jetzt aussieht! Nun halt ihn aber auch so, Herzlieb — das muß dir doch selber Freude machen."

„Um Gottes willen, Ordnung ...?"

„Erlaub mal, das war doch die höchste Zeit. Das war ja nicht mehr anzusehen, dieses Durcheinander von Tod und Teufel."

„Das ist ja entsetzlich. Und das hast du in Ordnung gebracht?"

„Selbstverständlich. Man muß sich ja schämen, wenn jemand zu dir kommt, was du für eine liederliche Wirtschaft in deinem Herrenzimmer treibst."

„Ich bin erschossen. Na ja, sag mal, Herz, du hast das ja sehr schön in Haufen gepackt. Aber da findet sich ja kein Schwein mehr 'raus. Jedes Stück hat bei mir stets seinen Fleck gehabt; in Stockfinsternis habe ich gewußt, da liegt das und dort liegt jenes."

„Schweine haben auf deinem Schreibtisch ja doch wohl nichts zu suchen." — Empört.

„Aber ich doch, ich! Jetzt kann ich mich totsuchen. So eine verdammte Hexenzucht."

„So? — So? Und das ist dein Dank, du Ungeheuer?"

„Aber Herzchen! Na ja, aber das ist doch komisch. Wie das zusammengeschrumpft ist! Wo ist denn das alles geblieben? Du hast doch nicht ...?"

„Natürlich habe ich! Wozu habe ich dir denn den schönen großen Papierkorb gestickt. Sieh doch bloß mal ..."

„Herrlich, herrlich! Er ist ja bis obenhin gerammelt voll Papierfetzen."

„Nicht wahr, das hab' ich doch großartig gemacht. Jetzt bin ich wenigstens sicher, daß du den unnötigen Krempel nicht wieder auf den Schreibtisch packst und hin- und herschiebst, statt daß du das Zeug gleich in den Papierkorb schmeißt."

„Unglückliche, du hast ja keine Ahnung ..."

„Das ist ja unerhört! So dankst du mir alle meine Mühe!"

„Ich verbiete dir ein für allemal, auf meinem Schreibtisch den Ordnungsengel zu spielen."

„Und ich sag' dir, ich lasse mir nichts verbieten. Danke Gott, daß du so eine Frau hast wie mich, die deine Angelegenheiten im richtigen Zustand erhält. Das würde ja sonst das reine Sodom und Gomorra hier!"

„Und ich sage dir, wo ich meine geistige Arbeit nach meinem Kopf betreibe, da hast du deine Finger wegzulassen. Du verstehst einen Dreck von meinem Kram."

„Oh! Oh! Oh! Du Ungeheuer! So mißhandelst du deine liebe Frau! Ich sage dir, das sehe ich mir nicht mehr lange an. Ich packe meine Sachen und fahre zu meiner Mutter. Dann sieh doch zu, was aus dir wird!"

„Und ich lasse deiner Mutter sagen, ihre Tochter hat dem Manne kostbare Manuskripte zerrissen und sämtliche Arbeitspläne durcheinander geschmissen."

„Und ich sage dir: das ist — das ist ... Oh, ich Unglückliche! Und ich meinte es so gut! Schuften tue ich für den Mann, bis ich umfalle. Ganz schlecht sehe ich schon aus, blaue Ringe um die Augen, und die Backen eingefallen, und Hände wie eine Waschfrau! Oh, du Teufel! Ich hasse dich — ich hasse dich!"

„Herz — hör mal zu — aber ganz ruhig — hörst du? Weißt du, was du da im Papierkorb begraben hast? Es waren die Notizzettel und Skizzenblätter zu einem Aufsatz für die ‚Große Frauenzeitschrift'. Und die Ueberschrift lautete: Eine ideale Frau. Und das Modell, das ich darin verherrlicht hatte, mit modernster Sachlichkeit tiefster Gründlichkeit und heißer Verliebtheit, das warst — du!"

Tiefes Schweigen — fabelhaftes Erstaunen.

„Und für den Aufsatz hatte mir der Verlag ein goldenes Honorar zugesagt."

Tieferes Schweigen!

„Und das Honorar sollte eine Beisteuer sein zu dem Pelz, den meine Eheliebste sich schon lange wünscht."

Tiefstes Schweigen — blitzgeblendet!

Schluchzend kniet sie am Papierkorb, sucht mit bitter heißem Eifer das Spatzenvolk der Papierfetzen zusammen, indessen er mit liebevoller Sachlichkeit die Atome auf dem Teppich zueinander klaubt.

„Was der Korb nicht gibt, mein Herz, ich hab' ja noch den Kopf."

Sie — strahlend unter Tränen:

„Schatz, hab' ich das nicht großartig gemacht?"

„Ja, mein Geliebtes! Ich beuge mich in Ehrfurcht vor deiner Gründlichkeit."

Vom Aal und seiner Zubereitung.

(Nachdruck verboten.)

Grüner Aal mit Gurkensalat mundet vortrefflich. Allerdings will das Fischkochen verstanden sein, dann ist es kein teures Gericht. Die besten Köche sind die Fischer selbst, und da findet man die besten Rezepte — und die besten Magen, denn ein Pfund und mehr verzehrt der Wassersmann mit Leichtigkeit.

Der Aal ist einer unserer besten Fische; vor allen Dingen liefert er ein fast grätenloses Fleisch; aus ihm lassen sich Gerichte kochen, die nicht viel Fisch benötigen, aber doch vorzüglich schmecken. Viele Hausfrauen scheuen sich vor der Zubereitung der nackten, schuppenlosen Fische, denen auch die Bauchflossen fehlen, weil die Reinigung der Aale dem Unbekannten viel Mühe macht. Die Haut wird tüchtig mit Sand gescheuert oder ganz vom Körper abgezogen. Fischerfrauen ziehen den Aal nie ab. Die Schleimhaut löst sich sofort nach dem ersten Aufkochen. Füllt die Köchin den Schleim gut ab, dann ist alle Mühe erspart, und der Fisch bleibt auch ganz. Wo der Aal so recht zu Hause ist, geschieht der Massenfang mit der Angel gewerbsmäßig. In Gegenden, wo noch Fischottern Unterschlupf finden, besonders an Lagerstellen der Fischbehälter, findet man unter den Aalen in dem Fischkasten häufig schwanzlose Tiere. Sie waren so unvorsichtig gewesen und hatten den Schwanzteil durch die Wasserlöcher der Holzwand gesteckt, und der Otter hat wenigstens dies Ende abgebissen. Für dergleichen Verwundungen ist der Aal aber nicht besonders empfindlich. Er kann noch viel größere Verletzungen vertragen, die ihm bei den Fangarten beigebracht werden. Seine große Freßlust treibt ihn ja zu leicht ins Verderben. Er wird gerade in der Frühlingszeit ein Opfer der Freßlust, weil der Fischer ihm mit allen Mitteln nachstellt. Der Regenwurm ist der Köderwurm. Glückt der Fang, so bringt ein Boot wohl einen oder mehr Zentner nach Hause. Auf seinen Wanderungen, die der Aal recht weit macht, fängt er sich leicht. Unsere Gewässer, besonders die Haffs und Küstenstriche, sind sehr aalreich; aber doch reicht der Bedarf für Deutschland nicht aus. Von Schweden kommt der sogenannte Blankaal, der von Juli bis November gefangen wird und als beste Ueberwinterungsware gilt. Auch die Schlammgründe des Nils und die Wasser des Schwarzen und Marmara-Meeres liefern fette und gute Ware; aber der Geschmack des deutschen Aals übertrifft die eingeführten in jeder Weise.

Eine Schonzeit ist für diesen Fisch nicht nötig. Im Winter verbietet sich der Fang von selber, und eine Laichzeit gibt es im Sommer nicht, denn die Samenstellen haben unsere Forscher im tiefen Meere gefunden, von wo aus der Fisch seine Wanderungen antritt.

In der Räucherküche ist der Aal eine hochfeine Delikatesse. Die Zubereitung ist Geheimnis der Räucherer, denn Salz und Rauch will der Fisch haben. Wer das versteht, liefert uns eine Ware, die viele Liebhaber über den Rauchlachs stellen.

Und nun ein paar besonders empfehlenswerte Aalgerichte:

Gebackener Aal mit Tomatensoße.

Mittelgroße Aale nach Bedarf werden enthäutet, ausgenommen, in Stücke geschnitten und gut gesalzen. Dann wendet man sie in Mehl, geschlagenem Ei und Semmelkrumen um und brät sie in Butter recht braun. Unterdessen hat man einen Suppenteller voll Tomaten in Viertel geschnitten und unter fleißigem Umrühren zu einem dicken Brei gekocht, den man durch ein Haarsieb treibt. Aus 40 Gramm Butter und 30 Gramm Mehl bereitet man eine weiße Mehlschwitze, rührt diese mit drei Eßlöffel voll saurem Rahm aus und gibt den Tomatenbrei hinein. Man kocht die Soße nochmals auf, fügt Salz und ein wenig Pfeffer dazu und reicht sie besonders zu dem Aal.

Aal in Weißbier.

Große Aale werden gehäutet, kleine nur mit Salz abgerieben, gewaschen, in einen glasierten Topf gelegt, gesalzen, mit Zwiebeln, Lorbeerblatt, Gewürzkörnern bestreut und vollkommen mit Weißbier bedeckt. Darin muß der Fisch weichdämpfen. Die Soße wird mit Kartoffelmehl seimig gemacht.

Aal in Burgunder.

Ein Aal mittlerer Größe wird, wie üblich, vorbereitet, in fingerlange Streifen geschnitten und in Rotwein mit feingeschnittenen Wurzeln, Zwiebeln, einem Lorbeerblatt und Gewürzkörnern mariniert. Nach 1½ Stunden werden die Stücke auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt. Dann werden sie in flacher Kasserolle in Butter scharf angebraten, worauf der Fischsud zugegossen und der Aal nicht zu weich gekocht wird. Man richtet ihn auf einer mit Brotcroutons gezierten Schüssel an, übergießt ihn mit der Weinsoße, die mit Buttermehl seimig gemacht ist.

Ch. U.

SLUB
Wir führen Wissen.
MUSEUM
Naturalienkabinett
WALDENBURG

Wirtschaftspolitik und Zollunion

Dresden, 25. April.

Vor dem Ausschuß für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei Ostsachsens sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider über „Die deutsche Wirtschaftspolitik und die deutsch-österreichische Zollunion".

Einleitend ging der Redner auf die Innenpolitik ein und führte aus: Die Regierung könne nunmehr eine Reihe von Monaten ungestört durch parlamentarische Zwischenfälle arbeiten. Auf Verlangen der Deutschen Volkspartei sei seinerzeit in das Haushaltsgesetz die Anweisung an die Regierung aufgenommen worden, einem Sinken der Einnahmen durch weitere Abstriche an den Ausgaben zu begegnen, da man unter allen Umständen neue Steuern und neue Schulden vermeiden müsse. Während man bei Jahresbeginn noch mit einem Einnahmeausfall von „nur" 300 bis 400 Millionen Reichsmark gerechnet habe, wisse man heute, daß der Ausfall noch ganz erheblich höher werden würde. Bei der Zigarettensteuer allein werde der Steuerausfall auf 200 Millionen Reichsmark geschätzt. Diese Mindereinnahmen würden die Reichsregierung zu Ausgabenverminderungen zwingen, die auf die Lebenshaltung breitester Volksschichten von einschneidender Bedeutung seien. Bei der Arbeitslosenversicherung betrage der Fehlbetrag schon jetzt eine halbe Milliarde. Es wäre bedauerlich, wenn sich die Reichsregierung auch jetzt noch nicht zu der notwendigen durchgreifenden Reform der Arbeitslosenversicherung entschließen könne. Man spiele mit dem Gedanken einer weiteren Beitragserhöhung mit gleichzeitiger Einschränkung der Unfallversicherung. Gegen den Stegerwaldschen Vorschlag der 40-Stunden-Woche mache sich ein starker Einspruch der Wirtschaft geltend. Für den Bergbau und das Hüttenwesen sei der Plan heute bereits aufgegeben; für die übrige Wirtschaft werde die Entscheidung in den nächsten Wochen fallen. **Im übrigen sei jetzt unbedingt der Zeitpunkt gekommen, wo Deutschland die sofortige Revision des Young-Planes fordern müsse. Die Untragbarkeit der Revisionslasten sei tausendfach erwiesen. Die unhaltbaren Tributzahlungen würden nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in den Abgrund stürzen.**

Im zweiten Teile seines Vortrages wandte sich Dr. Schneider der geplanten deutsch-österreichischen Zollunion zu. Die Rechtslage sei für Deutschland und Oesterreich zweifellos günstig. Man hoffe, daß der Reichstag schon im Frühherbst die Ratifikation des Vertrages vornehmen und gleichzeitig das neue Zollgesetz verabschieden werde. Durch die Zollunion mit Oesterreich würden zahlreiche einschneidende Veränderungen auf den verschiedensten Gebieten zur Angleichung der deutsch-österreichischen Verhältnisse erforderlich werden. Der Redner nannte hier u. a. das Kartellrecht, die Monopole, die Umsatzsteuer, die indirekten Steuern auf Tabak, Branntwein, Zucker, Streichhölzer usw. Notwendig werde es auch sein, die Eisenbahntarifpolitik den neuen Verhältnissen anzupassen. Dazu sei es notwendig, daß die Regierung ihren Einfluß auf die Reichsbahn zurückgewinne. Ohne Zwischenzölle werde man wenigstens für eine gewisse Uebergangszeit nicht ganz auskommen können, wenn man nicht einzelne Industrie- und Wirtschaftszweige durch die veränderten Konkurrenzverhältnisse zum plötzlichen Untergang verdammen wolle.

Der Redner schloß, daß man durch die Ankündigung der deutsch-österreichischen Zollunion aus dem ergebnislosen Stellungskrieg der Handelspolitik in den letzten Jahren in einen lebhaften Bewegungskrieg geraten sei. Man hoffe, daß der frische Wind, der sich hier erhoben habe, auch die Räder der Wirtschaft bald wieder in Gang setzen werde. Von der Politik müsse gefordert werden, daß sie dem Wiederaufstieg der Wirtschaft durch Senkung der Lasten und der Produktionskosten Hindernisse aus dem Wege räume.

Stahlhelmkundgebung in Dresden

Dresden, 25. April.

Im Zirkus Sarrasani fand eine Massenkundgebung des Stahlhelms statt, an der etwa 5000 bis 6000 Personen teilnahmen. Bundesführer Seldte führte u. a. aus: Der Stahlhelm betrachte den Ausgang des Volksbegehrens als einen Sieg, aber nach dem Siege müsse man den Helm fester binden, der Kampf gehe weiter. Seine nächste Etappe sei der 12. Reichsfrontsoldatentag am 30. und 31. Mai in Breslau, wo der Stahlhelm als Bekenner zu einer starken deutschen Ostpolitik und zur Politik der unbedingten Wiedererlangung der deutschen Wehrhoheit aufmarschieren werde. Dann gehe es an die Vorbereitung der nächsten geistigen Schlacht, an den Volksentscheid und weiter an die Vorbereitungen zur Preußenwahl, zur Reichstagswahl und zur Reichspräsidentenwahl. Der Kampf solle schon vor der Genfer Abrüstungskonferenz zu einem gewissen klaren Abschluß gebracht werden. Der Kampf werde aus dem Geiste der Frontgeneration geführt. Der deutsche Frontsoldat — ferngehalten und ausgeschaltet von der Mitarbeit am Reich, das er mit seinem Blute vier Jahre verteidigte — habe sich nunmehr selbst in den Kampf eingeschaltet. Das Mannestum des deutschen Frontsoldaten fordere nach außen die Wehrhoheit, nach innen die Macht. Machtergreifung aber sei dem Stahlhelm gleichbedeutend mit Verantwortung.

Vor der Kundgebung hatte auf dem Theaterplatz der Empfang Seldtes durch die Ehrenkompagnie des Stahlhelms stattgefunden. Anschließend wurde ein Werbemarsch durch die Stadt veranstaltet, an dem sich etwa 1500 uniformierte Stahlhelmleute beteiligten. Sämtliche Veranstaltungen verliefen ohne Zwischenfälle.

Industriellentagung des Erzgebirges

Aue, 25. April.

Die Arbeitgebervereinigung erzgebirgischer Industrieller und der Verband der Metallindustriellen des Westerzgebirges veranstaltete hier eine Tagung, der vom Sächsischen Wirtschaftsministerium Ministerialrat Dr. Florey beiwohnte. Der Direktor des Statistischen Reichsamtes, Dr. Bramstedt, hielt einen Vortrag über das Thema „Strukturwandlungen der Konjunkturgestaltung der sächsischen Wirtschaft". Anschließend sprachen Fabrikbesitzer Nier-Beierfeld, Fabrikbesitzer Landmann-Lauter und Fabrikbesitzer Lenk-Schönheide über die Wirtschaftslage der wichtigsten Industriegruppen des westerzgebirgischen Bezirkes.

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die gegenwärtige Wirtschaftskrise hat sich auf die Fertigwarenindustrie des erzgebirgischen Wirtschaftsgebietes besonders stark ausgewirkt. Die vom Verband Sächsischer Industrieller mit Unterstützung der Sächsischen Regierung eingeleiteten Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Behebung der Notlage der sächsischen Industrie werden daher dankbar begrüßt. Nach dem Grundsatz, daß außergewöhnliche Zeiten auch außergewöhnliche Mittel bedingen, ist dringende Hilfe aller hierfür in Betrach kommenden Stellen durch Senkung der Produktionskosten zur Hebung der Konkurrenzfähigkeit unbedingt erforderlich, wenn nicht ein wichtiger Teil unserer deutschen, und vor allem der sächsischen Wirtschaft völlig vernichtet werden soll.

Ausweisung Thunis aufrechterhalten

Dresden, 25. April.

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit:

In der vom Ministerium des Innern beschlossenen Nachprüfung der Ausweisung des Opernsängers Thunis hat eine nochmalige eingehende Vernehmung der Zeugen stattgefunden, die bei ihren früheren belastenden Angaben in vollem Umfange stehengeblieben sind. Auf Grund dieses Ergebnisses hat das Ministerium der Innern den Antrag auf Aufhebung der Ausweisung abgelehnt.

Aus dem Sachsenlande.

Keine Einigung in Chemnitz

Nachdem in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten der Vorschlag des Einigungsausschusses, den Haushaltsplan unverändert nach dem Entwurf des Rates anzunehmen, mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt worden ist, wird nunmehr die Gemeindekammer den Haushaltsplan, wie schon im vorigen Jahre, zwangsweise festsetzen müssen.

*

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Grimma, der in Borsdorf eine Sitzung abhielt, genehmigte einstimmig die Erhebung der ersten Rate der Bezirksumlage in Höhe von 165 000 RM. Wie der Amtshauptmann mitteilte, ist der Durchschnittsbedarf an Fürsorgemitteln auf 36 000 RM monatlich gestiegen. Durch die Ueberführung von Krisenfürsorgeempfängern in die Wohlfahrtsfürsorge ergibt sich eine Steigerung des Bedarfes um 21 000 RM monatlich. Eine Herabsetzung der Bezirksvermögenssteuer wurde abgelehnt. Die Stadt Colditz wurde angewiesen, eine Nachtragsumlage von 18 400 RM zu zahlen. Der auf 31 400 Reichsmark angewachsene Fehlbetrag in Colditz soll durch Darlehen gedeckt werden. Zugestimmt wurde u. a. der Aufnahme von Darlehen in Großsteinberg (15 000 RM für den Bau einer Durchgangsstraße) und Borsdorf (15 000 RM für Wasserleitungsarbeiten).

Prof. Dr. Seyfert fünfzig Jahre im Amt

— **Dresden.** Am 25. April kann der weit über Sachsen hinaus bekannte Schulmann Prof. Dr. Seyfert auf eine 50jährige Amtstätigkeit zurückblicken. Dr. Seyfert hat während seiner langen Amtszeit eine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit auf dem Gebiet der Schulpraxis, entwickelt. Seit Anfang der neunziger Jahre ist er Herausgeber der „Schulpraxis". Durch die sächsischer Lehrerschaft ist er schon vor Jahren durch Errichtung der Richard-Seyfert-Stiftung (zur Unterstützung von Studierenden der Pädagogik) geehrt worden.

— **Chemnitz.** Schlägerei. Zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es vor dem städtischen Arbeitsamt zu Anrempelungen und einem Handgemenge, in dessen Verlauf mehrere Personen verletzt wurden. Das Ueberfallkommando machte der Schlägerei ein Ende und brachte eine Anzahl der Beteiligten zwecks Namensfeststellung zum Polizeipräsidium.

Motorradunglück — Ein Toter, zwei Verletzte

— **Borna.** Auf der Staatsstraße Altenburg—Borna bei Threna ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der 23 Jahre alte Mühlenbauer Quellmalz aus Wilchwitz wollte mit seinem Motorrad von Altenburg nach Borna fahren. Auf dem Soziussitz befand sich ein 22jähriger Sattler aus Altenburg. Kurz vor Threna wollte der Fahrer zwei auf der rechten Straßenseite gehende Passanten überholen. Im gleichen Augenblick kamen zwei Radfahrer entgegen, wodurch der Motorradführer unsicher wurde und versuchte, die beiden Fußgänger rechts zu überholen. Dabei wurde ein 18jähriges Mädchen aus Threna so heftig angefahren, daß es einen komplizierten Beinbruch erlitt. Die Motorradfahrer stürzten. Der Sozius kam mit leichteren Verletzungen davon, während der Führer Quellmalz so schwer am Kopfe verwundet wurde, daß er besinnungslos liegen blieb und auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Zum Bahnbau Borna—Bad Lausick—Großbothen

— **Borna.** In Verfolg einer vom Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Borna gefaßten Entschließung wurden Bürgermeister Lange-Borna, die Vertreter der Bezirksverbände Borna und Grimma, Amtshauptmann Dr. Mittasch und Amtshauptmann Hardraht, sowie Bergdirektor Gebhardt beim Sächsischen Wirtschaftsministerium, dem Arbeitsministerium, dem Landesarbeitsamt und schließlich unter Vermittlung der Sächsischen Gesandtschaft in Berlin bei der Reichsbahndirektion betr. den Bau der Querbahn Borna—Bad Lausick—Großbothen vorstellig. Als Ergebnis dieser Besprechungen ist festzustellen, daß die baldige Wiederaufnahme und die restlose Durchführung des Bahnbaues so gut wie sicher erscheint.

— **Grimma.** Eigenartiger Sport. In der Nähe bei Fuchshain beobachteten in der Dämmerung passierende Frauen und Mädchen öfters einen Mann, der sich in dem dort stehenden Buschwerk im Adamskostüm zeigte und seine Männergestalt auch noch mit einer Taschenlampe beleuchtete. Dieser Adam hatte schon im vorigen Sommer auf die gleiche Weise sein Unwesen getrieben. Er läßt sich freilich nur von weiblichen Personen bewundern. Vor Männern, die nach ihm suchten, um ihm einen Denkzettel zu geben, hat er sich stets zu verbergen gewußt.

— **Leisnig.** Sieben Verhaftungen. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Kommunisten, die aus Anlaß des Hitlerjugend-Treffens in Leisnig die Nationalsozialisten während des Umzugs angegriffen hatten, sind nunmehr abgeschlossen worden. Im ganzen konnten sieben Kommunisten als die Haupttäter festgenommen werden. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Aus den Nachbarstaaten.

— **Meuselwitz.** Nach dem neuen Haushaltsplan sind vorgesehen 135 Prozent Zuschlag zur Gewerbe- und 70 Prozent zur Grundsteuer. Die Kanalbenutzungsgebühr wird um 50 Prozent erhöht, dagegen der Wasserpreis von 1,25 RM auf 85 Pfennig je Kubikmeter gesenkt. Die Bürgersteuer soll mit 300 Prozent erhoben werden; doch wird durch diese Maßnahmen ein Ausgleich des Haushaltsplans immer noch nicht erreicht, vielmehr verbleibt ein Fehlbetrag von 140 000 Reichsmark, für den der Stadtrat keine Deckung fand. Der unausgeglichene Haushaltsplan wurde angenommen. Der Ausgleich des Haushaltsplans wird nun voraussichtlich wieder zwangsweise erfolgen und zu diesem Zwecke ein Staatskommissar ernannt werden.

— **Pößneck.** Glück im Unglück. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen aus Pößneck geriet bei Neuenbeuthen auf abschüssiger Straße in einer Kurve an einen Steinhaufen, überschlug sich und stürzte eine zehn Meter hohe Böschung hinab. Die drei Insassen kamen mit geringen Verletzungen davon.

Katastrophale Finanzlage Eilenburgs

— **Eilenburg.** Zu dem Haushaltplan der Stadt Eilenburg für das Rechnungsjahr 1931, der bei 3 958 800 RM Ausgaben und nur 3 681 100 RM Einnahmen mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 277 700 RM abschließt, wird in einem ausführlichen Bericht der städtischen Verwaltung u. a. gesagt, daß sich die kurzfristige Verschuldung der Stadt infolge der immer höher werdenden Wohlfahrtslasten zu einer ernsten Gefahr auswachse. Die Stadt sei nunmehr völlig am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. Um den Haushaltsplan auszugleichen, wäre die Erhebung eines Zuschlages von 550 Prozent zur Bürgersteuer erforderlich. Die Verwaltung werde versuchen, aus dem für notleidende Gemeinden zur Verfügung gestellten Fonds noch einmal einen Betrag flüssig zu machen; ob das jedoch gelingen werde, bleibe dahingestellt. Für den dann noch ungedeckt bleibenden Fehlbetrag müßte ein Zwischenkredit zu beschaffen versucht werden. Der Fehlbetrag sei dem Haushaltsplan des neuen Jahres vorzutragen. Die endgültige Abdeckung könne nur durch eine Anleihe erfolgen, falls die Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu einer solchen Defizitanleihe zu erlangen sei.

— **Bad Liebenwerda.** Der neue Haushaltsplan bringt eine angenehme Bestätigung still gehegter Hoffnungen: den völligen Ausgleich ohne Steuererhöhung. Wie im Vorjahre wird ein Zuschlag von vierzig Prozent zu den Realsteuern einschließlich fünfzig Prozent der Bürgersteuer vorgeschlagen, um den Fehlbetrag von 472 000 RM zu decken. Den Hauptausgabeposten bildet natürlich das Kapitel Fürsorgewesen, das einen Zuschußbedarf von 706 154 RM aufweist, dabei allein 428 500 RM Aufwendungen für Wohlfahrtserwerbslose. Um diese erhebliche Ausgabensteigerung wettzumachen, sind die letzten Rücklagen zusammengeholt und ist im Haushaltsplan jede vermeidbare Ausgabe gestrichen worden. Am einschneidendsten treffen diese Streichungen den Wegebauetat, der gegenüber dem Vorjahr um rund 210 000 RM gekürzt worden ist.

— **Delitzsch.** Der Kreistag genehmigte gegen die Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen den Etat des Kreises für 1931/32, der mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 2,1 Millionen Reichsmark abschließt. Der Kreissteuerbedarf wurde auf 864 965 RM festgesetzt. Durch Abstriche gelang es, die Kreissteuerumlage um 2 auf 56,88 Prozent zu ermäßigen.

Brinkmann Tabak
schmeckt immer und bekommt so gut

Für Landwirt und Siedler

Vom Pflanzen.

Das Umpflanzen der Gemüsepflänzchen vom Saatbeet auf ihren endgültigen Standort im Garten kann mit mehr oder weniger einschneidenden Wachstumshemmungen verbunden sein, die durchaus unerwünscht sind. Wir haben daher alles zu versuchen, um dem entgegenzuwirken. Am wenigsten ist zu besorgen, wenn die Pflänzchen auf einem lockeren, düngerdurchsetzten Beet heranwuchsen. Sie haben sich darin eine starke Bewurzelung zugelegt und können mit schönen Wurzelballen herausgezogen werden, wenn

man am Vorabend durchdringend gegossen hatte. Hat das Saatbeet dagegen festen und harten Boden, dann würde man auf diese Weise die feinen Nebenwurzeln abreißen, erhielte nimmermehr einen Wurzelballen und dürfte nicht auf eine flotte Weiterentwicklung solcher Pflanzen rechnen. Auf solch festem Standort darf am Abend vor dem Ausheben das Gießen des Saatpflanzenbeetes unter keinen Umständen versäumt werden. Sodann nimmt man für das Ausheben ein zugespitztes Brettchen oder einen Handspaten zuhilfe, damit nur ja schöne Wurzelballen ausgehoben werden. Damit diese Ballen auch erhalten bleiben, werden die Pflanzen in einen Korb oder Kasten gelegt, der vorher naß gemacht worden war. Böttner empfiehlt, die ausgehobenen Pflanzen auch zu begießen und leicht mit

Blättern oder einem feuchten Tuch zu bedecken und sagt dazu: „Früher hielt ich von diesem Feuchthalten selbst nicht viel, weil's zur Not auch so geht; ich habe aber doch gefunden, daß die Pflanzen frischer bleiben und besser anwachsen. Ich nehme die Arbeit des Pflanzen auch nie mehr am Mittag vor, nicht nach 10 Uhr morgens und nicht vor 4 Uhr nachmittags, auch nicht bei windigem Wetter. Es wird doch gewünscht, daß alle Pflanzen, die gesetzt werden, ohne Ausnahme flott weiterwachsen und dies läßt sich erreichen bei solcher Vorsicht".

Beim Einpflanzen, das natürlich in graden Reihen auf ein frisch gegrabenes, sorgfältig vorbereitetes Beet erfolgt, ist vornehmlich auf dreierlei zu achten: erstens darauf, daß alle Wurzeln gut nach unten gerichtet sind und sich die Spitzen nicht nach oben kehren; zweitens darauf, daß die Pflanze mit dem Wurzelhals an der Erdoberfläche abschließt, also derjenigen Stelle, an der sich die ersten Blattansätze befinden; drittens darauf, daß der Boden nach dem Pflanzen gut festgedrückt wird, denn in der Luft hängende Wurzeln können die Nährlösungen des Bodens nicht erfassen.

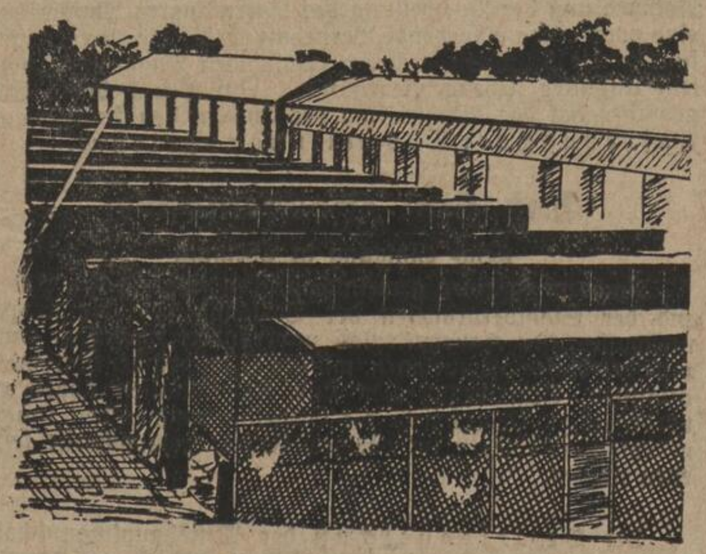
Schweineschau.

Die Beschickung mit Schweinen bringt auf der diesjährigen Wanderausstellung in Hannover (2. bis 7. Juni) eine Rekordzahl. Trotz der einschränkenden Bestimmungen der Schauordnung wird die Beschickung über die Ziffer 600 hinausgehen. Ueber die Hälfte, nämlich 340, entfallen auf das veredelte Landschwein, 140 auf das Weiße Edelschwein, der Rest auf Berkshires, Landschweine, Cornwalls und das Schwäbisch-Hällesche Schwein. Hannover selbst stellt mit über 230 Tieren nicht nur weitaus die größte Zahl aller beteiligten Gebiete, sondern mit 169 Veredelten Landschweinen auch die überwiegende Zahl dieser wichtigen Gebrauchsgruppe. Erst in weitem Abstande folgt Westfalen mit 57 Vertretern der Veredelten Landschweinzucht. In der Beschickung des Weißen Edelschweines stehen Oldenburg, Provinz Sachsen, Schlesien und Ostpreußen an der Spitze.

Seit der ersten Einfuhr englischer Zuchten vor etwa einem Dreiviertelsjahrhundert hat die deutsche Schweinezucht eine gewaltige Entwicklung durchgemacht, und nicht zuletzt dank der Förderung durch die Wanderausstellungen der DLG. in dem Veredelten Landschwein eine ausgleichende Verbindung zwischen besserer Körperform, Frühreife und Mastfähigkeit einerseits und Genügsamkeit und Härte andererseits geschaffen. Auch heute ruht die Arbeit keineswegs; vielmehr verfolgt der Leistungsgedanke als beherrschende Notwendigkeit der Zucht und Haltung unbeirrbar das Ziel, auch die Ausschlachtungsergebnisse in vollem Umfange für die ungeteilte Befriedigung der Markterfordernisse nutzbar zu machen. Das ist der Dienst am Kunden, dem die deutsche Landwirtschaft z. B. in den Ausschüssen für Schlachtbeobachtung der DLG. zu genügen trachtet.

Intensivstall.

Das System der intensiven Hühnerhaltung ist im wesentlichen eine Erscheinung der Nachkriegszeit. Sie ist dort angebracht, wo eine größere Hühnerhaltung auf kleinstem Raum durchgeführt werden soll, sei es nun weil der Boden knapp oder teuer ist. Die Hühner werden fast ausschließlich im Stall gehalten und haben nur einen ganz beschränkten, eingefriedigten Auslauf, der fast nur als Staubbad angesprochen werden kann. Die Intensivhaltung ist ein Gegenstück zur Abmelkwirtschaft in der Rinderhaltung. Zum Unterschied von dieser ist beim Intensivsystem der Hühnerhaltung allerdings Zucht möglich. Voraussetzung dafür ist viel Sonne im Stall und viel Grünfutter. Intensivställe müssen unbedingt mit der Front nach Süden stehen und diese Front soll fast ganz aus Glasfenstern bestehen. Im Winter ist es dahinter in der Mittagssonne mollig warm und im Sommer, wenn man die Glasfenster unter Umständen Tag und Nacht herausgenommen hat, ist der Stall das reine Sonnen- und Luftbad. Vor dem Stall befinden sich überdachte Volieren; sie sind 1 Meter breit und 5 Meter lang. Die Volieren sind auswechselbar, so daß die eine als Auslauf und Staubbad dient, wenn die andere umgegraben und mit schnellwachsendem Grünfutter angesät ist. Durch häufigen Wechsel wird der Verkotung des Bodens mit all seinen gefährlichen Folgen entgegengewirkt. Auch im Stall selbst muß peinliche Sauberkeit herrschen; denn bei starker Zusammendrängung der Tiere auf engem Raum ist die Seuchengefahr besonders groß. Die starke Durchleuchtung der Ställe soll dem eben entgegenwirken.



Als zweites Erfordernis kommt die Grünfütterung hinzu. Es kann überhaupt nicht zuviel Grünfutter gegeben werden, denn dadurch muß der Mangel des freien Auslaufs ausgeglichen werden. P. Küttner, ein erfahrener Praktiker äußert sich darüber wie folgt: „Um nun die Tiere zur Aufnahme von möglichst viel Grünfutter anzuregen, wird dasselbe von mir gehäckselt mit Weizenschale und dem nötigen Fleischfutter, und zwar etwa 10 Gramm hellem Fischmehl, 5 Gramm Fleischgrießel, 5 Gramm Knochenmehl, 1½ Gramm Lebertran und 1½ phosphorsaurem Kalk vermischt. Dieses Futter wird den ganzen Tag den Tieren zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung gestellt und die Futtertröge immer wieder nachgefüllt. Während der Wintermonate treten an Stelle des Grünfutters kleingestampfte Rüben, hauptsächlich gelbe Mohrrüben. Es ist ganz erstaunlich, welche Mengen Grünfutter bzw. Rüben von den Tieren auf diese Weise verbraucht werden. An Körnerfutter gibt es morgens 10 Gramm und abends 40 Gramm pro Tier, ganz gleich ob leichte oder schwere Rasse. Eine größere Körnergabe bei dem früher üblichen Mischverhältnis hat sich nicht bewährt. Durch die geringe Bewegungsmöglichkeit setzten die Tiere Fett an und die Legetätigkeit wurde hierdurch ungünstig beeinflußt. Ein Versuch mit Schrotbeigaben zum Weichfutter hatte dasselbe Ergebnis. Dadurch bin ich zur reinen Weizenschalenbeigabe zum Grünfutter gekommen, es werden davon etwa 40 Gramm pro Tier und Tag verbraucht. An Hartfutter gab es bis jetzt im Sommer Hafer, im Winter dagegen zur Hälfte gebrochenen Mais. Wegen des hohen Maispreises bin ich jedoch in diesem Jahre auch für den Winter zur Nur-Haferfütterung übergegangen.

Schafft flüssigen Dung!

Der Besucher von Obstbaugegenden, z. B. der Havelberge in Werder bei Berlin, wird sich wundern, in den Obstbaumpflanzungen auszementierte Gruben vorzufinden. Sie sind dazu bestimmt, Stalldung aufzunehmen, der mit Wasser übergossen wird, um flüssigen Dung zu schaffen. Flüssiger Dung wirkt Wunder. Er wird im Sommer im Obst- und Gemüsegarten gleicherweise gebraucht. Da die in ihm enthaltenen Grundstoffe eine vier bis sechs Wochen lange Gärung durchmachen müssen, ist es im April an der Zeit, in einer oder mehreren Tonnen den flüssigen Dung anzusetzen. Man verwendet dazu Kuhfladen sowie Schaf-, Ziegen- oder Kaninchendung, der möglichst strohfrei sein muß. Auch Hühner- und Taubendung gehört dazu, der aber vor dem Einfüllen ins Faß zerkleinert werden muß, damit er sich auflöst. Weiter findet Holzasche und Ofenruß hier Verwendung. Der Ofenruß soll die Erde dunkel färben und wärmebindend machen. Steht Knochenmehl zur Verfügung und Blut, so sind auch das wertvolle Grundstoffe. Mit solchen Stoffen werden die Fässer zu dreiviertel gefüllt und mit Jauche übergossen. Man tut gut, die Fässer durch Deckel zu verschließen und die Mischung gelegentlich durchzurühren, damit die Gärung auch in die Tiefe dringt. Der im Juni gebrauchsfertige flüssige Dung wird je nach dem Verwendungszweck mehr oder weniger mit Wasser verdünnt.

Arbeiten am Bienenstand.

In diesem Frühjahr durchlebt der Imker größere Sorgen als sonst, weil der Frühling so lange auf sich warten läßt. Die Bienen kommen nicht zu ihrem Reinigungsflug hinaus, manche Völker werden Durst- oder Futternot haben, andere sind weisellos geworden, andere leiden an Ruhr. Der Eintritt warmer Tage bringt dem Imker daher viel Arbeit. Er kann in diesem Jahre nicht nach der alten Regel verfahren und mit der Arbeit am Bienenstand warten, bis die Stachelbeerblüten aufgebrochen sind, denn dazu ist die Zeit schon zu weit vorgeschritten. Sobald es wirklich warm geworden ist, muß er nach dem Rechten sehen. Starken Völkern wird er eine Reizfütterung mit warmem, verdünntem Honig zuführen. Schwache Völker werden mit starken vereinigt. Junge, vorjährige Königinnen werden dabei möglichst erhalten und in Fächer des Kleinschen Königinnenkastens gesteckt, um sie bei der Hand zu haben, wenn etwa im Mai plötzlich da und dort Weisellosigkeit auftreten sollte.

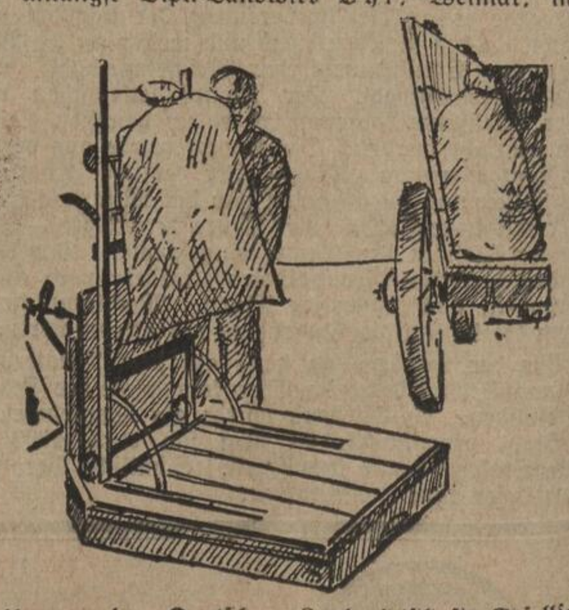
Bei der Vereinigung zweier Bienenvölker ist mancherlei zu beachten. Zunächst gilt als Regel, daß das schwächere Volk dem stärkeren beigegeben wird, gleichgültig, ob das stärkere weisellos oder weiselrichtig ist. Die Vereinigung erfolgt in der Weise, daß man am ersten Tage der Vereinigung die beiden Völker durch ein Drahtgitter, das an allen Seiten dicht abschließen muß, getrennt hält. Das ist erforderlich, weil jedes Bienenvolk seine Eigenart hat, jedes Volk seinen besonderen Nestgeruch trägt und gegen ein anderes andersgeartetes Volk zunächst feindselig eingestellt ist. Es empfiehlt sich daher, auch am Drahtgitter einen Uebergang zu schaffen, indem man aus dem Volk vor dem Gitter eine Futterwabe herausnimmt, sie entdeckelt und unmittelbar hinter das Drahtgitter hängt. An die dadurch in dem vorderen Volk frei gewordene Stelle vor dem Drahtgitter kommt nun eine Wabe aus dem hinteren Volk, die unmittelbar am Bien hing und Futter enthalten muß, jedoch Brut nicht enthalten darf. Auch diese wird erst entdeckelt, bevor sie vor das Drahtgitter kommt. Bei der Anordnung der übrigen Waben sieht man darauf, futter- und pollenbesetzte Waben möglichst nach der Mitte und die leereren Waben möglichst an das Ende der Kästen zu bringen. Etwa im alten Stock zurückgebliebene Bienen kehrt man auf einem Blech oder einem Pappdeckel zusammen und vereinigt sie wieder mit ihrem Volk. Die nun folgenden Vorgänge schildert A. Ludwig in seinem nützlichen, soeben in 7. Auflage erschienenen Wegweiser „Am Bienenstand" wie folgt:

„Beide Völker stürzen sich auf die Futterwaben, welche einen ihnen fremden Nestgeruch haben, dazu entdeckelt sind, füllen sich die Leiber und treffen sich am Gitter. Es ist eine alte Erfahrung, daß man mit jemand, mit dem zusammen man eben gut gefrühstückt hat, nicht Streit anfängt. Außerdem werden die beiden Nestgerüche so miteinander vermischt, daß sich selbst eine Bienennase nicht mehr herausfindet. Das weisellose Volk, welches Herr im Hause ist, braucht das weiselrichtige mit seiner Königin zur höchsten Not; das weiselrichtige ist aber im fremden Stock unsicher und deshalb froh, daß ihm niemand etwas tut, und die Einigung ist bald vollzogen, während sonst Bienenvölker einander sehr feindlich gesinnt sind. So kann denn am anderen Tagen auch die Vereinigung vorgenommen werden. Dies geschieht so: Man zieht das Gitter oben heraus, hält es mit der Linken fest und schlägt sich mit der Faust der Rechten so auf die Linke, daß die ansitzenden Bienen in den Kasten purzeln. Nun legt man das Gitter beiseite und hängt das weisellose Volk auf den Wabenhalter, einen Wabenstock, in eine leere Beute oder in zwei aufeinandergesetzte Honigräume. Nur die Stirnwabe läßt man hängen und hängt nun hinter sie hübsch der Reihe nach erst das weiselrichtige Volk, damit also die Brut ans Flugloch kommt, und hinter dieses dann das weisellose Volk, rückt das Fenster an, stellt die hintere Strohdecke ein und schließt nach Auflegen des Wachstuches den Stock. Die Vereinigung ist geschehen und wird gelungen sein."

Der Leser bemerkt, daß diese Beschreibung von der Imkerei im Oberlader ausgeht, der hierfür und auch sonst wohl die praktischste Beuteform darstellt.

Dezimalwaage mit Sackheber.

Die Sackheber führen sich auch in landwirtschaftlichen Betrieben immer mehr ein, da sie Arbeitserleichterungen und Arbeitsersparnis bewirken. Bei der Anwendung von Sackhebern kann man gewöhnlich eine Arbeitskraft entbehren. Häufig werden die Sackkarren mit Sackhebern ausgerüstet. Einen sehr praktischen Vorschlag machte unlängst Dipl.-Landwirt Ohl, Weimar, in den



„Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft". Er regte an, den Sackheber auf einer Dezimalwaage anzubringen und durch einige Nägel zu befestigen. Danach muß die Waage natürlich neu austariert werden. Nunmehr braucht man nach dem Wägen den Sack nicht erst von der Waage auf den Heber zu setzen, sondern kann ihn sogleich hochwinden zum Abtragen. Die Arbeit wird somit vereinfacht und beschleunigt.

SLUB
Wir führen Wissen.
MUSEUM
Naturalienkabinett
WALDENBURG